Zeitschrift: SLZ : die Zeitschrift für Schweizer Lehrerinnen und Lehrer
Herausgeber: Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer
Band: 143 (1998)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

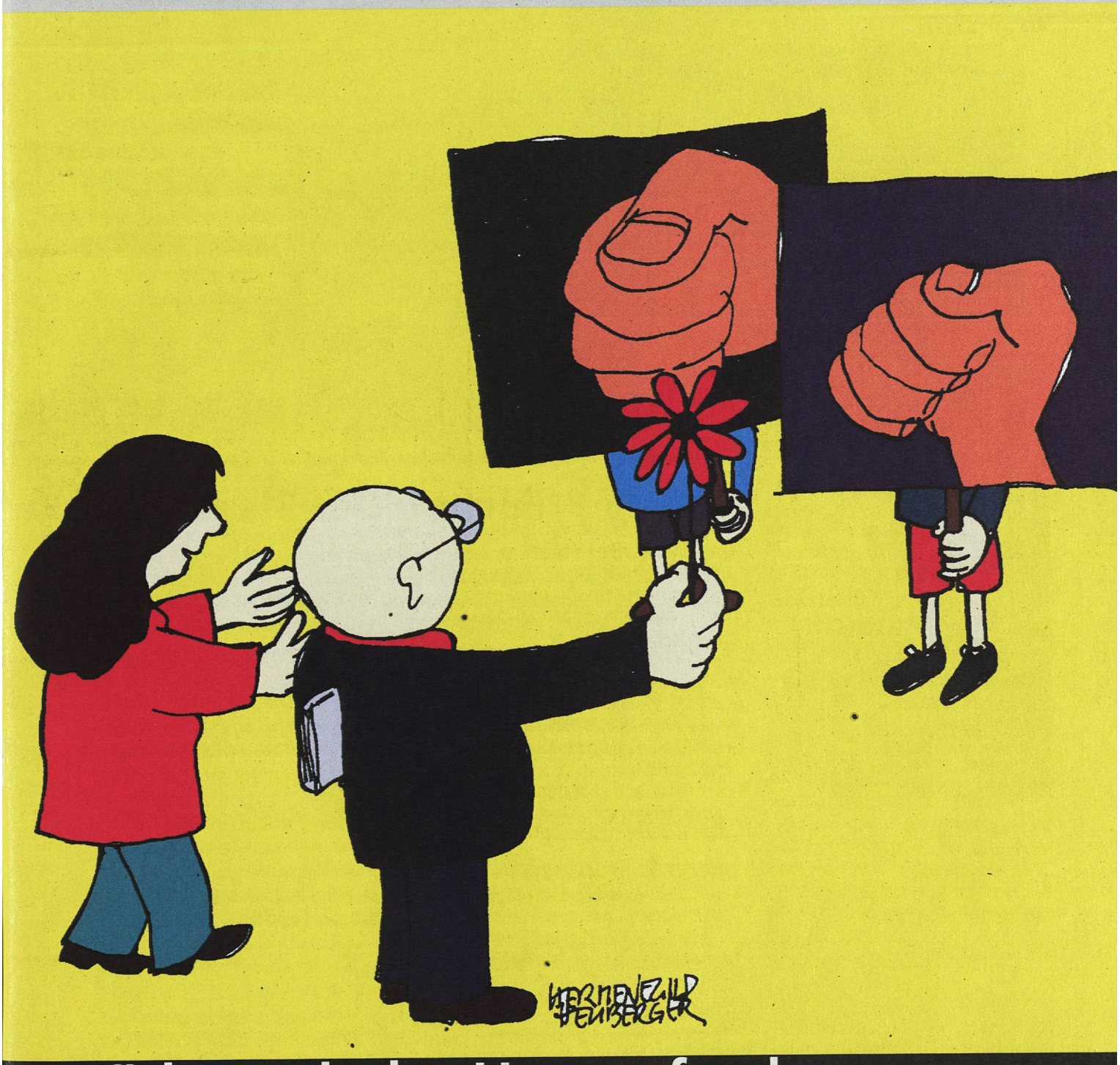
1170

SLZ

DIE ZEITSCHRIFT FÜR SCHWEIZER LEHRERINNEN UND LEHRER

NR. 2/98

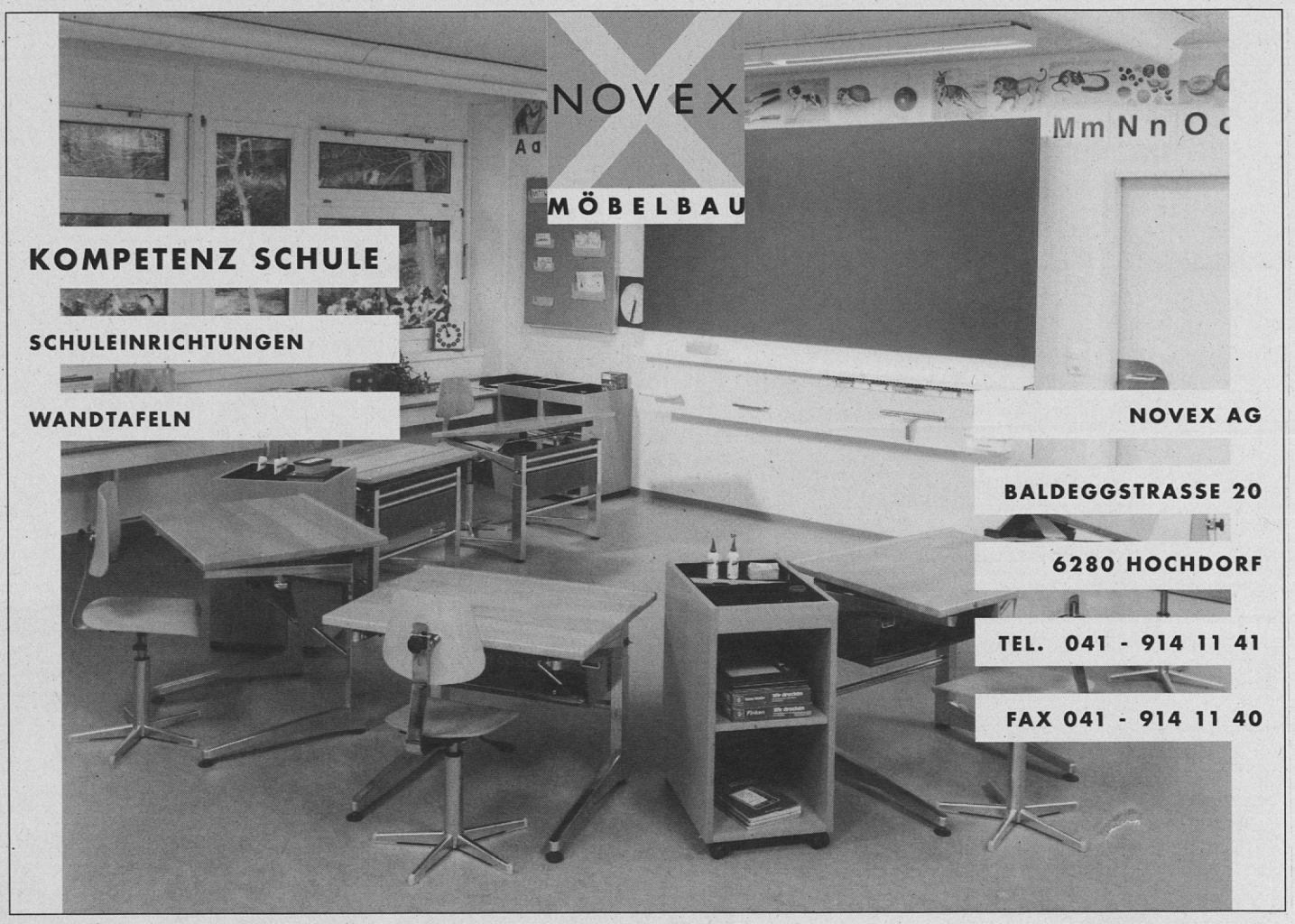
ISSN 1422-0660



Pädagogische Herausforderungen:

Störungen und Disziplinprobleme

Blockzeiten an Schulen



Verlag J. Fuchs
Höchweid 14
6023 Rothenburg
Telefon 041 - 280 62 66
Telefax 041 - 280 60 45

Verlag J. Fuchs «Der Staat»

Das Buch «Der Staat» (7. Auflage, Stand August 1997)

Viele spontane Rückmeldungen bestätigen:
Das Buch «Der Staat» ist bei den Lernenden der Sekundarstufe II und bei an staatlichem Wissen interessierten Personen sehr beliebt.
Geschätzt wird:
- der sehr klare und übersichtliche Aufbau (Begriffe werden definiert und anschliessend erklärt)
- die verständliche Sprache
- alles Wesentliche (das Grundwissen) ist vorhanden
- das Buch eignet sich als Nachschlagwerk (detailliertes Sachwortregister) und zum Selbststudium
- die didaktische Farbführung
- die Inhalte wurden von Spezialisten der Bundeskanzlei und von verschiedenen Bundesämtern überprüft.

Die CD-Rom «Der Staat»

- hilft das Wissen zu überprüfen (rund 250 unterschiedlichste Testaufgaben)
- stellt Abläufe dar, damit Inhalte besser und leichter begriffen werden

Preisstand 1998

☐ Jakob Fuchs
«Der Staat» Buch
7. Auflage, August 1997
Fadengesiegelt,
164 Seiten, Format A4
Verkaufspreis Fr 31.50
ISBN 3-9521035-0-0

☐ Jakob Fuchs
«Der Staat» CD-ROM
1. Auflage 1996
Verkaufspreis Fr 50.–
(inkl. Porto
und Verpackung)
ISBN 3-9521035-1-9

Interessanter Paketpreis!

☐ **«Der Staat» Buch**
und CD-ROM (Paket)
Verkaufspreis Fr 70.–
ISBN 3-9521035-2-7

Unterrichtseinheiten

☐ **«Der Staat»**
Buch und Übungsheft
(Paket)
Format A4
Verkaufspreis: Fr. 34.50
ISBN 3-9521035-4-3

☐ **«Der Staat»**
Übungsheft
1. Auflage 1996
Gebunden, 56 Seiten,
Format A4
Verkaufspreis Fr 12.–
ISBN 3-9521035-3-5

☐ **«Der Staat» Lehrerteil**
1. Auflage 1996
Gebunden, 210 Seiten,
Format A4
Verkaufspreis Fr 85.–
ISBN 3-9521035-5-1

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser

Tagwache für die Ältere um 7 Uhr. 40 Minuten fürs Anziehen, Toilette, Frühstück. Alles dabei? Schnell, auf den langen Fussweg, denn die Schule beginnt um 8.20 Uhr. Gott sei Dank ist sie weg. Nun der Jüngere. Aufstehen, hopp, hopp, anziehen, Schuhe binden dauert wieder, Frühstück, Znünibrot streichen, Zähneputzen, schnell, schnell, um 10.10 Uhr beginnt es heute. Nein, nicht wie gestern. Heute bist du allein auf dem Weg. Alles dabei?
Es war eine ewige Rechnerei. Kaum war der Jüngere aus dem Haus, war die Ältere wieder unterwegs nach Hause. Hungrig. Der gemeinsame Mittag war kurz, denn auch nachmittags standen wir unter dem Diktat des Stundenplans. Wie oft habe ich mich darüber geärgert!
Von aussen gesehen schien es doch so einfach zu sein: die Schule beginnt für alle Kinder zur gleichen Zeit, und auch den Heimweg können sie gemeinsam antreten.
Viele Schulgemeinden haben inzwischen den Wunsch aufgegriffen und haben – trotz Klassengrössen und Raumproblemen – Blockzeiten versuchsweise eingeführt oder diese beschlossen.
Was Aussenstehenden nicht von vornherein bekannt ist, hat sich in der Evaluation von solchen Schulen inzwischen erhärtet: Wenn sich Lehrerinnen und Lehrer auf bestimmte fixierte Schulzeiten für alle Schülerinnen und Schüler einigen, dann sind sie – neben den organisatorischen Folgen – bereit für einen Prozess im Team und für vertiefte Zusammenarbeit sowie für eine erneute pädagogische Herausforderung.
Störungen und disziplinarische Knacknüsse gehören zum Schulalltag wie das Pausenglöckchen und die Schulreise.
Dies belegt auch eine Befragung von Lehrkräften, die im Auftrag des Dachverbandes der Lehrerinnen und Lehrer Schweiz, LCH, durchgeführt und ausgewertet wurde.
«Piloten rechnen immer mit möglichen Turbulenzen und sie lernen vorsorglich im Simulator, darauf angemessen zu reagieren», sagt Christopher Szaday vom Autorenteam der LCH-Befragung.
Disziplinprobleme sind alltägliche pädagogische Herausforderungen. Wenn Schulleute mit solchen Turbulenzen rechnen und sich darauf einstellen, werden sie von den akuten Störungen weniger überrascht. Weil sie sich als einzelne Lehrpersonen, als Kollegium und als Schulinstitution dann vorsorglich Hilfen organisieren und erlernen können.

Susan Hedinger-Schumacher

Inhalt

Leserseite 3

Blockzeiten

Tagesschulen: ja schon, aber 4
Thesen und Entgegnungen der Präsidentin des Vereins Tagesschulen für die Schweiz, Dorothea Tuggener

Chancen und Probleme eines Blockzeitenmodells in der Schweiz 7
Auszug aus der Hauptrede der letztjährigen Tagung zum Thema von Hans Günter Holtappels

Den Schulalltag neu gestalten . . . 9
Vittorio Sisti und Beat Wirz sind in den Kantonen Aargau und Baselland für Blockzeiten und Tagesschulen zuständig

BL: Blockzeiten mit erweiterter Unterrichtszeit 10

AG: Blockzeitenprojekt an einer Primarschule 12
Zwei konkrete Beispiele

Disziplin

«Die Lehrerin zu ärgern hat uns Spass gemacht – Disziplinprobleme sind ganz normal» 16
Christopher Szaday ist Mitautor einer LCH-Lehrkräftebefragung über Disziplin

Teamarbeit auf dem Weg zu einer Dilemmakultur 18
Allan Guggenbühl ist spezialisiert auf Konfliktmanagement

Konflikte lösen ohne Strafen 22
Der Pädagoge Heinz Eggmann skizziert Beispiele

Dossier

Ethik/Religion 31
Umwelt/Technik 33
Globales Lernen/Entwicklung 35
Geld/Arbeit 36
Gesundheit/Bewegung 37
Musisches/Medien 38
Gestalten/Werken 39
Sprache/Politische Bildung 40
Mathematik/Informatik 41
Bildung/Forschung 42
Westschweiz/Tessin 43

Magazin

Aus den Kantonen 44
Impressum 47
Schlusszeichen: «Langsam war mir alles egal» 48

Vorschau März 1998

- Lehrerfortbildung in Fremdsprachen
- Sport
- Aktuelles aus den Kantonen

EGIS Europäische Stiftung für interdisziplinäre Studien
European Foundation for interdisciplinary Studies
Fondazione Europea per Studi interdisciplinari
Fondation Européenne pour Etudes interdisciplinaires

Supervision als Kunst

Theorie und Praxis der Supervision auf der Basis kunstanalogen Handelns und mit Einbezug künstlerischer Medien

Die Kunstanalogie ist ein prozessorientiertes Vorgehen. Sie ergänzt in der Situationsanalyse die systemtheoretische Erfassung und vertieft im Handeln die Lösungsorientierung.

500 Lektionen in 2½ Jahren,
60 Stunden Lehrsupervision einzeln und in Gruppen,
Abschlussdiplom (vom BSO anerkannt).

Adressaten: Personen mit supervisorischen, beraterischen und Coaching-Aufgaben aus Bereichen wie Schule, Gesundheitswesen, Sozialwesen, Therapie, Kirche, Wirtschaft, Erziehung und Ausbildung.

Kursleitung:
Herbert Eberhart, Dr. phil.;
Peter Grob, Dr. med.; Ursula Hohler, lic. phil.;
Paolo Knill, Prof. Dr. phil.; Bernadette Lechmann, M.A.;
Elisabeth Wyss, lic. phil.

Beginn der nächsten Ausbildungsgänge:
11.11.1998 und **23.2.2000**

Die Stiftung EGIS bietet ebenfalls an:
- Ausbildung in Kunst- und Ausdruckstherapie mit Spezialausbildung in kunst- und ausdrucksorientierter Psychotherapie
- Ausbildungsgang PädAgogik als Kunst
  Nächste Einführungsseminare:
  2.–5.4.98/11.–14.6.98/14.–18.10.98
  Beginn der Ausbildungen: jährlich im November
- Einen akademischen Abschluss (M.A.) in Kunst- und Ausdruckstherapie an der Europäischen Hochschule für Berufstätige (European Graduate School) in Leuk

Detailprogramme, Auskünfte, Anmeldung:
Sekretariat Stiftung EGIS
Forchstrasse 106, CH-8032 Zürich
Telefon 01 382 33 09, Fax 01 382 33 07
E-Mail: egis-isis@access.ch

Die Sprache zum Beruf machen

Ausbildung mit Diplomabschluss für:
Medienberufe, Sprachunterricht, Übersetzen, Sprachkultur

Kurse in Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Romanisch, Russisch, Spanisch

Allgemeinbildende Kurse in Literatur, Geschichte, Landeskunde, Kultur-, Geistes- und Sozialwissenschaften

Individuelle Stundenplangestaltung, Samstagsseminarien

Auskunft und Programme:

S A L

Von der Sprachtheorie zur Sprachpraxis: Ein Sprachstudium an der Schule für Angewandte Linguistik in Zürich und Chur

Sonneggstrasse 82, 8006 Zürich
Telefon 01-361 75 55, Fax 01-362 46 66
Sägenstrasse 8, 7000 Chur, Telefon/Fax 081-253 94 44

ATEM – BEWEGUNG – MUSIK, Lehrweise Medau

Seminar für organisch-rhythmische Bewegungsbildung
Irene Wenger/Ursula Beck, Maygutstrasse 20, 3084 Wabern/Bern

Ferienkurse: 27.–31.7.1998 und 5.–9.10.1998 in Bern; 12.–16.10.1998 in Wetzikon; 26.–30.12.1998 in Wabern unter verschiedenen Themenstellungen

Ausbildung: 2- bis 3jährig, berufsbegleitend, Beginn je im April für Menschen aus pädagogischen, therapeutischen, sozialen und künstlerischen Berufen

Auskunft und Unterlagen: Telefon 031 961 15 84 und obige Adresse

Das Morteratsch-Institut: Februar–August – Ferienseminarwochen im Oberengadin

Märchen, Mythen und Legenden: 9.2.–14.2./23.2.–28.2./9.3.–14.3./8.6.–13.6./15.6.–20.6./29.6.–4.7./13.7.–18.7. ***Elementares Töpfern:*** 2.2.–7.2./30.3.–4.4./25.5.–30.5./20.7.–25.7./27.7.–1.8./17.8.–22.8. ***Naturgeister/Elementarwesen:*** 16.3.–21.3./22.6.–27.6./6.7.–11.7. ***Geburt und Kindheit Jesus:*** 23.3.–28.3./20.4.–25.4./18.5.–23.5./25.5.–30.5. ***Temperamente – Elemente – Tarot:*** 16.2.–21.2./2.3.–7.3./27.4.–2.5./4.5.–9.5./11.5.–16.5./2.6.–6.6. ***Karfreitag und Ostern:*** 8.4.–13.4. ***Hochgebirgstouren:*** 20.7.–25.7./27.7.–31.7./17.8.–22.8./24.8.–29.8.

Februar–Mai: Ferienwohnung in Bever, Juni–August: Campingplatz Morteratsch.

Unterlagen und Auskunft: **Morteratsch-Institut,** Ernesto Frehner, Telefon 071 841 70 04.

GYMJAZZ BERUFSSCHULE FÜR GYMNASTIK UND JAZZTANZ

Ihr neuer Beruf:

GYMNASTIKLEHRERIN

Berufsschule für Gymnastik und Jazztanz, Zug (beim Bahnhof)

1-jährige Ausbildung mit Diplomabschluss, berufsbegleitend, auch samstags!

Gratis-Informationen und Anmeldung:
Gymjazz, Vorderbergstr. 21b, 6318 Walchwil,
Telefon 041/758 22 80, Fax 041/758 22 08

Name: _____
Strasse: _____
PLZ/Ort: _____

Tiefdruckkurs am Brienzersee

29.3.–4.4.1998

Einführung und freies Schaffen in verschiedenen Kupferdrucktechniken.

Kursgeld und Vollpension ab Fr. 800.–.

Auskunft und Anmeldung:
Silvia Germann-Hänni
Sengg, 3807 Iseltwald
Telefon 033 845 11 62

Brain Gym eins u. zwei

vermitteln Techniken und Übungen, die Ihren SchülerInnen mit **Dyslexie, Konzentrationsschwierigkeiten, Schul- und Prüfungsängsten, Verhaltensauffälligkeiten u.ä.** wertvolle Hilfen sein können.

Intensivferienkurs 14. bis 18. 4. 98 in Montana VS

Anmeldung und Information bei:
Stephan Odermatt, Kinesiologe IKZ,
Wangenstr.70, 3360 Herzogenbuchsee, Tel. 062 961 65 55

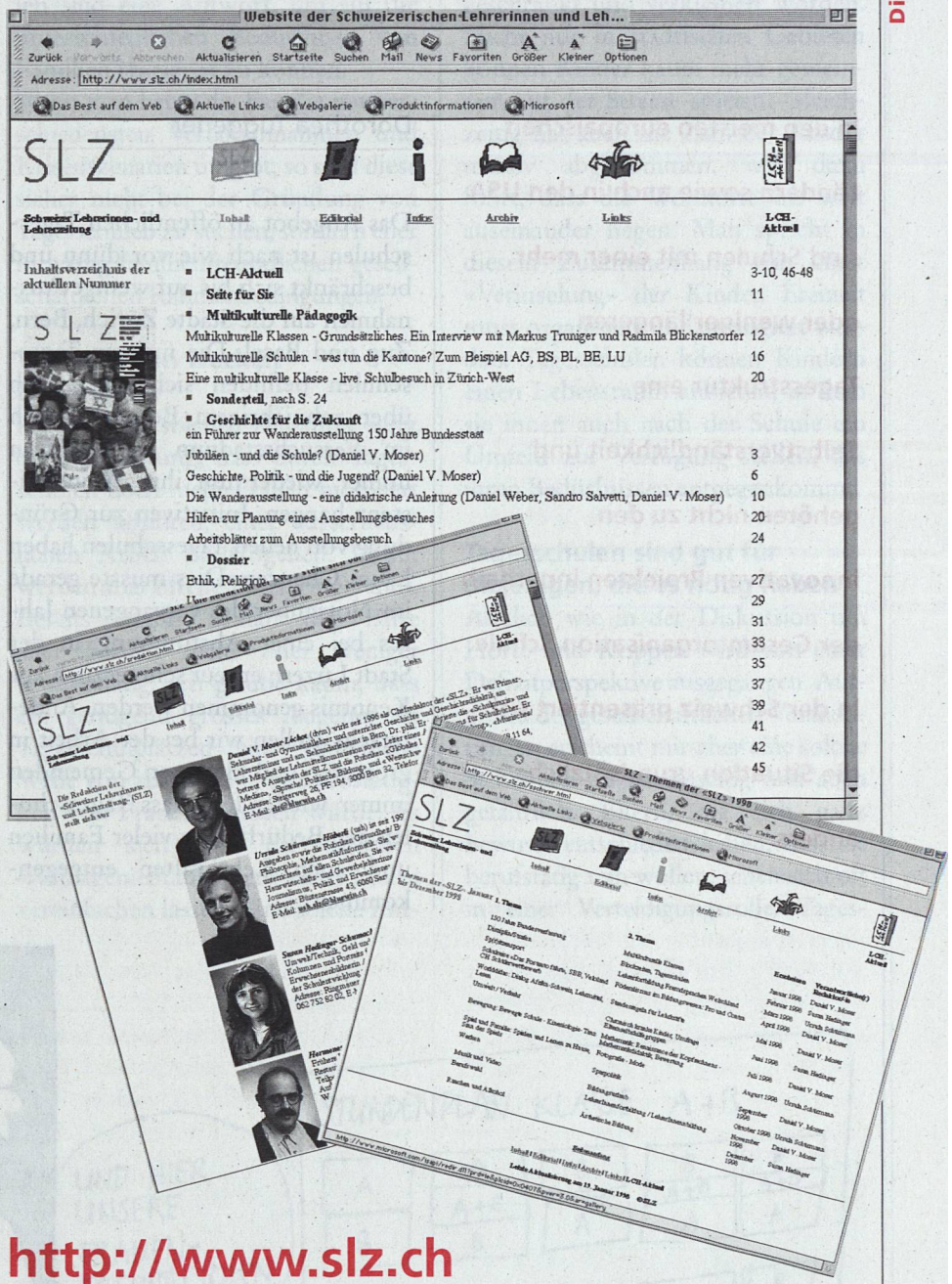
Sind Lehrkräfte wirtschaftsfeindlich?

In seinem Artikel «Null Bock auf Wirtschaft» in der «Weltwoche» vom 4. Dezember 1997 staunt Alain Zucker über die Interesselosigkeit der 9. Klässler am ach so lustigen Aktienspiel, wundert sich über ihre angebliche «Wirtschaftsfeindlichkeit» und ihre Skepsis gegenüber dem technischen Fortschritt. Er hätte sich auch fragen können, was denn diese Jugendlichen mehr interessiert: Sich in der für sie irrealen Welt des Börsenmaklers zu tummeln oder ihre Sorge um die reale Lehrstelle?

Alain Zuckers Bilanz der Wirtschaftskunde in der Volksschule wie auch im Gymnasium ist pauschal und ernüchternd: Die Schülerinnen und Schüler lernen nichts. Daran schuld sei das Fehlen von Lehrbüchern für die 9. Klasse (was falsch ist) und vor allem die Wirtschaftsfeindlichkeit der Lehrkräfte (was nochmals falsch ist). Der Journalist gibt auch gleich seine didaktischen Rezepte ab, wie der Wirtschaftskunde auf die Beine zu helfen sei: Mit spektakulärer Hochtechnologie, mit trendigen Neuheiten aus der Konsumwelt und eben Spielerischem von der Börse. Und, wörtlich: «Lehrmittel, in denen Wirtschaft nicht nur aus der Perspektive ausgestossener Langzeitarbeitsloser dargestellt würde.» Welches, bitte, sind diese Lehrmittel!? Ich habe sie bisher nicht gefunden, weder bei Rolf Dubs noch bei anderen. Die Polemik geht weiter; anstatt die Namen sämtlicher Schweizer Seen im Kopfe zu haben (wer lehrt das noch?), das unnötige Französisch zu beherrschen und vielleicht doch auch etwas von Naturwissenschaften zu verstehen, gibt es nur eins: Wirtschaft, Wirtschaft, Wirtschaft. Vermittelt wird sie durch die Wirtschaftsbosse und getragen durch Sponsoring. Von Gewerkschaften und Angestelltenverbänden ist nicht mehr die Rede. Das gehörte in eine Zeit, als man noch Gesamtarbeitsverträge hatte.

Schade, dass der Artikel so grobe Verallgemeinerungen und negative Pauschalurteile über die Lehrerinnen und Lehrer enthält. So lässt sich der dringend notwendige Dialog um die Wirtschaftskunde in unseren Schulen nicht initiieren. Eine Wirtschaftskunde kann nicht nur die Legitimierung der Arbeitgeberentscheide zum Ziele haben: Es geht vielmehr um das Aufzeigen von wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Zusammenhängen, von Interessenkonflikten und von Konfliktregelungen.

Daniel V. Moser-Léchot



http://www.slz.ch

Die «Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung» (SLZ) ist unter dieser Adresse auf dem Internet zu finden. Die Redaktion will damit folgende Ziele erreichen:

- Wir wollen einen erweiterten Kreis von Interessierten auf die Beiträge zu pädagogischen und unterrichtspraktischen Fragen in der aktuellen «SLZ» aufmerksam machen.
- Unsere Leserinnen und Leser sollen innert kürzester Frist Informationen über die Beiträge in früheren oder in künftigen «SLZ»-Nummern einholen können.
- Über unsere Homepage finden die Leserinnen und Leser aber auch ausgewählte Links zu den Schwerpunktthemen der aktuellen «SLZ»-Nummer sowie weitere Links zu den Rubriken des «Dossiers». Auf diese Weise kommen Sie rasch zu den Informationen, die Sie eben benötigen.

Tagesschulen: Ja schon, aber ...

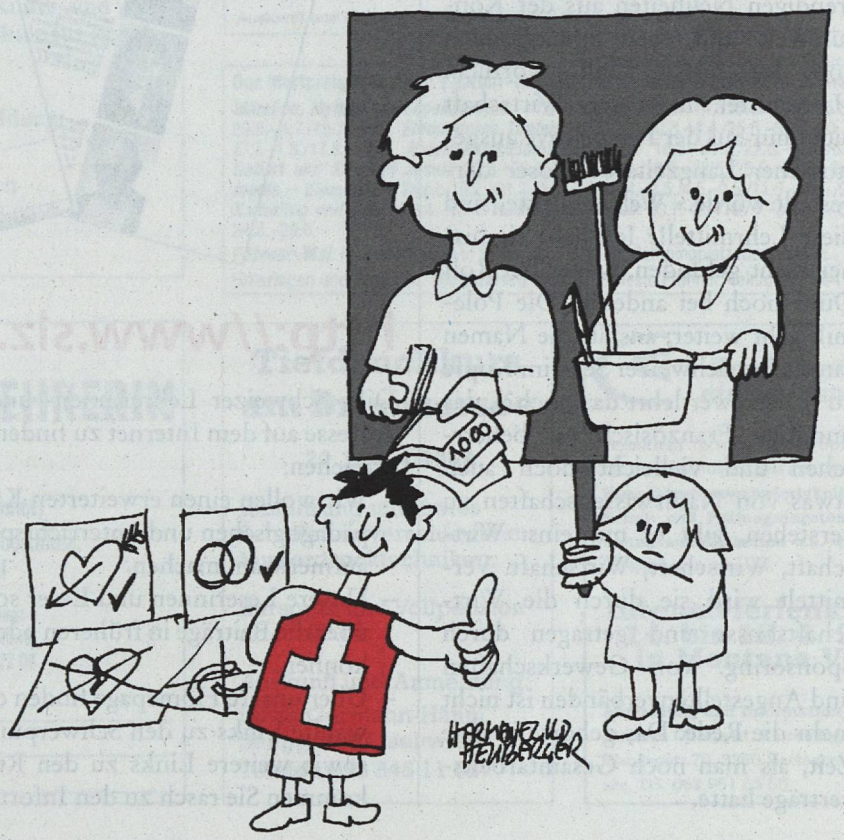
In den meisten europäischen Ländern sowie auch in den USA sind Schulen mit einer mehr oder weniger längeren Tagesstruktur eine Selbstverständlichkeit und gehören nicht zu den innovativen Projekten innerhalb der Gesamtorganisation Schule. In der Schweiz präsentiert sich die Situation grundsätzlich anders.

Dorothea Tuggener

Das Angebot an öffentlichen Tagesschulen ist nach wie vor dünn und beschränkt sich bis auf wenige Ausnahmen auf die Städte Zürich, Bern, Zug und Basel. Die meisten Tagesschulen befinden sich auch nach über zehnjährigem Bestehen noch im Versuchsstadium und müssen immer wieder um ihre Weiterexistenz bangen. Initiativen zur Gründung von neuen Tagesschulen haben kaum Chancen. Dies musste gerade im November des vergangenen Jahres bei einer Abstimmung in der Stadt Luzern erneut schmerzlich zur Kenntnis genommen werden. Andererseits stellen wir bei der Arbeit in grösseren und kleineren Gemeinden immer wieder fest, dass Tagesschulen den Bedürfnissen vieler Familien und auch Lehrkräften entgegenkommen.

Unter einer Tagesschule wird hier ein Angebot der öffentlichen Volksschule verstanden, das von den Eltern gewählt werden kann. Dort, wo eine Familie keine Tagesschulstruktur für ihre Kinder wünscht, sollte auch kein Zwang dazu bestehen. Tagesschulplätze sollten als Wahlmöglichkeit in allen grösseren Gemeinden angeboten werden und eine Selbstverständlichkeit in der Schullandschaft der Schweiz sein. Es ist auch vorstellbar, einzelne Tagesschulen gemeindeübergreifend zu führen, um kleinere Gemeinden zu entlasten.

Vordergründigstes Argument gegen die Einführung von Tagesschulen ist meist die momentan prekäre finanzielle Situation der Städte und Gemeinden. Bei genauerem Hinsehen und differenziertem Zuhören zeigt es sich aber immer wieder, dass sich dahinter Bilder und Vorstellungen von Schule und Familie verstecken, die oft wenig mit der heutigen gesell-



schaftlichen Realität zu tun haben. Die Idee der Tagesschule dient als Projektionsfläche für die unterschiedlichsten Vorurteile, Ängste und Mythen.

Im Folgenden werden einige ausgewählte Argumente, die uns in unserer Arbeit mit Behörden, Lehrkräften, PolitikerInnen und Eltern immer wieder begegnen, dargestellt und diskutiert. Die Entgegnungen sind in keiner Weise vollständig und zum Teil bewusst pointiert formuliert.

Tagesschulen sind zu teuer

Qualitativ hochstehende und pädagogische Betreuung und Bildung kostet Geld – eine Binsenwahrheit. Im Zusammenhang mit Kostenberechnungen werden in der Regel Aufwendungen bzw. der Input mit dem Output verglichen. Dieses Denken führt uns mitten ins Problem: Wir kennen den finanziellen Input in Schulen und Tagesschulen sehr genau, können aber den Output nur mit Schwierigkeiten darstellen und vergleichen. Insofern kann die Aussage, dass Tagesschulen einen präventiven Charakter haben, nicht durch Zahlen erhärtet werden.

Tatsache ist aber, dass nicht wenige Kinder ihre Mittagszeit und die Zeit nach der Schule unbeaufsichtigt verbringen. Ein Spaziergang durch Einkaufszentren oder in der Nähe von billigen Verpflegungsorten führt einem das Problem deutlich vor Augen. Meiner Meinung nach ist dies aber nur die Spitze des Eisberges: Vor allem auch bei den jüngeren Kindern stellt man immer wieder fest, dass sie eine nicht unbeträchtliche Zeit des Tages auf sich selbst gestellt sind. Dies scheint mir in den meisten Fällen eine Überforderung zu sein, die sich in den unterschiedlichsten Auffälligkeiten und Störungen manifestieren kann.

Tagesschulen zerstören die Familie

Eine solche Feststellung provoziert die Frage: «Welche Familie wird zerstört?»

Die Familie scheint klar definiert zu sein: Vater, der voll im Berufsleben steht; Mutter, die jederzeit zu Hause verfügbar ist, sowie zwei bis drei Kinder, die in stündlichem Rhythmus zur Schule gehen oder von dort zurückkehren. Zu den Requisiten dieses Bildes gehört auch der tägliche Mittagstisch mit der ganzen Familie. Die gesellschaftliche Realität sieht jedoch anders aus: Sie konfrontiert uns mit sehr unterschiedlichen Familienkonstellationen und Familienwirklichkeiten. Dieser Vielfalt steht in der Regel aber nur ein einziges Schulmodell gegenüber. Tagesschulen sind eine Antwort, um auf die unterschiedlichen Bedürfnisse von Familien reagieren zu können.

Wenn man heute die Familie mit verschiedensten Verfallsannahmen und Krisenszenarien umgibt, so sind diese sicher nicht bei der Gründung von Tagesschulen zu suchen, sondern eher in wenig familienfreundlichen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen.

Tagesschulen wecken Bedürfnisse

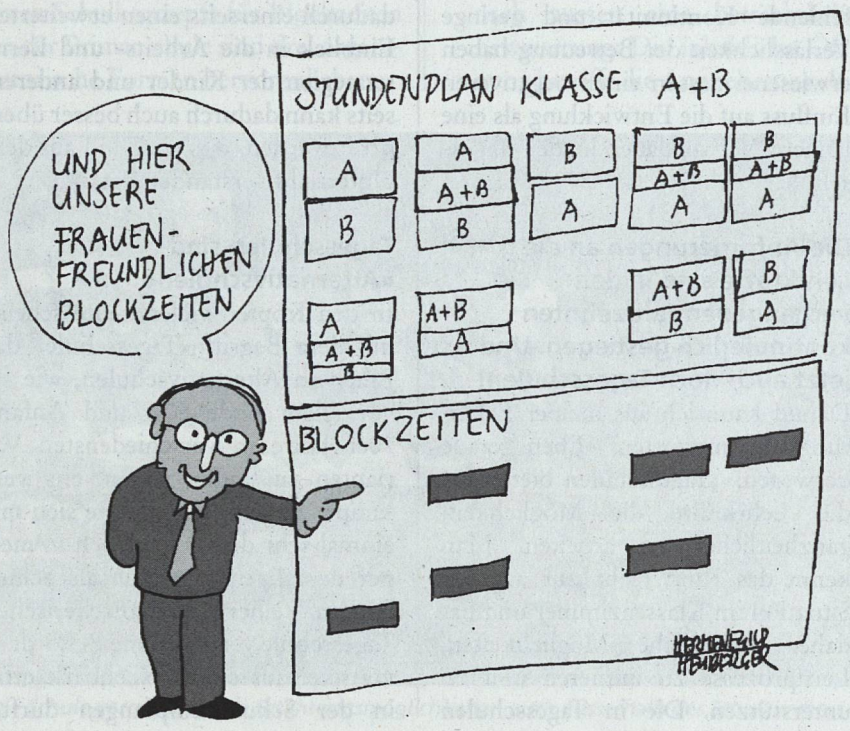
Hinter einer solchen Annahme steht die Befürchtung, dass durch Tagesschulen noch mehr Frauen motiviert werden könnten, einer ausserhäuslichen Arbeit nachzugehen. Damit werden aber offene Türen eingerannt. Bereits jetzt ist beinahe die Hälfte aller Frauen mehr oder weniger erwerbstätig. Ich glaube kaum, dass ein genügend grosses Angebot an Tagesschulplätzen eine eigentliche Welle von zusätzlicher Erwerbstätigkeit von Frauen auslösen würde. Es würden sich aber die täglichen «Managementaufgaben» vieler Eltern vereinfachen lassen. Eine solche Entlastung kommt der Qualität des Familienlebens mit Sicherheit zugute.

Tagesschulen entfremden die Kinder von ihrer Wohnumgebung und ihrem Quartier

Die Lebensräume der Kinder sind in den letzten Jahren drastisch eingeschränkt und verkleinert worden. Nicht nur in städtischen Gebieten können Kinder kaum mehr gemeinsam auf der Strasse spielen. Gleichzeitig hat auch die Zahl der Kinder massiv abgenommen, was dazu führt, dass die Wohnorte oft weit auseinander liegen. Man spricht in diesem Zusammenhang von einer «Verinselung» der Kinder. Freizeit muss organisiert und arrangiert werden. Tagesschulen können Kindern einen Lebensraum anbieten, in dem sie ihnen auch nach der Schule ein Umfeld zur Verfügung stellen, das ihren Bedürfnissen entgegenkommt.

Tagesschulen sind gut für diejenigen, die es nötig haben

Ähnlich wie in der Diskussion um Horte und Krippen wird von einer Defizitperspektive ausgegangen. Aufgrund der gesellschaftlichen Veränderungen erscheint mir aber eine solche Sichtweise als zu einseitig und auch gefährlich. Eltern, die sich ganz bewusst entschieden haben, dass sie berufstätig sein wollen, sehen sich oft in einer Verteidigungsrolle. Tages-



schulkinder sind in den wenigsten Fällen abgeschobene Kinder von Eltern, die keine Verantwortung übernehmen wollen. Oft steckt hinter einem solchen Entscheid auch der Wunsch, dass das (Einzel)Kind im Zusammenleben mit andern Kindern soziale Erfahrungen machen kann, die in einer Kleinfamilie kaum möglich sind.

Tagesschulen überfordern die Kinder

Die vermeintliche Überforderung der Kinder wird auf zwei Ebenen gesucht. Einerseits die längere Verweildauer in der Schule und andererseits die grössere Zahl von erwachsenen Bezugspersonen. Beide Befürchtungen scheinen mir unbegründet und von falschen Annahmen ausgehend. Auch in Tagesschulen hat ein Kind klar definierte Bezugspersonen, die meist in hoher Kontinuität anwesend sind. Andererseits sieht sich ein Kind, das keine Tagesschule besucht und nicht nur von den Eltern betreut wird, oft häufiger wechselnden Situationen gegenüber – montags bei der Nachbarin, dienstags kommt die Grossmutter, mittwochs ist die Mutter zu Hause, donnerstags, … Solche Betreuungsarrangements sind in der Regel auch anfälliger auf Störungen (z. B. durch Krankheit) als eine Tagesschule.

Um allfälligen Überforderungen und Stresssymptomen vorzubeugen, ist für Kinder ein regelmässiger Tagesablauf wichtig. Ständige Wechsel, fehlende Kontinuität und geringe Verlässlichkeit der Betreuung haben erwiesenermassen einen negativeren Einfluss auf die Entwicklung als eine längere Verweildauer in der Tagesschule.

Die Anforderungen an die Lehrkräfte sind in den vergangenen Jahrzehnten kontinuierlich gestiegen. Und jetzt auch noch Tagesschulen!

Darauf kann ich aus meiner Erfahrung nur antworten: «Eben gerade deswegen!» Tagesschulen bieten für die Lehrkräfte die Möglichkeit, ganzheitlicher zu arbeiten. Man kennt das Kind nicht nur aus der Situation im Klassenzimmer und hat daher zusätzliche Möglichkeiten, Lernprozesse zu initiieren und zu unterstützen. Die in Tagesschulen übliche Stellenteilung sowie die Mitarbeit in der Betreuung bringen es mit sich, dass eine Lehrkraft gezwungenermassen nicht zur/zum Einzelkämpfer/in wird. Dies scheint mir eine ausserordentliche Chance zu sein, um im Austausch und in der Diskussion die unbestritten hohen Anforderungen des Unterrichtens und Erziehens besser bewältigen zu können. Voraussetzung dafür scheint mir aber zu sein, dass Tagesschulen nicht nur für die Eltern und Kinder, sondern auch für die MitarbeiterInnen «Wahlschulen» sind.

Durch Tagesschulen verlieren die Eltern den Kontakt zur Schule

Mit dem Wegfallen der Hausaufgaben verlieren die Eltern sicher etwas an Wissen über Inhalte des Schulgeschehens. Gleichzeitig wird aber damit auch ein Konfliktherd aus dem Leben vieler Familien entfernt. Unterschiedliche Auffassungen in Bezug auf Hausaufgaben und deren Erledigung sind ein schier unermesslicher Fundus für grössere und kleinere Familiendramen. In diesem Zusammenhang ist auch zu bedenken, dass Hausaufgaben zum Teil die Chancenungleichheit zwischen den Kindern noch verstärken. Nicht alle Eltern sind in gleichem Masse fähig, ihre Kinder bei den Hausaufgaben zu unterstützen.

Auch aus Sicht der Lehrkraft sehe ich Vorteile, wenn die Hausaufgaben durch sie betreut werden: Sie erhält dadurch einerseits einen erweiterten Einblick in die Arbeits- und Lernstrategien der Kinder und andererseits kann dadurch auch besser überprüft werden, was ein Kind aus dem Unterricht verstanden hat.

Tagesschulen sind «Alternativschulen»

In den Köpfen vieler Leute scheint mit dem Begriff «Tagesschule» das Bild von Alternativschulen, wie sie vor allem Ende 60er und Anfang 70er Jahre in verschiedensten Varianten zu finden waren, eng verknüpft zu sein. Dies zeigte sich mir einmal sehr deutlich, als ich in meiner damaligen Funktion als Schulleiterin einer stadtzürcherischen Tagesschule verschiedene Behördenvertreter aus einem Nachbarkanton in der Schule empfangen durfte. Nachdem einer der Besucher seinen Blick kurz durch die Eingangshalle schweifen liess, meinte er sichtlich erstaunt: «Sie haben ja Ordnung in der Garderobe!»

In der Stadt mögen Tagesschulen sinnvoll sein, aber auf dem Land braucht es so etwas nicht

Wie zwei Beispiele aus dem Kanton Zürich zeigen, können Tagesschulen gerade für kleinere Landgemeinden eine mögliche Alternative sein, um die gemeindeeigene Schule vor der Schliessung zu retten. Durch den Zuzug von auswärtigen Schülern und Schülerinnen erhöht sich die Schülerzahl und die Dorfschule kann weiter existieren. Gleichzeitig wird aber dadurch auch die Attraktivität der Gemeinde als Wohnort für Familien mit berufstätigen Eltern gesteigert. Nicht wenige Familien sind gezwungen, in städtische Gebiete zu ziehen, weil dort noch eher Angebote von familienergänzenden Betreuungsformen zu finden sind.

Es wäre falsch anzunehmen, dass Tagesschulen alle anstehenden Probleme lösen könnten. Aber ich meine, dass sie auf einige Fragen die passende Antwort sind.

DOROTHEA TUGGENER ist Pädagogin und Präsidentin des Vereins Tagesschulen für die Schweiz. Sie hat mehrere Jahre Unterricht in der Primarschule, fünf Jahre Unterricht an einer öffentlichen Tagesschule gegeben.

Chancen und Probleme eines Blockzeitenmodells in der Schweiz

Auszüge aus einer Rede anlässlich der Blockzeitentagung 1997 in Liestal

Hans Günter Holtappels

Es scheint ratsam, Qualitätskriterien zu formulieren, und zwar unter der Formel «bewährte Qualität bewahren» und «Neues als Qualitätsverbesserung behutsam adaptieren». Zwei pädagogische Qualitätselemente in den Schweizer Primarschulen fallen mir besonders auf:

Halbklassenunterricht

Der gegenüber deutschen Primarschulen vergleichsweise starke Anteil von Lernzeiten in kleinen Lerngruppen, in Halbklassen, sollte als pädagogische Errungenschaft nicht vorschnell aufgegeben werden, vor allem weil damit günstige Förderungsmöglichkeiten und eine Individualisierung des Lernens, also ein Eingehen auf die Lernentwicklung und die Lernprobleme einzelner Schüler/innen bestens gewährleistet wird. Kleine Lerngruppen allerdings garantieren aber noch keineswegs dafür, dass die Lehrkräfte ein differenziertes und vielfältiges didaktisch-methodisches Repertoire ausschöpfen und «automatisch» binnendifferenzierte Förderung und individuelle Lernzugänge und Lernwege praktizieren. Mittlerweile liegen in Deutschland Forschungsergebnisse vor, die leider zeigen, dass die Klassengrösse bislang wenig Einfluss auf die Entfaltung einer differenzierten Lernkultur hatte und ebensowenig auf den Lernzuwachs bzw. das Sozialverhalten der Schüler/innen.

Klassenlehrerprinzip

Das gegenüber deutschen Schulen in der Schweiz stärker verankerte Klassenlehrerprinzip durch die Unterrichtskonzentration auf eine Lehrkraft eröffnet gute Chancen zum Kennenlernen der Schüler/innen, ihrer Probleme und ihrer Lernentwicklung. Positive Effekte sind aber keineswegs garantiert. Denn eine hohe personelle Kontinuität kann bei einer problembelasteten Lehrer-Schüler-Beziehung in interaktionelle Schwierigkeiten umschlagen. Eine einzelne Lehrkraft hat weniger Chancen zur Reflexion eigenen Handelns, da keine Rückmeldungen geschehen, Austausch mit anderen erfolgt nur ausserhalb des Unterrichts. Behutsame Wechsel der Lehrkräfte innerhalb einer Schulwoche könnten im Hinblick auf die späteren Anforderungen des Fachunterrichts in der Sekundarstufe auch eine Vorbereitungsfunktion haben, um den «Sekundarstufenschock» zu minimieren. Anzustreben ist also die Balance zwischen Kontinuität und Wechsel für die Schüler/innen sowie der Austausch und die Lernfähigkeit der Lehrkräfte durch Teamarbeit.

Neue Qualitätselemente

Bei der Entfaltung einer differenzierten Lernorganisation und einer Intensivierung der Lehrerkooperation als neue Elemente eines innovativen Schulkonzepts für Blockzeiten an der Primarschule sind drei organisatorische Formen hervorzuheben:

1. **Schullebensgestaltung:** Die gezielte Ausgestaltung des Schullebens eröffnet über unterrichtliche Formen hinaus vielfältige zusätzliche Lernarrangements und Erfahrungsmöglichkeiten. Handlungsformen mit kognitiven, manuellkreativen und sozialen Aspekten werden erweitert. Dazu gehören sozialkommunikative Formen wie Feste und Feiern, künstlerisch-darstellende Formen wie Aufführungen, Veranstaltungen, Werk- und Kunstobjekte sowie differenzierte Arrangements in Schulprojekten (z.B. Schulgarten, Schulzirkus, Schulhofgestaltung) sowie Arbeitsgemeinschaften. Dies erweitert nicht nur die Lernmöglichkeiten und Lernzugänge für Schüler/innen, sondern eröffnet auch Lehrkräften neue Lehr- und Erziehungsgelegenheiten sowie Kooperationsansätze.
2. **Schulöffnung:** Die Schullebensgestaltung erfährt durch eine Öffnung der Schule nach innen und nach aussen eine beträchtliche Erweiterung: Die inhaltliche Öffnung betrifft die Anreicherung der

Die Schule vermittelt neue Erfahrungsmöglichkeiten auch ausserhalb des Schulzimmers.

Lerninhalte durch Lernanlässe der Schulumwelt, die für exemplarisches Lernen aufgegriffen werden. Es werden Fragen und Lösungsansätze erarbeitet, Produkte (Auswertungen, Ausstellungen, Aufführungen) erstellt. Methodisch geschieht dies in projektartigen Lernarrangements. In räumlicher Hinsicht werden ausserschulische Lernorte erschlossen und genutzt, in der ökologischen und architektonischen Umwelt, der handwerklich-technischen und betrieblichen Arbeitswelt, in politischen, administrativen und soziokulturellen Institutionen und Feldern (z. B. Museum, Handwerksbetrieb, Stadtparlament).

3. **Teamarbeit:** Neben der Anreicherung der Aktivitäten in Schulleben und Schulöffnung kann Teamarbeit unter Lehrkräften darüber hinaus vor allem durch Doppelbesetzungen im Unterricht, durch fächer- und klassenübergreifendes Arbeiten in Projekten oder im Rahmen der Lernwerkstatt sowie durch die Bildung von Tandems und Jahrgangsteams gefördert werden.

Zeitliche Tagesorganisation für die Blockzeitenschule

Vor dem Hintergrund solcher Qualitätsmerkmale zeige ich nun Perspektiven der zeitlichen Tagesorganisation für die Blockzeitenschule auf. Dabei haben alle Schüler/innen eine täglich feste Schulzeit am Vormittag von 8 bis 12 Uhr über fünf Wochentage und zusätzlich Unterricht am Nachmittag erhalten. Der Samstag ist schulfrei. Vier Modellansätze stelle ich zur Diskussion:

Erweiterungsmodell

Durch ergänzende Gestaltungselemente wie Spielzeiten, Arbeitsgemeinschaften, Projekte könnten die zeitlichen Lücken des Vormittags für nicht im Unterricht befindliche Halbklassen geschlossen werden. Diese additiven Elemente würden durch eine Lehrkraft oder – hinsichtlich vorhandener spiel-, freizeit- und sozialpädagogischer Kompetenzen – besser von einer sozialpädagogischen Fachkraft bestritten; es wird also zusätzliches Personal benötigt.

Ganzklassenmodell

Ein anderes Modell bestünde in der Reduzierung des Halbklassenunterrichts zugunsten eines intensivierten Ganzklassenunterrichts. Ein derartiges Modell würde zu Lasten pädagogischer Qualität gehen. Pädagogisch verantwortlich wäre allenfalls eine leichte Ausdehnung des Ganzklassenunterrichts. Die Entwicklungsaufgabe besteht hier vor allem in der inneren Rhythmisierung und in didaktisch-methodischer Hinsicht.

Tandem-Modell

Zeiten für Schüler, die keinen Halbklassenunterricht erhalten, lassen sich freilich auch füllen durch parallelen Halbklassen-Unterricht durch eine zweite Lehrkraft. Eine Schulentwicklungsaufgabe entsteht für die Lehrerkooperation: Denn die Lehrpersonen sollten dann ein Tandem bilden und in Unterrichtsvorbereitung und sozialen Angelegenheiten kooperieren.

Tandem-Team-Modell

Ein mit dem Tandem-Modell vergleichbarer Ansatz könnte vorsehen, mit zwei Lehrkräften Ganzklassenunterricht im Team-Teaching zu erteilen, was eine stärkere Lehrerkooperation im Klassen-Tandem erfordert. Die intensive Förderung, aber auch offene Lernformen würden durch den verdoppelten Lehrereinsatz ermöglicht. Hier allerdings entständen Entwicklungsaufgaben sowohl hinsichtlich einer differenzierten Lernorganisation als auch für die Teamarbeit in Vorbereitung und Durchführung des Unterrichts.

Empfehlung

In Abwägung aller Stärken und Schwächen der einzelnen Ansätze kann aus pädagogischer Sicht eigentlich nur ein Modell empfohlen werden: ein kompromisshaftes Mix-Modell mit Elementen aus allen vier Ansätzen, das folgenden Prinzipien folgt:

1. Erweiterte Lern- und Freizeitelemente in Ganzklassen oder Teilgruppen, teilweise durch Klassenlehrer/innen, teilweise über Schulöffnung mit sozialpädagogisch ausgebildeten Fachkräften; ggf. geringfügige Ausweitung des Ganzklassenunterrichts;
2. Bewahrung kleiner Lerngruppen bzw. intensiver Förderung durch Doppelbesetzung, zum Teil in Form von zeitgleich angesetztem Unterricht in Halbklassen, zum Teil jedoch auch durch Ganzklassenstunden mit Team-Teaching.

Eine solche Perspektive könnte erstens die Einführung fester Blockzeiten zugunsten einer festen Betreuungszeit ermöglichen, zweitens die pädagogischen Errungenschaften kleiner Lerngruppen und des Klassenlehrerprinzips weitgehend bewahren, drittens aber auch die Weiterentwicklung der Primarschule zugunsten der Entfaltung einer differenzierten Lernorganisation, der Ausgestaltung des Schullebens, der Öffnung der Schule und einer intensiveren Lehrerkooperation voranbringen.

Blockzeiten machen nur dann Sinn, wenn sie mehr auslösen als eine «Oberflächenreform», wenn sie günstigere schulorganisatorische Voraussetzungen schaffen zur «Weiterentwicklung der Lernkultur in Unterricht und Schulleben», mit dem Ziel, «mehr Zeit zu haben», mehr Zeit zum Ausbau der Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten» in der Schule, mehr Zeit «zur Förderung der Lern- und Persönlichkeitsentwicklung des Kindes» (G. Holtappels).

Den Schulalltag neu gestalten

Die ausserschulischen Sozialisationsbedingungen haben sich in unserer Zeit tiefgreifend gewandelt. Im Zuge dieser Entwicklung verändern sich die gesellschaftlichen Ansprüche an die Schule und damit auch die Anforderungen an die Erziehungs- und Bildungskompetenz der Lehrpersonen. Verschiedene Konzepte der Schulöffnung und Modelle der Erweiterung schulischer Betreuungsangebote, aber auch eine neue zeitliche Regelung des Unterrichts antworten auf die neuen, gesellschaftlich bedingten Bedürfnisse.

«Nichts ist so ordinär als Eile. Zeitdruck und Stundenhalten dominieren wie selbstverständlich den Schulalltag für Kinder und Lehrkräfte. Das Beginnen mit der Erwartung, nicht durchzukommen, und das Enden mit dem Gefühl, nicht alles geschafft zu haben, gehört zu den Alltagserfahrungen der Lehrpersonen» (H. Scharrelmann, Schulreformer, 1922).

Vittorio Sisti

Im Rahmen einer NW-EDK-Tagung forderte Günter Holtappels als Hauptreferent die Schule heraus, sich den gesellschaftlichen Bedingungen, in denen die Kinder aufwachsen, zu stellen. Sie hat sich der lebensweltlichen Alltagserfahrung der Schülerinnen und Schüler zu öffnen, ihre Angebote zu erweitern, originäre sinnliche Erfahrung zu ermöglichen sowie handlungsorientiertes, ganzheitliches soziales Lernen zu initiieren, und das in zeitlichen Gegebenheiten, die den herkömmlichen Stundenplan sprengen und die Raum schaffen für offenere, fächerverbindende Lehr- und Lernformen. Blockzeiten begünstigen all diese Innovationen und fördern die Entwicklung einer kindergerechten Lernkultur auf der Primarstufe, weil eine erweiterte Schulzeit die bewusste Rhythmisierung des Unterrichts voraussetzt. Im Anschluss an diese Ausführungen hat Holtappels zum Thema «Chancen und Probleme eines Blockzeitenmodells in der Schweiz» Stellung bezogen. Die Umsetzung von Blockzeiten wird in den Deutschschweizer Kantonen unterschiedlich umgesetzt. Anhand von Beispielen aus den Kantonen Aargau, Baselland und Basel-Stadt soll gezeigt werden, welche Lösungsansätze gefunden wurden und welche Entwicklungsmöglichkeiten sich bieten.

Netzwerk Integrative Schulungsformen

Die Rollen klären: Zusammenarbeit zwischen Regellehrpersonen und Schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen

Integrative Schulungsformen und ganz allgemein der Umgang mit anspruchsvollen Schulsituationen erfordern eine intensive Zusammenarbeit der Lehrkräfte eines Schulteams. Das Thema Zusammenarbeit steht deshalb im Mittelpunkt des Netzwerktreffens.

Sabine Bernhard und Urs Coradi berichten vom Projekt «Integration», einem Fortbildungsprojekt der Abteilung berufsbegleitende Ausbildung für Schulische Heilpädagogik des HPS Zürich. Es geht dabei um die Unterstützung von Schulen mit integrativer Schulungsform, ein zentraler Aspekt wird das Thema «Rollenklärung» sein.

Das Treffen bietet auch die Möglichkeit, in Diskussionsgruppen über Erfahrungen, Schwierigkeiten und Fragen in Bezug auf die konkrete Zusammenarbeit zwischen Regellehrpersonen und Schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen zu sprechen und zu reflektieren, was Rollenklärung für die konkrete Arbeitssituation bedeutet.

Eingeladen sind speziell Regellehrpersonen, Schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen, aber auch interessierte Eltern und weitere Fachpersonen. Das nächste Treffen findet am 18. März in Zürich statt.

Anmeldung und Information: Belinda Mettauer, Dienst für Schulentwicklung, Müller-Friedbergstrasse 34, 9401 Rorschach, Telefon 071 858 71 26.

Kanton Basel-Landschaft

Blockzeiten mit erweiterter Unterrichtszeit

Abgestützt auf die Erfahrungen und Ergebnisse dreier Entwicklungsprojekte können die basellandschaftlichen Gemeinden seit diesem Schuljahr an ihrer Primarschule unterrichtsnahe Blockzeiten einrichten, bei denen alle Schülerinnen und Schüler an fünf Vormittagen von 8 bis 12 Uhr und an zwei bis drei Nachmittagen die Schule besuchen und Unterricht gemäss Lehrplan erhalten. Bislang war es den Gemeinden nur möglich, kleinere (9 bis 11 Uhr) oder mittlere Blockzeiten (9 bis 12 Uhr) einzurichten oder eine regelmässige vierstündige Schulbesuchszeit am Vormittag für einen Teil der Schülerinnen und Schüler anzubieten, indem sie den Unterricht mit einem freiwilligen Hort kombiniert haben.

Beat Wirz

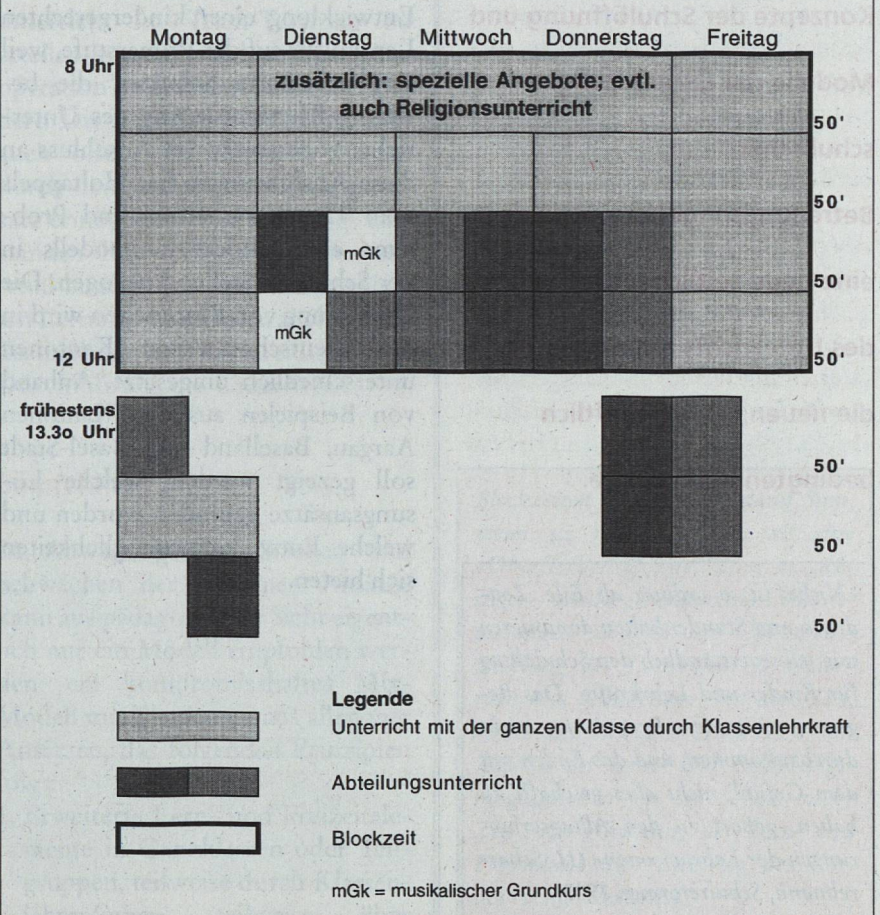
Entwicklung

Kommunale Schulentwicklungsprojekte

1992 beantragen im Kanton Basel-Landschaft drei Gemeinderäte einen Schulversuch mit umfassenden Blockzeiten an der Primarschule. Der Regierungsrat bewilligt die Durchführung der Schulversuche ab Schuljahr 1993/94. Im Mai 1995 orientieren die drei Gemeinden über die laufenden Schulentwicklungsprojekte:

- Bei allen drei Schulversuchen finden sich die Primarschulkinder mit den neuen Zeitrhythmen im Unterricht zurecht. Die Eltern begrüssen die Blockzeiten deutlich, und die Lehrerkollegien befürworten oder akzeptieren sie.
- An den 3. bis 5. Klassen erfordert ein regelmässiger vierstündiger Vormittagsunterricht keine zusätzlichen Lektionen. In den 1. und 2. Klassen sind mehr Mittel nötig.
- In bezug auf die Frage, inwieweit und vor allem in welchem Umfang erweiterte Lehr- und Lernformen die Umstellung auf umfassende Blockzeiten und auf mehr Unterricht im Ganzklassenver-

Modellstundenplan für die 1. oder 2. Klasse in Baselland



Blockzeiten BL: Begründungen für erweiterte Unterrichtszeiten

Umfassende Blockzeiten mit einer erweiterten wöchentlichen Unterrichtszeit eignen sich dazu, u. a. die Erfüllung folgender pädagogischer Anliegen nachhaltig zu unterstützen:

Integration ausländischer Kinder

Beinahe jedes fünfte Kind, das heute die Primarschule im Kanton Basel-Landschaft besucht, ist ausländischer Herkunft. Es gibt Schulhäuser, in denen mehr als zwei Drittel der Schülerschaft ausländischer Herkunft und zwischen 10 und 20 Nationalitäten und damit Muttersprachen vertreten sind. Die Lehrerinnen und Lehrer sind darum bemüht, für den gelenkten Erwerb von Deutsch als Zweitsprache und für die soziale Integration der ausländischen Kinder Förderungsformen zu entwickeln, welche einen guten Unterricht in interkulturell zusammengesetzten Klassenverbänden möglich machen. Blockzeiten, die die wöchentliche Unterrichszeit erweitern und Spezialangebote wie z. B. Deutsch für Fremdsprachige konsequent in die reguläre Schulbesuchszeit einbeziehen, verbessern die Voraussetzungen für eine interkulturelle Erziehung.

Mehr Gestaltungsspielraum für die soziale Integration

Auch die Unterschiedlichkeit der Lebensumstände, unter denen die Schülerinnen und Schüler heute aufwachsen und welche ihre Erlebnisse und Erfahrungen prägen, haben die Anforderungen an die Integrationsfähigkeit der Primarschule erheblich vergrössert. Die Schule ist heute als eine Institution herausgefordert, die vielfältige Lernzusammenhänge und kulturelle Verbindungen herstellen und den sozialen Lern- und Integrationsprozess sichern soll. Diese Aufgabe kann eher erfüllt werden, wenn die Schule als Lebens-, Erfahrungs- und Handlungsraum für Schülerinnen und Schüler gestaltet und der Unterricht aufgrund einer flexibleren und vorab auf der Primarschulunterstufe auch umfänglicheren Zeitstruktur organisiert werden kann.

Prävention von Lernschwierigkeiten

Pädagogische Konzeptionen für eine Weiterentwicklung der Primarschule folgen heute vermehrt der Einsicht, dass die ersten Schuljahre (zusammen mit der Kindergartenzeit) grundlegend für den Schulerfolg sind. So hat sich u. a. gezeigt, dass frühe Lernschwierigkeiten in späteren Phasen des Bildungsprozesses nur schwer zu kompensieren sind. Daher ist die heutige Verteilung der Gesamtunterrichtszeit einer Schülerin oder eines Schülers im Verlaufe seiner Schullaufbahn in Frage zu stellen. Im Interesse der Verhütung von schulischen Lernschwierigkeiten oder gar von Lernversagen durch Frühförderung ist es klüger, am Schulanfang ausreichend Zeit zum Lernen vorzusehen.

Weiterentwicklung der Lehr- und Lernkultur

Die Schulversuche und Schulentwicklungsprojekte für die Einführung umfassender Blockzeiten an der Primarschule des Kantons Basel-Landschaft zeigen, dass sich eine unterrichtsnahe und alle Schülerinnen und Schüler mit einbeziehende Umsetzung umfassender Blockzeiten (mit erweiterter Unterrichtszeit an den unteren Klassenstufen) auf die Entfaltung der Lehr- und Lernkultur im Unterricht sowie auf den pädagogischen Entwicklungsprozess der gesamten Schule, insbesondere des Lehrerinnen- und Lehrerkollegiums, positiv auswirken kann.

band unterstützen, weichen die Auffassungen von Schule zu Schule ab.

- Die drei Kollegien bezeichnen die zweijährige schulinterne Fortbildung mehrheitlich als wichtige flankierende Massnahme für die Umstellung auf die veränderten Schulrhythmen.

Erweiterung der Unterrichtszeit

In Anlehnung an die Erfahrungen und Ergebnisse der drei Versuche empfiehlt der Erziehungsrat dem Regierungsrat, bei einer unterrichtsnahen Lösung für umfassende Blockzeiten die Unterrichtszeit der Schulkinder zu erweitern und für die 1. und 2. Klassen zusätzliche Lektionen zu gewähren.

- Alle Schülerinnen und Schüler der 1. bis 5. Klasse der Primarschule besuchen von Montag bis Freitag von 8 Uhr bis 12 Uhr gemeinsam die Schule und erhalten Unterricht.
- Die wöchentliche Unterrichtszeit der Kinder wird erweitert. Sie beträgt neu für die Schülerinnen und Schüler der 1. bis 3. Klasse 24 oder 25 Lektionen zu 50 Minuten (bislang im Minimum 20 bis 23), für diejenigen der 4. und 5. Klasse 26 oder 27 Lektionen (bislang im Minimum 25 bis 26).
- Die erweiterte Unterrichtszeit wird unter den Bedingungen einer veränderten Unterrichtsorganisation und -rhythmisierung ausschliesslich für die Erfüllung des Primarschullehrplans verwendet.
- Die bestehenden Spezialangebote für einzelne Primarschulkinder bzw. für bestimmte Gruppen von Schülerinnen und Schülern (z. B. Deutsch für Fremdsprachige, Kurse in fremder Sprache und Kultur, heil- und sozialpädagogische Individual- und Gruppentherapien) sind wenn irgend möglich in die reguläre Schulbesuchszeit einzubeziehen.

Kantonale Rahmenvorgaben

Lektionendeputat

Der Regierungsrat stimmt im Herbst 1996 der vorgeschlagenen Erweite-

rung der wöchentlichen Unterrichtszeit zu. Gleichzeitig weist er darauf hin, dass bei einem unterrichtsnahen Konzept von umfassenden Blockzeiten der zu erteilende Unterricht neu von der Klassenlehrkraft in Zusammenarbeit mit einer oder mehreren Lehrpersonen zu bestreiten ist. Aus diesem Grund bemisst sich das mögliche Maximum an Abteilungsunterricht an den Abteilungsstunden, welche die Schülerinnen und Schüler im Rahmen des Blockzeitenunterrichts erhalten. Das Maximum für die Schülerinnen und Schüler der Unterstufe ist mit einem Lektionenvolumen von 33 Jahreslektionen gewährleistet (bislang 27 und 29). Unberührt davon sind die Aufwendungen für die Spezialangebote (z. B. Deutsch für Fremdsprachige, ambulante heil- und sozialpädagogische Fördermassnahmen). An den 3. bis 5. Klassen sind unterrichtsnahe umfassende Blockzeiten mit den heute üblichen 31 Jahreslektionen pro Klasse zu realisieren.

Landrat bewilligt die kantonalen Mehrkosten

Falls alle 86 basellandschaftlichen Gemeinden unterrichtsnahe und umfassende Blockzeiten einführen, so entstehen im Personalbereich jährlich wiederkehrende Mehrkosten in Höhe von 5,9 Millionen Franken. Dabei haben die Einwohnergemeinden 4,5 Millionen Franken zu übernehmen, der Rest entfällt auf den Kanton. Am 12. Dezember 1996 hat der Landrat den erforderlichen jährlich wiederkehrenden Rahmenkredit von 1,4 Millionen Franken bewilligt. Bislang haben drei Agglomerationsgemeinden und eine Landgemeinde im mittleren Kantonsteil umfassende Blockzeiten eingerichtet. In einer Gemeinde hat der kommunale Souverän die von der Schulpflege beantragten Mehraufwendungen abgelehnt und so eine Umsetzung verunmöglicht. In einer weiteren grossen Gemeinde an der Grenze zu Basel-Stadt werden zur Zeit die Entscheidungsgrundlagen für eine Einführung zuhanden des Einwohnerrats erarbeitet.

Kanton Aargau: Murgenthal

Blockzeitenprojekt Primarschule

Schulhaus Glashütten in der Gemeinde Murgenthal

Murgenthal hat als einzige Gemeinde im Kanton Aargau im Rahmen des Schulversuches Fünf-Tage-Woche, Tagesschulen und Blockzeiten ein Blockzeitenmodell mit vollen Dreistundenblöcken von 8–11 Uhr während der ganzen Woche erarbeitet.

Gemäss Dekret über die Schulversuche und der Verordnung über die Verlängerung der Schulversuche bewilligte das Erziehungsdepartement die Abweichungen von schulorganisatorischen Bestimmungen, welche zur Realisation dieses Projektes notwendig waren.

Wesentliche Elemente des Dreistundenblocks

Einführungslektion: Der effektive Dreistundenblock kommt nicht nur den Bedürfnissen der Eltern entgegen, sondern in erster Linie sollen mit den geplanten schulorganisatorischen Veränderungen die Lernvoraussetzungen verbessert werden. Zu diesem Zweck wird an den Vormittagen von 8.00–8.20 Uhr eine sogenannte «Einführungslektion» angeboten. Diese schulorganisatorische Massnahme umfasst folgende Bereiche:

- Arbeitsvorbereitungen und Einstimmung der Kinder auf die bevorstehenden Lektionen.
- Kontrolle und Unterstützung bei pendenten Hausaufgaben und

individuelle Betreuung bei kleineren Schulschwierigkeiten.
- Auffangen von Konfliktsituationen und Förderung der Klassengemeinschaft.
- Musische Einstimmung zur Förderung des Lernklimas.

Durch diese Massnahmen verspricht sich die Lehrerschaft eine beruhigte Arbeitsatmosphäre im Ganzklassenunterricht, welche wiederum eine wichtige Voraussetzung für effizientes Lernen bildet.

Diese Einführungslektionen bedürfen keiner Vor- oder Nachbereitungen. Dementsprechend erklärt sich die Lehrerschaft bereit, dass eine Normallektion à 50 Minuten den Einführungslektionen einer Woche (5 x 20 Min. = 100 Minuten) gleichgesetzt und dazu eingesetzt werden soll. Die Lehrpersonen verzichten dabei auf die Möglichkeit, zehn Lektionen im Halbklassenunterricht zu unterrichten. Neu werden neben dieser Einführungslektion je neun Lektionen im Halbklassenunterricht und zehn im Ganzklassenunterricht unterrichtet. Die obligatorische Stundentafel der Kinder erfährt keinerlei Veränderungen und entspricht den Vorgaben des Lehrplans.

Poolstunden:

Nicht in allen Klassen der Unterstufe war es möglich, während drei Lektionen im Ganzklassenunterricht zu unterrichten. Um den vollen Dreistundenblock für alle Kinder, die dies wünschen, zu gewährleisten, wurden sogenannte Poolstunden eingerichtet, d. h., Mittelstufenlehrpersonen, welche bereit sind, auf eine weitere Klassenteilung während einer oder mehrerer Lektionen zu verzichten, stehen während der Lektionen, die nicht durch Klassenunterricht abgedeckt sind, mit einem speziellen Angebot zur Verfügung.

Ganzklassenunterricht:

Die verlängerten Unterrichtszeiten im Ganzklassenunterricht sind eine Herausforderung in bezug auf Methodik/Didaktik und die allgemeine Unterrichtsrhythmisierung. Die Lehrerschaft ist bestrebt, diesem Umstand Rechnung zu tragen und aufgrund der Erfahrungen im Schulversuch allfällig notwendige Anpassungen vorzunehmen.

Die Lehrerschaft erwartet von diesem Blockzeitenmodell unter anderem:
- Beruhigung des Schulalltages durch die bessere Rhythmisierung
- Vermehrten Einsatz von erweiterten Lehr- und Lernformen
- Klassenübergreifende Projekte
- Intensivere Zusammenarbeit unter den Lehrkräften

Im Rahmen des Schulversuches bewilligte das Erziehungsdepartement für einzelne Lehrpersonen im Teilpensum eine zusätzliche Lektion, damit die Einführungslektion umgesetzt werden konnte. Die Beratung und Begleitung des Lehrerinnen- und Lehrerteams erfolgte durch die Projektleitung des Erziehungsdepartementes. Somit erwuchsen der Gemeinde mit dem derzeitigen Blockzeitenmodell bisher keine zusätzlichen Kosten.

Ausblick

Anfang 1998 wird Murgenthal voraussichtlich das Blockzeitenmodell weiterentwickeln und einzelne Lehrpersonen haben ihre Wünsche und Visionen zum «Vierstundenblock» bei einem ersten Gedankenaustausch zusammengetragen:

Wünschenswerte Rahmenbedingungen für einen Vierstundenblock:
- Klassengrösse nicht über 20 Schülerinnen und Schüler.
- Einteilung des Vormittags in zwei Blöcke mit Möglichkeiten zu flexibler Gestaltung der Pausenzeiten
- Möglichkeit zur zeitlich freieren Unterrichtsgestaltung anstelle von 45-Minuten-Lektionen-Takt.
- Einführungslektionen und Poolstundenregelung im bisherigen Rahmen
- Grosszügiges Raumangebot
  - Geräumige Klassenzimmer mit Raum für Werkstatt und breites Angebot an Unterrichtsmaterialien, Spiel- und Gestaltungsmaterial, Unterrichtshilfen (PC) etc.
  - Zusätzliches Raumangebot für Gruppenarbeiten
- Erhöhung der Stundentafel für Unterstufenschüler durch verminderten Halbklassenunterricht (d. h. gleichbleibende Lehrerpensen). Der Zeitgewinn gibt Spielraum zur Gestaltung des Unterrichts, wobei die gleichen Lernziele gelten (z. B. 1. Klasse: mögliche Erhöhung der Lektionen von 19 auf maximal 24)
- Halbklassenunterricht am Nachmittag
- Anreicherung der Blockzeiten mit einem Mittagstisch, welcher von den Schülerinnen und Schülern freiwillig, aber mit vorheriger Anmeldung, genutzt werden kann. In einzelnen Schulhäusern soll es auch möglich sein, dass die Kinder mit den Lehrpersonen an bestimmten Tagen kochen und essen können.

Im Juni 1998 erfolgt im Kanton Aargau eine Partialrevision des Schulgesetzes, insbesondere zur Einführung von Fünf-Tage-Woche und Blockzeiten. Gleichzeitig werden die entsprechenden Vollzugserlasse sowie die Lernorganisation im Rahmen der Lehrplanüberarbeitung überprüft. Aufgrund dieser veränderten Rahmenbedingungen soll es den Gemeinden vermehrt möglich sein, in eigener Kompetenz – auf Wunsch mit begleitender Unterstützung des Erziehungsdepartementes – Blockzeiten entwickeln zu können.

HFS Zentralschweiz
Höhere Fachschule
im Sozialbereich

Interdisziplinäres
Spitex-Bildungszentrum
ISB

Schweiz.
Gesundheitsstiftung
RADIX

Interdisziplinärer Weiterbildungslehrgang in Gesundheitsförderung

Methodische Spezialisierung für strukturelle und zielgruppenorientierte Prävention und Gesundheitsförderung im Sozial-, Gesundheits- und Bildungsbereich. Modularisierter Aufbau, gegliedert in drei Fachkurse.

Fachkurs Ib *Grundlagen der Gesundheitsförderung (25 Tage)*
Herbst 1998–Herbst 1999 (Wiederholung von Kurs Ia)
Anmeldung bis 30.4.1998 an die HFS Zentralschweiz

Fachkurs IIa *Zielgruppenorientierte Gesundheitsförderung (15 Tage)*
Herbst 1999–Frühling 2000

Fachkurs IIIa *Settingorientierte Gesundheitsförderung (15 Tage)*
Frühling 2000–Herbst 2000

Die Fachkurse können auch einzeln besucht werden.

Bitte verlangen Sie das Detailprogramm mit den Anmeldeunterlagen bei:

HFS Zentralschweiz
Ursula Ochsenbein, Postfach 3252, 6002 Luzern
Telefon 041 228 48 34, Fax 041 228 48 49 oder
E-Mail: uochsenbein@hfsz.ch

Wf

Von uns erhalten Sie die

Statistiken.

Fälschen müssen Sie sie selber.

Winston Churchill wird das Bonmot zugeschrieben, er vertraue nur jenen Statistiken, die er selber gefälscht habe. Grosse Staatsmänner können sich vielleicht auf ihren politischen Instinkt verlassen. Wer sich jedoch eine fundierte Meinung zu aktuellen Themen der Schweizer Politik bilden und wer in Beruf, Verein oder Schule überzeugend argumentieren will, braucht zuverlässige Grundlagen. Genau dies bietet der

Zahlenspiegel der Schweiz 1997/98

der Wirtschaftsförderung Wf.

Auf 170 Seiten in handlichem Format und übersichtlicher Darstellung werden relevante Daten zu Bevölkerung, Politik und Wirtschaft dargestellt, reduziert auf die wesentlichsten Fakten.

So bestellen Sie Ihr Exemplar in deutscher oder französischer Sprache:
Per Fax: 01 383 82 27
Per Post: Wirtschaftsförderung Wf, Postfach, 8034 Zürich

Ich bestelle ____ Ex. «Zahlenspiegel der Schweiz» Ausgabe 1997/98 zu Fr. 25.– (für Schulklassen ab 15 Exemplare Fr.10.–/Ex.) plus Versandkosten von Fr. 3.– (ab 30 Ex. Fr.10.–).

Funktion / polit. Organ. ☐ deutsch ☐ französisch

Name / Vorname

Adresse

PLZ / Ort

Unterschrift SLZ

ilt

Lernschwierigkeiten haben sehr oft tiefere intra- und interindividuelle Ursachen. Erkenntnisse aus Praxis und Forschung verlangen nach neuen Wegen. Ein aus diesen Erkenntnissen entwickelter neuer, ganzheitlicher Weg, welcher nicht nur das Lernen, sondern auch die Persönlichkeit des Lernenden im Auge hat, ist die Lerntherapie. InteressentInnen aus psychologischen, pädagogischen oder medizinalen Berufen haben die Möglichkeit zur berufsbegleitenden Ausbildung in

Lerntherapie

6. Kurs: Beginn Herbst 1999
Unter der Leitung von
Dr. A. Metzger
stehen Ihnen folgende ausgewiesene Kapazitäten zur Verfügung:

Dr. J. Ackeret, Margaretha Bichsel, Dr. Monika Brunsting, Dr. R. Buchmann, Prof. Dr. A. Gruen, Dr. W. Heiz, Prof. Dr. Verena Kast, Prof. Dr. Nitza Katz, PD Dr. E. E. Kobi, Dr. U. Kraft, Margareta Kümin, Hedy Lötscher, Prof. Dr. I. Nezel, E. Ruggle, Prof. Dr. W. A. Schelling, Margret Schmassmann, Regula Schräder, PD Dr. A. Wille

INSTITUT FÜR LERNTHERAPIE
Stadthausgasse 23
CH-8200 Schaffhausen
Telefon/Fax 052 625 75 00

Die aktive Ferienidee zum Geburtsjahr der Schweiz

DIE ROMANISCHE SPRACHE UND KULTUR KENNENLERNEN

Ein- oder zweiwöchige Grund- oder Intensivkurse zur Einführung in den Gebrauch des Oberengadiner Romanisch sowie Auseinandersetzung mit aktuellen Fragen der Rumantschia.

Ort und Daten: Samedan, vom 13.–17./18. und 20.–24. Juli 1998.

Per chi chi so u inclegia rumauntsch
Novited: IL SEMINAR CULTUREL LADIN (20–24 lügl)
cun dr. Cla Riatsch, dr. Jon Mathieu e Silke Redolfi
Lingua dal seminar: Rumauntsch

Information, Unterlagen und Anmeldung:
Kur- und Verkehrsverein, 7503 Samedan
Telefon 081 852 54 32, Fax 081 852 53 88

Höhere Fachschule für Soziale Arbeit HFS **beider Basel**

Ausbildung zur

HeilpädagogIn im Vorschulbereich/ Heilpädagogischen FrüherzieherIn

- **Was:** 4-semestriges Vollzeitstudium mit praktischem Ausbildungsteil für KindergärtnerInnen und SozialpädagogInnen. HFS mit mindestens 2-jähriger Berufserfahrung mit Kindern im Vorschulalter
- **Wo:** HFS beider Basel, in fachlicher Zusammenarbeit mit dem Institut für Spezielle Pädagogik und Psychologie der Universität Basel
- **Wann:** Beginn alle 2 Jahre im September (1999/2001/2003 ...) Anmeldeschluss am 15. Oktober des Vorjahres

Informationen und Anmeldung:
Sekretariat HFS beider Basel, Thiersteinerallee 57, 4053 Basel
Telefon 061 337 27 27

bfu bpa upi

Sicherheit im Haushalt

Gefahren erkennen, beurteilen, beheben

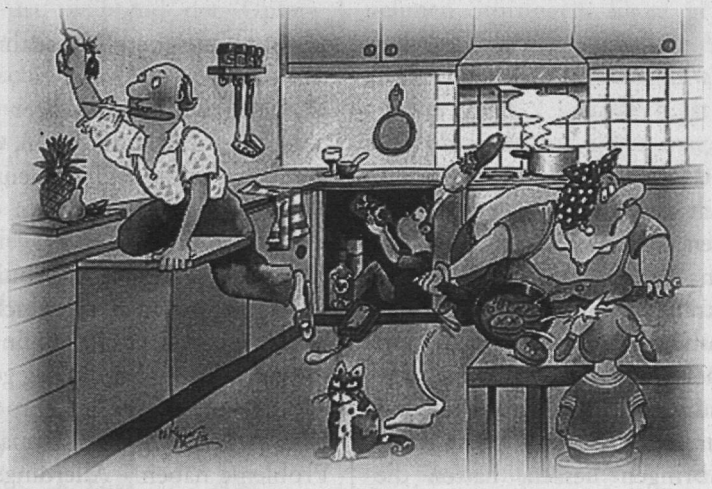


Bild O. Weiss

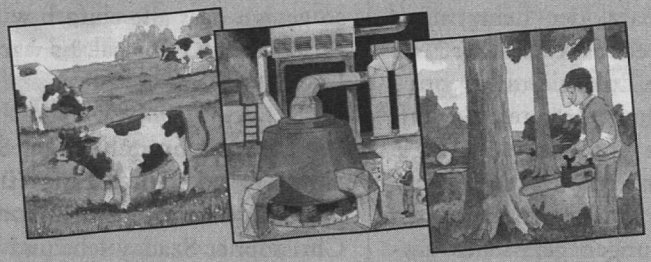
Ihre Sicherheit ist unser Ziel! Die Schweizerische Beratungsstelle für Unfallverhütung **bfu** bietet Hauswirtschaftslehrerinnen- und lehrern einen **1-tägigen, kostenlosen Kurs** zu den Themen *Sturz, Brandverhütung, Elektrizität* und *Gift* an.

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Wir freuen uns auf Ihren Anruf!

bfu • Abt. Erziehung/Ausbildung • Laupenstrasse 11 • 3011 Bern • Tel. 031/390 22 11 • Internet www.bfu.ch

SCHUBI

BILDREPORTAGEN
AUS NATUR UND TECHNIK



Sachkundeunterricht • Naturkundeunterricht • Mündlicher und schriftlicher Sprachunterricht • Für alle Altersstufen

Wie entwickelt sich aus der Kaulquappe ein Frosch? Woher kommt der Kakao? Wie entsteht Papier? Die SCHUBI-Geschichtenkiste "Bildreportagen" gibt Antwort auf viele neugierige Fragen zu Dingen und Lebewesen in unserer Umwelt.
Schritt für Schritt zeigen die farbigen Karten Abläufe und Prozesse aus Natur und Technik.
Mit viel Einfühlungsvermögen, fundiertem Sachwissen und Liebe zum Detail sind auch komplexe Vorgänge anschaulich und gut verständlich dargestellt.

LERNEN FÜRS LEBEN
SCHUBI®

Bestellabschnitt

Ja, bitte senden Sie mir per Rechnung mit 20 Tagen Rückgaberecht:

Anzahl

☐ **BILDREPORTAGEN aus Natur und Technik**

Illustrationen: Thilo Pustlauk
Inhalt: 22 farbige Bildfolgen mit je 5-10 Einzelbildern
150 Bildkarten 9 x 9 cm
Anleitung

Bestell-Nr. 120 26 **Fr. 54.90**
Preis exkl. MwSt.

☐ **Das neue SCHUBI AKTUELL ist da!**
Mit verlockenden Sparpreisen und ein paar Kostproben von den Neuheiten 1998.
Fordern Sie das neue **SCHUBI AKTUELL** noch heute **kostenlos** an!

Einsenden an:
SCHUBI Lernmedien AG
Breitwiesenstrasse 9
8207 Schaffhausen
Tel. 052 644 10 10, Fax 052 644 10 99

Schule, Institut _____

Name, Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

6000

«Die Lehrerin zu ärgern hat uns Spass gemacht»

«Disziplinprobleme sind ganz normal»

Die Schweizer Schule ist punkto Disziplin nicht ausser Kontrolle. Dies ist eines der Ergebnisse aus der umfangreichen Lehrkräftebefragung, die Monika Mettler und Christopher Szaday im Auftrag des LCH durchgeführt haben. (Vgl. Kasten nebenstehend sowie LCH-Aktuell.) Eine weitere Erkenntnis aus der Befragung: Disziplinprobleme sind einerseits zwar pädagogische Herausforderungen, die zum Schulalltag von Lehrerinnen und Lehrern gehören, doch andererseits rechnen Lehrkräfte zu wenig mit dieser Tatsache und lassen sich deshalb oft von disziplinarischen Schwierigkeiten überrumpeln. «So wie sich Piloten im Simulator ganz selbstverständlich auf Turbulenzen vorbereiten, sollten sich auch Lehrkräfte ganz selbstverständlich darauf vorbereiten», sagt Christopher Szaday.

«Unser Ziel war es, die Lehrerin so bald als möglich zu Tränen zu bringen», berichtet Christopher Szaday aus seiner eigenen Schulzeit. Er sei durchaus ein «Good boy» gewesen, sagt der Australier, «etwas zu laut vielleicht und etwas zu frech». Zu enthusiastisch für einzelne Lehrkräfte wohl. An der Primarschule hätten sie jeweils Praktikantinnen und Praktikanten gehabt, denen der Klassenlehrer nach einiger Anlaufzeit die Chance gegeben habe, alleine vor der Klasse zu stehen. «Die Praktikantinnen aus der Fassung zu bringen hat uns dann einfach Spass gemacht», erinnert sich Szaday schmunzelnd.

Frage der Authentizität

Was hat die Bengel jeweils dazu bewogen, wieder als «good boys» mitzumachen?

«Lehrkräfte, die selber enthusiastisch und engagiert waren, die uns mit einer wertschätzenden Haltung klar und authentisch begegneten und sich durch uns nicht zu sehr aus der Ruhe bringen liessen, hatten die besten Chancen», erinnert sich Christopher Szaday.

In der Tat gehe es für die Schülerinnen und Schüler darum, auch im Widerstand die Würde halten zu können, erläutert der Schulpsychologe. «Die Kinder und Jugendlichen dürfen ihr Gesicht nicht verlieren, sonst wird der Widerstand manifester.»

Schuld zuweisen bringt nichts

«Die Eltern sind schuld, die Familiensituation». Eine naheliegende Antwort auf ein unangenehmes Phänomen, ein Satz, der Lehrerinnen und Lehrer etwas entlasten mag. «Gegenseitige Etikettierungen bringen aber nichts», erläutert Szaday, sondern «alle an Schule beteiligte Menschen sollten kreative Wege suchen, um mit disziplinarischen Herausforderungen gelassener umgehen zu können».

Kein Pilot geht davon aus, dass er nie in Turbulenzen geraten wird. Deshalb lernt er Methoden, um in turbulenten Situationen bestehen zu können und den Flieger zu halten. Es ist unter Umständen ausschlaggebend für das Überleben aller, ob der Pilot eine innere Haltung wahren kann, mit der er der Herausforderung ernsthaft und realistisch begegnet ohne überrumpelt und nervös zu reagieren. Die methodische und innere Vorbereitung auf mögliche Turbulenzen gibt ihm die Kraft, die Begebenheit realistisch einzuschätzen und geeignete Massnahmen zu treffen.

«Lehrerinnen und Lehrer sollten unbedingt davon ausgehen, dass sie möglicherweise in Turbulenzen geraten werden, auch wenn dies ja nicht ihr Ziel ist».

Kreative Wege? Die Ergebnisse der Befragung erhärten die geschilderte Tatsache, wonach Disziplinprobleme einfach zum Schulalltag gehören. «Auch erfahrene Lehrpersonen berichten davon, dass sie manchmal Probleme haben.» Allerdings scheinen die Reaktionen auf diese Phänomene im Moment noch «eher zufällig» zu sein.

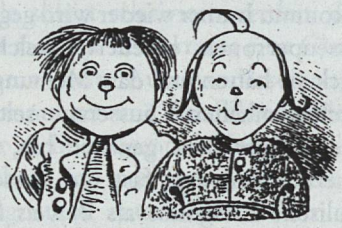
Christopher Szaday erinnert sich an die Zeit, in der er selber in Australien seinen Lehrberuf ausübte. «Abends gingen wir Kolleginnen und Kollegen regelmässig miteinander ins Pub.» Dort wurden Fälle besprochen und Erfahrungen offen ausgetauscht. «Kommt zu mir, wenn Ihr dann einmal Probleme haben werdet», habe die Schulleiterin prophylaktisch jeweils gesagt. «Sie hat dies so gesagt, dass alle einfach wussten: Probleme sind normal. Es war keine Floskel.»

Die Lehrperson geht in ihr Schulzimmer und schliesst die Türe. Für einige ist dies ein Terror.

Christopher Szaday lebt und arbeitet seit sechs Jahren in der Schweiz. «Merkwürdig», sagt er, «ich musste

Christopher Szaday

mich daran gewöhnen, dass man hier von ‹die Schule› redet, von einem Ding, und nicht von ‹Schulen›, nicht von Organisationen mit einer aufgebauten Identität.» «Die Schule anrufen» beispielsweise, sei während der Unterrichtszeit oft unmöglich. Ebenso musste sich der Fremde daran gewöhnen, dass es hierzulande möglich ist, während der Unterrichtszeit einen Schulhauskorridor hinabzuschreiten, ohne einen Ton zu hören und ohne einen Menschen zu sehen. In Australien seien die Schulhäuser innenarchitektonisch oft mit viel Glas gestaltet.
«Man sieht vom Korridor in die Klassenzimmer hinein. Dies allein vermittelt den Eindruck, nicht allein zu sein, sondern Teil eines Teams.»



Streiche und disziplinarische Herausforderungen gehören zum Schulalltag

Management by corridor, sozusagen. Zur Funktion der Konrektorin oder des Konrektors beispielsweise gehöre es an den Schulen in Australien oft, Anlaufperson für akute Disziplinprobleme zu sein. «Eine institutionalisierte Regel, die allen im Schulhaus bekannt ist, die voraussetzt, dass es manchmal Probleme geben kann, aber die ebenso klar zeigt, dass die Lehrkraft damit nicht alleine sein muss.» Eine Schülerin oder ein Schüler kann aus der Klasse hinaus zur Person mit der Disziplinfunktion gebracht werden. Dies ist eine Intervention, die wirksam sein kann, allein dadurch, dass sie auch den Kindern bekannt ist.
«Das Schulsystem muss davon ausgehen, dass Disziplinprobleme auftauchen.» Institutionalisierte Regeln und Anlaufstellen geben Lehrpersonen und Kollegien unter Umständen Halt.

Kommunizieren

Mit Turbulenzen rechnen heisst für Lehrpersonen unter anderem beispielsweise kommunizieren lernen. «Manchmal wirkt es für eine Schülerin oder einen Schüler weniger entwürdigend, wenn die Lehrperson leise bleiben kann, wenn sie körperlich nicht zu nah an den Menschen heran geht und beispielsweise im Sitzen redet und nicht im Stehen.» Je konsequenter die Würde aller erhalten und gefördert werden kann, desto weniger nötig sind die unangenehmen Störungen. Dazu gehören auch miteinander erarbeitete Abmachungen: «Mit der Grundhaltung, dass es zwar verständlich ist, dass manchmal jemand nicht mag, aber dass dies auf die ganze Klasse Auswirkungen hat, sucht die Lehrkraft gemeinsam mit der Klasse prophylaktisch Regeln für den Fall …»
«Alle Eltern meinen es gut mit den Kindern, ausnahmslos alle», sagt der Schulpsychologe. Diese Tatsache kann man sich beispielsweise zunutze machen, wenn man das Gespräch mit Eltern sucht. «Es ist verständlich, dass Eltern von ‹schwierigen› Kindern nicht an den Elternabend kommen, denn sie empfinden Beleidigung, wenn man über ihr Kind spricht, und sie haben Angst davor, dass man es tut.» Deshalb gelte auch dafür die Regel, dass man auf die Eltern so zugehe, dass sie ihr Gesicht wahren können: Allein, in geeignetem Rahmen. «Dies ist für viele Lehrkräfte ein grosses und sehr verständliches Problem. Deshalb ist es nötig, dass Hilfen zugezogen werden können, wenn eine Lehrperson das Gespräch mit Eltern braucht.»
Schlussendlich sei es auch wirksam, wenn das ganze Kollegium einen Umgang miteinander pflege, der Herausforderungen nicht tabuisiere: «Kinder sind sehr sensibel und spüren, wie die Erwachsenen miteinander umgehen. Sie sind bereit, dies zu kopieren.»

Susan Hedinger-Schumacher

CHRISTOPHER SZADAY ist Lehrer und Schulpsychologe. Heute ist er Berater für lokale Schulentwicklungsprojekte und arbeitet am Pestalozzianum in Zürich. Er ist spezialisiert auf Disziplinprobleme und hat im Auftrag des LCH zusammen mit Monika Mettler eine Lehrkräftebefragung über Disziplinschwierigkeiten durchgeführt. (Vgl. LCH-Aktuell)

LCH-Publikationen

Disziplinschwierigkeiten in den Schulen – erste Ergebnisse der LCH-Befragung

LCH-Aktuell 3/98 vom 5. Februar 1998 veröffentlicht die ersten Ergebnisse der im März 1997 in Auftrag gegebenen LCH-Befragung zu Disziplinschwierigkeiten in den Schulen. Christopher Szaday und Monika Mettler präsentieren die Auswertungen zu den Fragekomplexen «Wie oft sind Lehrpersonen mit Disziplinschwierigkeiten konfrontiert? Wie viele Schülerinnen und Schüler sind schwierig im Umgang? Mit welchen Formen von Disziplinschwierigkeiten sind Lehrpersonen konfrontiert? Worin sehen Lehrpersonen die Hauptursachen von Disziplinschwierigkeiten? Wie wirksam sind die Strategien, die Lehrpersonen anwenden, um Disziplinschwierigkeiten zu begegnen? Wo erhalten Lehrpersonen Unterstützung? Welche Massnahmen erachten Lehrpersonen künftig als notwendig?» Zentralsekretär Urs Schildknecht erläutert die Gründe für die Lancierung dieser Erhebung, und Zentralpräsident Beat W. Zemp formuliert erste Konsequenzen, die aus der Erhebung gezogen werden müssen.

LCH-Publikation zum Umgang mit Disziplinschwierigkeiten in den Schulen

Der LCH plant, die vollständigen Ergebnisse der Befragung in Form eines Handbuches bzw. einer praktischen Handreichung «zum Umgang mit Disziplinschwierigkeiten in den Schulen» zu publizieren. Die Publikation ist für **Herbst 1998** vorgesehen und wird im LCH-Aktuell angekündigt.

Teamarbeit auf dem Weg zu einer Dilemmakultur

Meinungsverschiedenheit, Auseinandersetzungen, Streitigkeiten und Spannungen gibt es in jedem Schulhausteam. Ein absolut harmonisches Team gibt es nicht. Als Lehrperson können wir uns die Kollegen nicht selber wählen. Die Wahrscheinlichkeit ist gross, dass wir mit jemandem zusammenarbeiten müssen, der uns unsympathisch ist oder dessen Ideologie wir nicht teilen.

Allan Guggenbühl

Wir müssen die Pausenaufsicht mit einer Kollegin bestreiten, die wir als egozentrisch empfinden, oder mit einem Kollegen den Sporttag planen, dessen Perfektionismus uns die Wände hinauf treibt. Ein Schulhausteam setzt sich aus verschiedenartigen Persönlichkeiten zusammen, und so ist es ganz natürlich, dass einzelne einander am liebsten aus dem Weg gingen.

Plötzlich schweigt die Lehrerin, die mir soeben von ihrer problematischen Schulklasse berichtet hatte. Mit den Augen deutet sie auf einen Kollegen, der soeben ins Lehrerzimmer eingetreten ist. Schliesslich bittet sie mich, zusammen mit ihr das Zimmer zu verlassen. Draussen flüstert sie mir zu, dass zwischen ihrem Kollegen und ihr die Eiszeit angebrochen sei, seitdem er sie bei einer Beschwerde bei der Behörde im Stich gelassen hat.

Die Unterschiedlichkeit der Persönlichkeiten ist nicht das Problem. Sie kann sich im Schulhaus bereichernd auswirken, wenn das Team einen Weg findet, Meinungsverschiedenheiten und Spannungen zivilisiert, offen und konstruktiv auszutragen. Eine solche Schulhauskultur zu entwickeln erfordert jedoch viel Geduld, Mut und Energie. Leider sind viele Teams noch weit weg von dieser positiven Streit- oder Dilemmakultur. Sie blockieren sich in der Arbeit und beschuldigen sich gegenseitig. Folgende Hindernisse trifft man in Schulhäusern an.

Wir kommen blendend miteinander aus

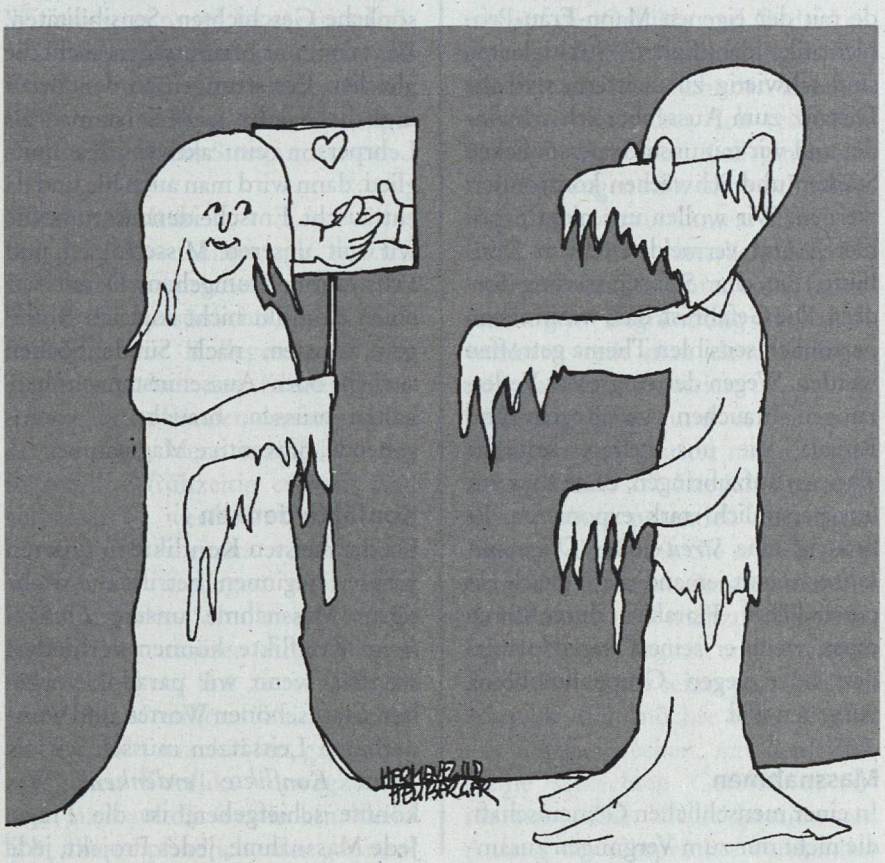
«Wir haben überhaupt keine Probleme im Team und kommen blendend miteinander aus!» verkündet der Hausvorstand bestimmt, und seine Kollegen und Kolleginnen nicken eifrig. Viele Schulhausteams betonen, dass sie in Harmonie miteinander leben. Oft stimmt es auch, und das Team kann sich glücklich schätzen, in einem Schulhaus zu arbeiten. Leider handelt es sich jedoch um eine Selbsttäuschung. In einem solchen Team reden sich die Lehrpersonen gegenseitig ein, dass in ihrem Team alles stimmt und man bestens miteinander auskommt. Immer wieder wird gegen Aussenpersonen beteuert, welches Glück sie hätten und dass Meinungsverschiedenheiten äusserst selten wären. Hört man genauer hin, so bemerkt man, dass fast nur ausserschulische Ereignisse als Beweis für die Zusammenarbeit zitiert werden: ein Kegelabend oder Brätelausflug. Die interne Zusammenarbeit wird kaum erwähnt. Ostentativ wird am Credo des ausgezeichneten Teams festgehalten, doch in Wirklichkeit meiden die Teammitglieder heikle Fragen wie der Teufel das Weihwasser: Über das Burnout einer Kollegin wird nicht gesprochen, die körperlichen Übergriffe eines Kollegen geschwiegen und die Inkompetenz des Stundenplanordners nicht intern debattiert. In grandioser Selbsttäuschung wird verkündet, dass man sich ausgezeichnet versteht, im Untergrund schwelen jedoch diverse Konflikte. Frustrationen wegen Schwierigkeiten an der Arbeit werden an Aussenpersonen abgelassen.

In solchen Schulhäusern wird das Bild des «ausgezeichneten Teams» zum Vermeidungscode. Die Angst vor Streitigkeiten oder die Hilflosigkeit gegenüber potentiellen Auseinandersetzungen wird hinter dem Losungswort «wir sind ein gutes Team» versteckt. «Es geht uns gut» muss als magischer Satz herhalten, damit internen Problemen und schwierigen Herausforderungen ausgewichen werden kann. Der Code bestimmt, dass man gefälligst gut

miteinander auszukommen hat, für Zerwürfnisse ist kein Platz. Ein allgegenwärtiger Harmonieterror verhindert, dass man sich mit schwierigen Schulhausproblemen oder persönlichen Differenzen konfrontiert.
Die Schwierigkeit eines solchen Schulhauscredos ist, dass Spannungen und Auseinandersetzungen über Details oder versteckt ausgetragen werden. Im Lehrerzimmer wird Ausweichverhalten demonstriert, und persönliche Querelen werden hinter Fachargumenten versteckt. Aus Angst vor Konflikten und Entscheidungen wird den wirklichen Herausforderungen ausgewichen. Heimliche Zerwürfnisse oder Spannungen belasten jedoch die eigene pädagogische Arbeit. Wenn bei Konflikten Normalität gemimt wird und missliche Vorfälle sofort relativiert werden, dann hat sich ein Lehrerteam eine Chance vertan. Statt Auseinandersetzungen, Spannungen und Konflikte als Motor der Schulhausentwicklung zu verstehen, hat man sich unbewusst für Stagnation entschieden. «Wir verstehen uns blendend» dient zur Ausrede, um sich nicht schwieriger Fragen des Teams oder der pädagogischen Arbeit annehmen zu müssen.

Gruppenmobbing

Die Zusammenarbeit kann auch erschwert werden, wenn eine Untergruppe des Teams das Sagen hat. Die restlichen Lehrpersonen wagen nicht mehr, ihre Positionen einzubringen. Eine Untergruppe diktiert die Themen, den Stil der Auseinandersetzungen und die Meinungen, die im Schulhaus zu gelten haben. Sie bestimmt, was diskutiert werden darf, wie man sich zu verhalten hat und wer im Schulhaus akzeptiert ist. Solche Regime werden meistens nicht offen deklariert. Die Rhetorik tönt anders. Es wird behauptet, dass Dialogbereitschaft, Offenheit, demokratischer Sinn wichtig sei und jede Meinung ernst genommen wird. Verfolgt man jedoch die Abläufe der Schulhausentscheide, dann zeigt sich, wie diese beeinflusst werden oder wer sie sogar diktieren kann. Natürlich werden andere Meinungen toleriert, doch müssen sie dem Kanon der Untergruppe entsprechen. Neueintretende Lehrpersonen spüren jeweils rasch, wie der Wind weht, versuchen sich der Gruppe anzupassen, distanzieren sich oder wählen wenigstens die Argumente, die den Ohren dieser Kollegen entsprechen.
In einem Schulhaus sperrte sich eine solche Untergruppe systematisch gegen eine Pausenplatzumgestaltung, die die Schulpflege anordnen wollte. «Unnötig», «zu kostspielig» und «eine Verwöhnung der Schüler» wurde dem Projekt entgegengehalten. Das Projekt wurde nicht ausgeführt, obwohl die Mehrheit der Lehrerschaft dahinter stand und gerne bei der Verwirklichung mitgeholfen hätte.



Oft leisten diese Untergruppen wichtige Beiträge an die Schulhauskultur. Sie sind jene, die sich einsetzen, mit der Schule identifizieren und auch bereit sind, unangenehme oder zeitintensive Arbeiten zu übernehmen. Die anderen Lehrer und Lehrerinnen sind in einem Zwiespalt. Eigentlich sind sie froh darüber, dass die Untergruppe Verantwortung übernimmt. Selber wird man dadurch entlastet und muss sich weniger exponieren. Problematisch werden solche heimlichen (Könige), wenn sie jede Neuerung blockieren und bestimmte persönliche oder Sachdiskussionen nicht zulassen. Sie glauben die Schule zu verkörpern, berufen sich auf frühere Zeiten und wischen ihnen nicht genehme Konflikte unter den Teppich. In einem Schulhaus wurden die massiven Alkoholprobleme eines Lehrers tabuisiert. Die dominante Untergruppe, zu der dieser Lehrer gehört, liess nicht zu, dass man die Absenzen und den alkoholisierten Zustand, in dem dieser Lehrer oft unterrichtete, erwähnte. Dem Team fehlte die Sprache und das Gefäss, wo dieses heikle und für den Betreffenden tragische Problem hätte angegangen werden können. In einem anderen Schulhaus bestimmte eine Gruppe radikaler Feministinnen die Zusammenarbeit in der Schule. Jede Handlung wurde unter der Brille des Sexismus gesehen. Niemand von den anderen Lehrern und Lehrerinnen wagte etwas einzuwenden, da man sonst entweder als Macho, Tunte oder einfach Unaufgeklärte gegolten hätte.
Die Folge solcher heimlicher Regime kann sein, dass andere Lehrpersonen sich von Teamarbeit innerlich distanzieren, Schulegeben als Job betrachten und sich als Stundenplansöldner verhalten. Berufliche oder schulhausbezogene Herausforderungen werden umgangen. Probleme und Schwierigkeiten mit den eigenen Klassen oder Schülern werden fast ausschliesslich zuhause besprochen. Fragen, die eigentlich ins Team gehören, werden nicht

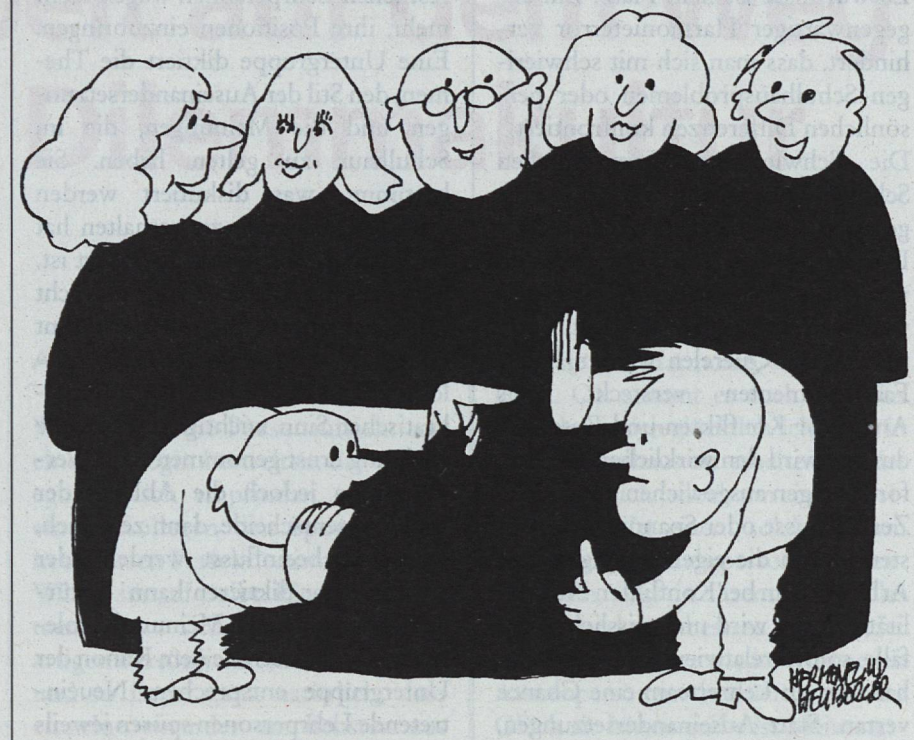
mehr gestellt, aus Angst, einen Konflikt auszulösen.

Unsere Angst vor Konflikten

Der Selbsttäuschungsmechanismus und die Dominanz einer Untergruppe sind zwei Varianten der Konfliktabwehr in der Schule. Beides kann zur Folge haben, dass sich eine Angst vor Auseinandersetzungen aufbaut. Konstruktive Konflikte werden verunmöglicht, und der Gedanke an einen Streit im Team löst Schrecken aus. Wenn Menschen zusammenarbeiten, dann gibt es jedoch auch Konflikte. Die Vorstellung eines absolut harmonischen Teams ist eine Fiktion. Die Frage ist, wie wir unsere Konflikte austragen. Wie lösen wir das Dilemma zwischen unserem Wunsch, mit unseren Kollegen und Kolleginnen gut auszukommen, und einem etwaigen Ärger oder einer Meinungsverschiedenheit mit ihnen.

Die Angst vor Konflikten ist verständlich. Streitigkeiten sind unangenehm und bringen uns auseinander. Wir geraten in einen *affektiven Sonderzustand* und nehmen uns selber, wie auch unsere Mitmenschen, völlig anders wahr. Eine Aussage oder eine Handlung eines Kollegen wird nicht mehr objektiviert, sondern als Teil eines heimtückischen Planes aufgefasst. Dem Kollegen werden bereits bei kleinen Handlungen böse Absichten unterschoben: Die Türe hat er extra vor einem zugeschlagen, oder es ist kein Zufall, dass im Protokoll eine Aussage vergessen wurde. Durch den Konflikt reagieren wir *hypersensitiv* und können uns nicht mehr von der anderen Person distanzieren. Wir verlieren unsere Gelassenheit und sind auf der Suche nach neuen Hinweisen, die unser negatives Szenario bestätigen. Oft fixieren wir uns auf Details, damit wir eine Begründung für unseren Unmut haben.

Streitigkeiten haben zur Folge, dass wir in unsere subjektive Befindlichkeit zurückfallen. Wir nehmen uns selber und unsere Mitmenschen aus einer *egozentrischen Position* heraus wahr. Die Handlungen und Aussagen eines Kollegen oder des Teams werden über die eigenen Komplexe oder Mythen (Guggenbühl 1994) beurteilt. Was die anderen sagen oder tun, wird mit einer persönlichen Geschichte oder Empfindlichkeit in Zusammenhang gebracht. Man wird verletzt, weil man wieder einmal erfahren musste, dass die eigenen Leistungen nicht geschätzt werden; Kindheitserinnerungen oder Partnerschaftserfahrungen steigen in einem auf, oder man ärgert sich, weil man sich wieder einmal gegen dominantes männliches Auftreten nicht durchsetzen konnte: Das Problem mit dem Kollegen wurde mit der eigenen Mann-Frau-Problematik identifiziert. Streitigkeiten sind schwierig zu meistern, weil die Distanz zum Aussenbereich schwindet und wir mit unseren persönlichen Stärken und Schwächen konfrontiert werden. Wir wollen uns nicht exponieren und vermeiden darum Konflikte, die eine Selbstäusserung fordern. Die Gefahr ist, dass wir in einem persönlich sensiblen Thema getroffen werden. Wegen der Angst vor Verletzungen brauchen wir Regeln und Rituale, die uns helfen, kritische Themen aufzubringen, ohne dass wir uns persönlich stark exponieren. Es braucht eine *Streit-* oder *Dilemmakultur,* damit jemand nicht gleich ein persönliches Harakiri durchführen muss, wenn er seinen Ärger loswerden oder gegen Gruppenmobbing vorgehen will.

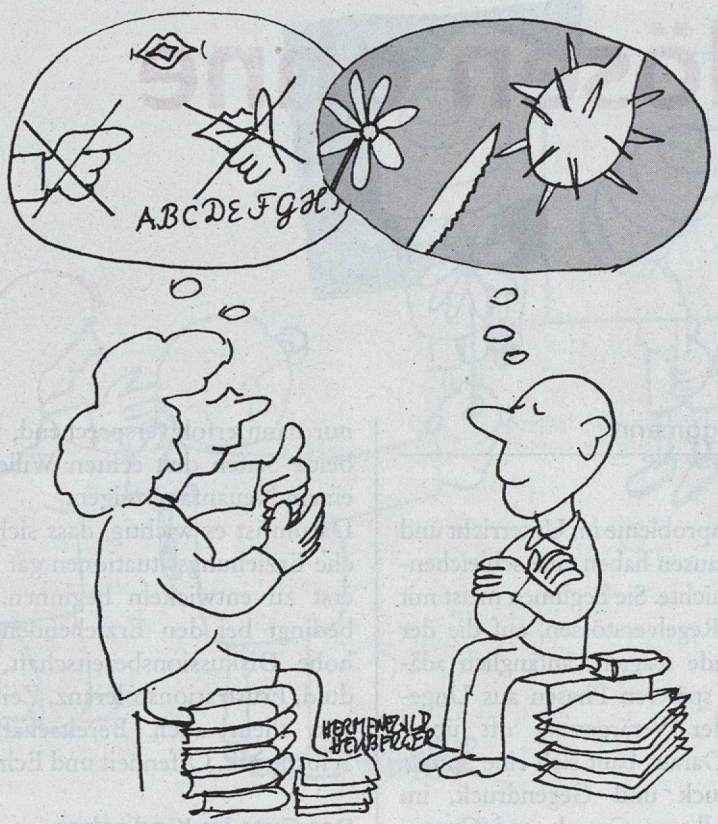


Massnahmen

In einer menschlichen Gemeinschaft, die nicht nur zum Vergnügen zusammenkommt, sondern sich einer gemeinsamen Aufgabe stellt, sind Spannungen die Regel und nicht die Ausnahme. Die Vielschichtigkeit der Psyche und die Vielfalt der Persönlichkeiten macht es unvorstellbar, dass man in Eintracht handelt. Meinungsverschiedenheiten entstehen, weil wir unterschiedlich denken, fühlen; weil wir verschiedene persönliche Geschichten, Sensibilitäten, Werte mit uns herumtragen, nicht die gleichen Erwartungen an den Beruf und die Kinder stellen. Ist man als Lehrperson ein aktives Teammitglied, dann wird man auch hie und da enttäuscht. Entscheidend ist nun, wie wir mit unseren Misserfolgen und Frustrationen umgehen. Damit wir einen Konflikt nicht sogleich Kollegen anlasten, nach Sündenböcken suchen oder Ausseninstanzen herhalten müssen, braucht es vorangehende, präventive Massnahmen.

Konflikte denken

Da die meisten Konflikte in unseren Köpfen beginnen, betrifft die wichtigste Massnahme unsere *Einstellung.* Konflikte können verhindert werden, wenn wir paradox vorgehen. Statt schönen Worten und wunderbaren Leitsätzen müssen wir als Team *Konflikte erdenken.* Was könnte schiefgehen, ist die Frage. Jede Massnahme, jedes Projekt, jede



gemeinsame Handlung und jedes Zusammenkommen birgt die Möglichkeit des Streits in sich. Mögen wir am Anfang noch so gut miteinander auskommen, uns gegenseitig auf die Schultern klopfen und beteuern, dass wir uns mögen – da wir nicht nur vom Bewusstsein gesteuert werden, könnten wir einen Tag später einander in den Haaren liegen. Wir müssen uns solche negative Entwicklungen vorstellen, damit der Konflikt eine Auseinandersetzung bleibt und nicht in die fatale, negative Dynamik des Streits ausartet.

Dilemmakultur

Bei den Massnahmen gilt es zwei Ebenen zu unterscheiden. Die erste betrifft die persönliche Ebene. Viele Probleme mit Kollegen oder dem Team entstehen aus Kleinigkeiten. Streitigkeiten können darum verhindert werden, wenn mögliche Konfliktpunkte frühzeitig erkannt und verbalisiert werden. Nicht zu schweigen bei einem verletzenden Wort eines Kollegen oder einer Handlung des Schulleiters ist die Kunst. Statt unseren Ärger hinunterzuschlucken, ihn zu verdrängen und damit Munition für einen richtigen Konflikt anzuhäufen, gilt es den möglichen Konflikt vorwegzunehmen, auch auf die Gefahr hin, kleinlich, überempfindlich oder gar neurotisch zu wirken. Verbalisieren können wir einen möglichen Konfliktpunkt, indem wir als erstes von uns selber ausgehen. Statt einer Beschuldigungsrhetorik zu verfallen und nur noch mit «Du hättest doch» oder «man sollte» zu argumentieren, gilt es die persönliche Sicht einzubringen. Bei diesen sogenannten Ich-Botschaften konzentrieren wir uns auf die Gefühle und Gedanken, die wir *in uns* wahrnehmen. Wir problematisieren nicht den anderen, sondern uns selber. Ich teile dem Kollegen oder der Kollegin meine Empfindungen mit, ohne Schuldzuweisungen vorzunehmen. Statt: «Ich finde es nicht tolerierbar, dass Du unsere Sitzungen unter einer fadenscheinigen Begründung frühzeitig verlässt», teilt man dem Kollegen mit, dass man frustriert ist, weil er frühzeitig geht, und selber nicht weiss, welche Schritte man dagegen unternehmen soll. Die Ich-Botschaft nimmt einer potentiell angriffigen Aussage die Spitze. Sie erleichtert es auch der anderen Person, die Ursachen der Kritik nachzuvollziehen. Ich-Botschaft beginnt am besten mit der Bekanntgabe seiner persönlichen Absicht: «Ich möchte einen Vorfall mit Dir besprechen, mit dem Ziel, meine schlechten Gefühle auszuräumen.» Die Zieldeklaration am Anfang des Gespräches vermindert die Gefahr von Missverständnissen und Komplexreaktionen. Die Chance ist gross, dass beide Parteien sich mit dem Ziel identifizieren und nicht durch Empfindlichkeiten abgelenkt werden.

Gefäss für Auseinandersetzungen

Durch Ich-Botschaften können wir Konflikte unter Umständen auf einer oberflächlichen Ebene abfangen und eine Eskalation verhindern. Oft liegen die Probleme jedoch tiefer, und diese rein kommunikative Massnahme genügt nicht, um einen potentiellen Streit zu verhindern. Themen, bei denen eine Konfrontation verschiedener Haltungen und Ansichten nicht zu vermeiden ist, erfordern grundlegendere Massnahmen. Die Schule braucht Rituale, wo konträre Ansichten, Ambivalenzen und Ärger ausgedrückt werden, ohne dass man dadurch scheel angesehen oder ausgegrenzt wird. Ein Team braucht Gefässe, in denen *offiziell* über mögliche Spannungen und Meinungsverschiedenheiten geredet wird. Vieles hängt von der Leitung der Schule ab, sei es der Schulhausvorstand, der Schulleiter oder allenfalls die Behörde. Erlaubt sie den Dissens, so ist damit bereits ein Schritt in Richtung positiver Konfliktbewältigung getan. Wie das Gefäss jedoch aussehen soll, kann nicht dekretiert werden, sondern muss vom Team erarbeitet werden. In einem Schulhaus wurde von Zeit zu Zeit eine «Kropfleerete» organisiert. Jede Lehrperson konnte sich über eigenen Ärger und Schwierigkeiten in der Arbeit äussern. In einem anderen Schulhaus wurde ein Anschlagbrett im Lehrerzimmer aufgehängt, wo neben Ideen auch eigene Schwierigkeiten und Frustrationen aufgeschrieben wurden. Beides waren wertvolle Gefässe, die dazu führten, dass viele andrängende Probleme an die Oberfläche kamen und man sich rechtzeitig mit ihnen auseinandersetzen konnte.

ALLAN GUGGENBÜHL leitet das Institut für Konfliktmanagement und Mythodrama in Bern.

Konflikte lösen ohne Strafen

In der Schule werden die Kinder mit Normen konfrontiert, die von ausserhalb des unmittelbaren Sozialgefüges der Familie an sie herangetragen werden. Nicht immer sind sie den Schülerinnen und Schülern deshalb einsichtig. Regelverstösse – ob bewusste oder unbewusste – gehören darum zum Unterrichtsalltag. Sanktionen meist ebenso.

Heinz Eggmann

Disziplinprobleme im Unterricht und in den Pausen haben eine schleichende Geschichte. Sie beginnen meist mit kleinen Regelverstössen, auf die der Erziehende reagiert, anfänglich adäquat, in späteren Phasen aus Ungeduld oder Verärgerung oft übermässig. Daraus baut sich eine Spirale von Druck und Gegendruck, im Extremfall von Gewalt und Gegengewalt auf, die sich oft nur noch schwer durchbrechen lässt. Negative Verhaltensweisen werden dabei durch unmässig überbetonte Beachtung verstärkt, erhalten Aufmerksamkeit, bilden einen willkommenen Unterbruch im manchmal langweilig dahinplätschernden Unterricht.

Je älter sie werden, umso mehr wird es für eine Reihe von Schülerinnen und Schülern zum «Sport», bei denjenigen Lehrkräften durch Störbeiträge und Regelverstösse aufzufallen, die darauf wie eine steuerbare Marionette reagieren. Dafür wird auch eine Bestrafung in Kauf genommen, für welche der Lehrkraft vom Schülerkollektiv eine negative Beurteilung zugeschrieben wird, die weitere Disziplinverstösse von Seiten der Kinder und Jugendlichen scheinbar sanktioniert.

Ist dieser Zustand des Gleichgewichts von Regelverstoss und Ahndung erst einmal erreicht, befindet sich die Lehrkraft in einer Situation, der zu entrinnen fast unmöglich geworden ist, ohne scheinbar oder wirklich das Gesicht zu verlieren. Die Angst, den Sanktionenreigen durch eine Neuorientierung und durch Absprachen zur Erzielung gegenseitiger Achtung zu durchbrechen, ist denn von Seiten der Erziehenden und Unterrichtenden entsprechend gross; der Weg wird deshalb nur selten beschritten und ist nur dann erfolgversprechend, wenn beide Seiten den echten Willen zu einem Neuanfang zeigen.

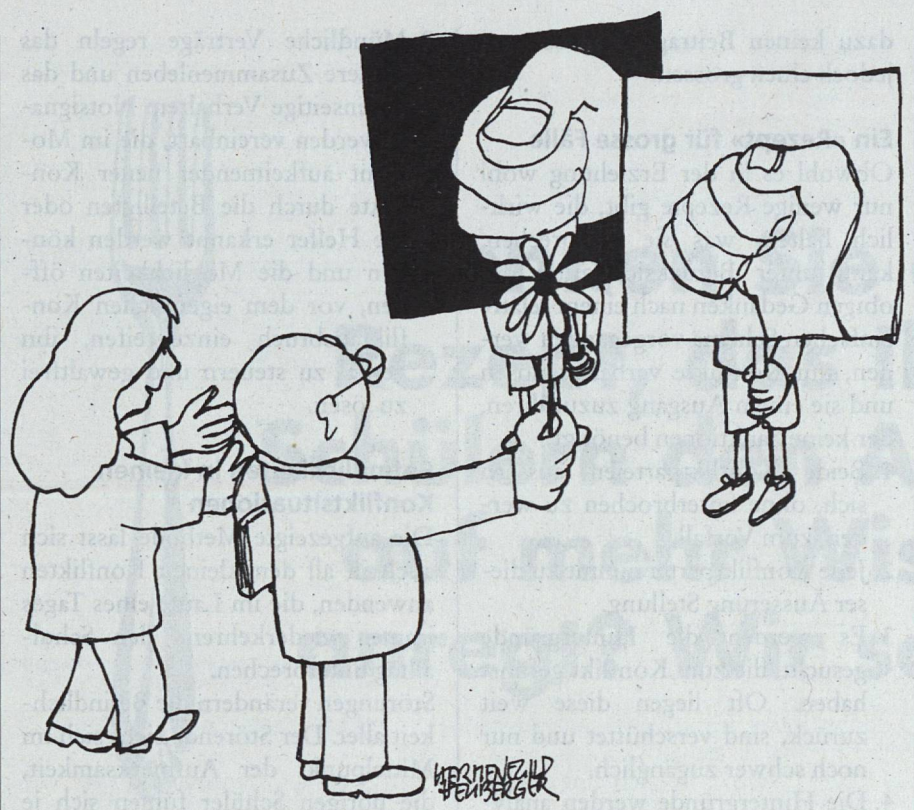
Darum ist es wichtig, dass sich solche Erziehungssituationen gar nicht erst zu entwickeln beginnen. Das bedingt bei den Erziehenden eine hohe Diskussionsbereitschaft, Geduld, Frustrationstoleranz, Zeit und vor allem auch Bereitschaft zu Selbstkritik, Offenheit und Echtheit.

Das Gute im Kind sehen

Bei Kindern und Jugendlichen, die nicht unter Persönlichkeits- und sozialen Beziehungsstörungen leiden, darf davon ausgegangen werden, dass für sie Beziehungen zu den Unterrichtspersonen primär positiven oder neutralen Charakter aufweisen. Diese Ausgangslage lässt sich nutzen, um auf ihrer Basis Regelverstösse anzugehen.

Ziel einer Diskussion um Regelverstösse und deren Korrektur ist es, am Ende aus dem Prozess herausgehen zu können, ohne sich als Sieger oder Verlierer fühlen zu müssen. Das gilt für alle Parteien: den Verursacher des Regelverstosses, den dabei «verletzten» Partner und den Mediator. Oft ist im Schulunterricht letzterer ausserdem mit dem verletzten Partner identisch, was die Situation keineswegs vereinfacht.

Dabei soll das Kind oder der Jugendliche spüren, dass er als vollwertiger Partner in die Lösungssuche zur Vermeidung weiterer Regelverstösse einbezogen wird, dass man ihm die Chance gibt, aus Fehlern ohne disziplinarische Folgen zu lernen, dass seine Persönlichkeit und ihre Besonderheiten gewürdigt werden und dass alle Aspekte, die ein Fehlverhalten ausgelöst haben, vorurteilsfrei diskutiert und gewürdigt werden.



Befindlichkeiten aufzeigen

Jeder Regelverstoss verändert die Befindlichkeiten der beteiligten Personen. Während die eine die momentane Situation als befreiend zu empfinden vermag, bedeutet sie für die andere Einschränkung, Zurücksetzung, Beleidigung, Schmerz, Ärger. Dies wiederum kann zu einer Überreaktion führen, die nun ihrerseits beim auslösenden Gegenüber zu ähnlichen Empfindungen führt.

Hierin liegt auch ein möglicher Ansatz zur Korrektur und zur gewaltfreien Lösung einer solchen Situation. Indem dem Gegenüber aufgezeigt wird, wie er schmerzt und dass er schmerzt, um eigenen Schmerz auszulöschen (was immer der Begriff «Schmerz» in diesem Zusammenhang bedeuten mag), erfährt er Hintergründe und Wirkungen seines Handelns, die ihm primär nicht bewusst waren.

In dieser Bearbeitungsphase von Konflikten oberflächlich zu sein, hiesse, Scheinlösungen einzugehen. Es ist von eminenter Bedeutung, dass bei dieser Analyse sehr tief nach Beweggründen und Gefühlen geforscht und die Befindlichkeit aller am Prozess Beteiligten dauernd neu verbalisiert wird. Es ist immer wieder erstaunlich, wie schon Kinder der Unterstufe soziale Denkstrukturen besitzen und sehr genau analysieren und auch verbalisieren können, weshalb sich Konflikte aufbauen, in eine bestimmte Richtung verlaufen und zu Situationen führen, die scheinbar nur eine Gewaltlösung zulassen. Dabei gilt zu beachten, dass ein disziplinarischer Eingriff der Lehrperson ebenso eine Gewaltlösung repräsentiert wie das verbale oder körperliche Zuschlagen eines frustrierten Kindes.

Echtheit und Offenheit

Egal, ob es sich um einen Konflikt handelt, in der beide beteiligten Partei sind, oder ob ein Mediator beigezogen wird, der eine Konfliktlösung zu steuern versucht: Alle sind Partei. Es braucht von allen die Bereitschaft, sich absolut zu öffnen und sich in den Prozess einzugeben, das eigene Handeln und Denken zu hinterfragen und Antworten darauf zu finden oder sich anzuhören und anzuerkennen, auch wenn sie unbequem sind.

Um diese Haltung zu erreichen, benötigt man die Fähigkeit des aktiven Zuhörens. Den Partnern wird dabei signalisiert, dass man ihre Anliegen und Beweggründe verstanden hat. Während sie beim Mediator vorausgesetzt werden muss, bedarf sie bei den Kindern eines kontinuierlichen Aufbaus, der in vielen Sequenzen der Konfliktlösung immer wieder neu angegangen und gefestigt werden muss.

Dass dabei der Mediator durch hartnäckiges Fragen in die Tiefe der kindlichen oder jugendlichen Seele vordringt, überträgt ihm grosse Verantwortung. Dem Kind zu signalisieren, dass er sie erkennt und auch bereit ist, sie zu tragen, gibt der Mediator zu erkennen, indem er eigene Befindlichkeiten ebenfalls dauernd verbalisiert oder auf eigene lebensgeschichtliche Erfahrungen zurückgreift und diese den Konfliktpartnern offenbart.

Nähe und Vertrauen

Diese Offenheit gibt Nähe. Jeder Beteiligte erfährt echte Befindlichkeiten, eine emotionale Beteiligung des Gegenüber. So ermöglicht sich der Einblick in das Denken und in die Seele des Konfliktpartners, der Partnerin. Diese Nähe gibt auch Vertrauen. Sie befähigt alle Beteiligten, sich immer weiter zu öffnen und tiefer in die Seelen (die eigene und die der anderen) hineinzuschauen. Dass dabei Inhalte aufsteigen können, die sonst sorgsam gehütet werden, ist möglich (und beabsichtigt, denn erst ihre Erfahrung ermöglicht die Lösung des Konflikts). Das im Konfliktlösungsprozess erfahrbare Vertrauen führt auch in ein grösseres Vertrauen hinüber, nämlich in dasjenige, dass die Aussagen und die Erkenntnisse nicht über den Kreis der Konfliktlösungsgruppe hinausgetragen werden. Es ist dies ein Faktor, der wahrscheinlich gar nie verbalisiert werden muss, wenn die Begegnung durch Echtheit gekennzeichnet ist. Wenn es dennoch zu Verletzungen kommt, stimmt für einzelne Beteiligte die Begegnungsebene (noch) nicht.

Sanktionen?

Werden Konflikte auf diese Weise angegangen, erübrigen sich Sanktionen. Zwar wird nicht nach dem ersten Gespräch Friede, Freude, Eierkuchen herrschen, und es wird Rückfälle geben, welche die Toleranz des Erziehenden und diejenige der Leidtragenden erfordern wird. Wenn jedoch alle Konflikte auf diese Weise angegangen werden, setzt sich auch bei hartnäckigeren «Aufrührern» die Erkenntnis durch, dass es andere Konfliktlösungsmodelle als

solche gibt, die auf Gewalt aufbauen. Strafen sind eine Form der Gewalt, die andere Gewalt zu unterdrücken versucht. Gewalt lässt sich jedoch nicht unterdrücken, sondern nur wegdrängen. Sie wird sich an anderer Stelle ein Ventil schaffen und auszubrechen versuchen, oft mit fataleren Folgen, als ursprünglich beabsichtigt waren. Wird der scheinbare Erfolg der Gewalt immer wieder relativiert, ohne Gegendruck zu erzeugen, setzt sich die Erkenntnis durch, dass gewaltfreie Lösungen möglich sind, ohne dass dabei jemand das Gesicht verlieren muss. Wie schon anfänglich gesagt: Sieger und Besiegte gibt es nur bei Druck und Gegendruck, nicht jedoch bei einvernehmlichen Lösungen, die aus Einsicht, Verzeihen, Verstehen und Rücksicht gewachsen sind.

Und die Zeit dazu?

Sanktionen in der Erziehung sind Schnellschusslösungen. Sie scheinen oberflächlich eine Konfliktlösung zu suggerieren, versagen aber in der Tiefe. Dieser Umstand führt dazu, dass sie immer wieder notwendig werden. Die Pädagogik hat deshalb im Lauf ihrer Entwicklung jede Menge sinnvollerer und vor allem weniger sinnvoller Lösungen entwickelt, wie Sanktionen erteilt, kontrolliert, verwaltet, abgehakt und neu ausgeteilt werden können, ohne für den Bestrafenden in eine zeitintensive Reglerei von Verhalten auszuarten.

Konfliktlösung im Gespräch benötigt Zeit. Gesamthaft kann davon ausgegangen werden, dass sie mehr Zeit als disziplinarische Massnahmen verschlingt. Wenn man jedoch die verbalen Fortschritte, die Förderung der Selbstkompetenz und den Aufbau eines sozial partnerschaftlichen Verstehens und Verhaltens in den Vordergrund der Überlegungen stellt, ergibt sich ein gewaltiger Zeitgewinn und ein enormer Lerneffekt, der im Rahmen von Konfliktlösungs-Diskussionen erzielt wird.

Damit stellen die Lehrenden ihren Unterricht direkt in den Dienst der Forderung, welche durch die drei «S» umschrieben wird. Unterricht soll die Selbst-, die Sozial- und die Sachkompetenz der Lernenden aufbauen und stärken. Strafen liefern dazu keinen Beitrag, Diskussionen jedoch einen grossen!

Ein «Rezept» für grosse Fälle

Obwohl es in der Erziehung wohl nur wenige Rezepte gibt, die wirklich halten, was sie versprechen, kann unter Berücksichtigung der obigen Gedanken nach einem relativ einfachen Schema vorgegangen werden, um Konflikte verbal zu lösen und sie einem Ausgang zuzuführen, der keine Sanktionen benötigt.

1. Beide Konfliktparteien äussern sich, ohne unterbrochen zu werden, zum Vorfall.
2. Jede Konfliktpartei nimmt zu dieser Äusserung Stellung.
3. Es werden die Hintergründe gesucht, die zum Konflikt geführt haben. Oft liegen diese weit zurück, sind verschüttet und nur noch schwer zugänglich.
4. Die Hintergründe werden analysiert. Ausgelöste Empfindungen werden angesprochen und dem/den anderen Konfliktpartner(n) einsichtig gemacht.
5. Der Konfliktauslöser wird verbal in eine Situation geführt, in der er der Leidtragende ist. Er erfährt selber die Gefühle, die er bei seinem Gegenüber auslöst, und verbalisiert diese auch. Nach diesen Vorarbeiten kann auf die Konfliktlösung hingearbeitet werden.
6. Gegenseitige «Behinderungen» werden verbalisiert und ausgeräumt. Wo dies nicht möglich ist, wird an das Verständnis und die Toleranz des Gegenüber appelliert.
7. Randbeteiligte werden einbezogen und als Helfer verpflichtet, wenn es wieder einmal zu Auseinandersetzungen kommen sollte.
8. Mündliche Verträge regeln das weitere Zusammenleben und das gegenseitige Verhalten. Notsignale werden vereinbart, die im Moment aufkeimender neuer Konflikte durch die Beteiligten oder die Helfer erkannt werden können und die Möglichkeiten öffnen, vor dem eigentlichen Konfliktausbruch einzugreifen, ihn verbal zu steuern und gewaltfrei zu lösen.

Befindlichkeiten in kleinen Konfliktsituationen

Die aufgezeigte Methode lässt sich auch in all den kleinen Konflikten anwenden, die im Laufe eines Tages immer wiederkehrend den Schulalltag unterbrechen.

Störungen verändern die Befindlichkeit aller. Der Störende sieht sich im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit, die übrigen Schüler fühlen sich je nach Situation für einen Moment entlastet oder behindert, die Lehrerin und der Lehrer fühlen sich mehr oder weniger frustriert.

Anstatt durch mahnende Worte an die Störenden zu gelangen, kann er seine momentane Befindlichkeit ausdrücken. Anstelle eines «Sei still!» wirkt ein Signal wie «Ich kann mich schlecht auf das Kopfrechnen konzentrieren, wenn zwei von euch miteinander sprechen» grössere Wunder als ein zweites «Sei still, du weisst sonst, was passiert!».

Die Konfliktsituation wird gebrochen anstatt verstärkt, der Rahmen unausgesprochen sozial auf alle erweitert, die sich ebenfalls gestört fühlten, der Störer auf die Folgen seines Handelns hingewiesen statt unter Druck gesetzt.

Um immer wieder so reagieren zu können, braucht es viel Übung und Erfahrung. Und nur allzu leicht fällt man in alte Rollenmuster zurück! Da wirkt auch ein nachträgliches «Entschuldigung, ich wollte dir nicht drohen, aber dein Verhalten verunsichert mich» oftmals Wunder und baut Möglichkeiten zu neuem Verhalten auf, die auf die andere Reaktionsweise verschüttet werden.

Heinz Eggmann ist Primarlehrer und Sonderpädagoge, neben Aufträgen in der Privatwirtschaft seit 25 Jahren in der Lehrtätigkeit an Regel- und Kleinklassen, unterrichtet seit sechs Jahren straffrei, geht Konflikte nur in Diskussionen an und führt sie einvernehmlichen Lösungen zu, die keine Verlierer kennen, nachdem ihn der Misserfolg von Sanktionen immer mehr unbefriedigt aus Konflikten herausgehen liess.

Kennen Sie ein Rezept, das Ihren Schülern den Appetit auf mehr Wissen anregt? Wir schon.

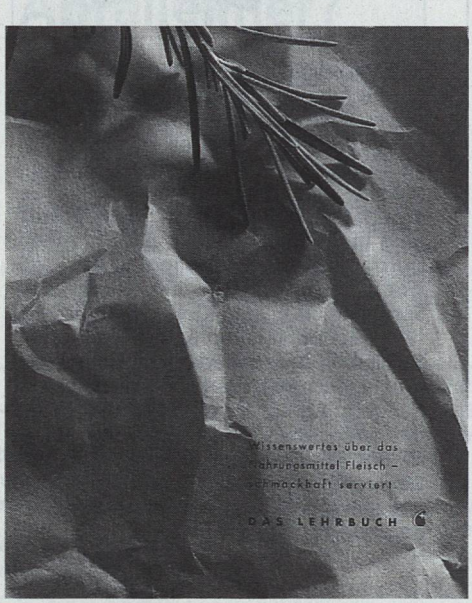
EMPFOHLEN DURCH DEN VEREIN FÜR JUGEND UND WIRTSCHAFT

Schwere Kost leicht gemacht.

Mit dem interdisziplinären Lehrbuch zum Thema Fleisch präsentieren wir Ihnen ein umfassendes Unterrichtsmittel, mit dem Sie gleich mehrere Fächer auf genussvolle Art behandeln können.

Im Lehrbuch «Wissenswertes über das Nahrungsmittel Fleisch – schmackhaft serviert» finden Sie gut verdauliche Lehreinheiten zu Themen aus Naturkunde, Mathematik, Geschichte, Sprache, Geographie und Wirtschaft. Lauter appetitliche Häppchen, die mit einer Fülle ergänzender Informationen und Materialien wie Kopiervorlagen, Projektionsfolien und Tips für die Unterrichtsgestaltung garniert sind.

Der Ordner wurde neu überarbeitet und ist nun erstmals vollständig erhältlich. Als vollwertiges und nahrhaftes Lehrmittel umfasst es vier «Lehrgänge»: von Ernährungsgeschichte (Teil A) über Fleisch als Schweizer Bodenschatz (Teil B) und



Fleisch in der Ernährung (Teil C) bis hin zu Berufe rund ums Fleisch (Teil D). Kurz, ein gefundenes Fressen für Lehrer und Schüler.

Haben wir Ihnen den Mund wässrig gemacht? Dann senden Sie uns doch einfach nebenstehenden Coupon, und Sie erhalten umgehend dieses von kompetenten Fachleuten mit grosser didaktischer Präzision erarbeitete Lehrmittel aufgetischt. Wir wünschen Ihnen jetzt schon bon appétit.

Bestellcoupon

☐ JA, senden Sie mir gegen einen Unkostenbeitrag von Fr. 15.– für Verpackung und Versand das umfassende Lehrbuch inkl. Bestellschein für die Schülermappen.

☐ Ich bin noch nicht so hungrig und möchte erst die ausführliche Dokumentation über das Lehrmittel lesen.

Name: _____

Vorname: _____

Schule: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Bitte einsenden an: Fischer Druck AG
Druckereibüro, 3110 Münsingen

PR-Beiträge:

TopTV

TopTV, der schweizerische Wetter- und Tourismuskanal, geht ab 27. März 1998 mit 24-Stunden-Programm auf Sendung.
Mit «TopTV» lanciert die WIGRA-Gruppe, die seit Mai 1993 mit Topin über eine Konzession für ein nationales Spartenfernsehen verfügt, in Zusammenarbeit mit der Meteomedia AG von Jörg Kachelmann den neuen TV-Sender. Ab 27. März 1998 können auf TopTV eine mindestens stündlich aktualisierte, live moderierte Meteosendung mit Prognosen für die kommenden Tage, Tourismusbeiträge und die aktuellen TOPIN-Wetterbilder aus dem In- und Ausland gesehen werden. UV-, Ozon-, Pollenwerte und weitere Biodaten erfahren die Zuschauer ebenso wie die Situation während der Hauptverkehrszeiten an neuralgischen Autobahnabschnitten. Touristische Filme stellen, jeweils eine Woche lang, ein Land oder eine Region aus dem In- und Ausland vor. Dieses 24-Stunden-Non-Stop-Fernsehen wird auf den meisten Kabelnetzen der Deutschschweiz zu empfangen sein.

«Italiano a Milano»

Sprachkurse in der Stadt der Mode
International ist Mailand als Finanzmetropole Italiens und wegweisendes Zentrum der Haute Couture bekannt. Im Herzen der Stadt befinden sich in einzigartiger Eleganz die Ateliers und Boutiquen von Top-Designern wie Valentino, Armani, Laura Biagotti, Ferrè, Trussardi, Versace, Krizia, Gucci ... Gespannt werden von weltweit angereisten Käufern und Journalisten die Kreationen für das kommende Jahr an den Mailänder Modeschauen erwartet.
Die «Scala», berühmtestes Opernhaus der Welt, wie auch unzählige Kunstwerke und historische Monumente unterstreichen die kulturelle Bedeutung der Lombardei-Metropole. Besonders für Modefans, aber auch für Menschen aus der Finanzwelt ist Mailand ein ideales Umfeld zum Erlernen der italienischen Sprache. Die Mailänder Sprachschule befindet sich in einer historischen Stadtvilla und bietet eine vielfältige Palette an Kursangeboten für Erwachsene von 2–24 Wochen an.
Gratisprospekt bei globo-study Sprachreisen, Niederdorfstrasse 61, 8001 Zürich, Telefon 01 261 81 80.

3M Sprühkleber mit verbessertem Sprühbild

Den Klebstoff auf den Punkt gebracht.
Klebstoff an den Händen und überall, wo er eigentlich nicht sein sollte? Mit der neuen Formel der 3M Klebstoffe aus der Dose ist damit nun Schluss, der Klebstoff wird präzise aufgetragen. So zum Beispiel der SprayMount, welcher seit über 20 Jahren in Haushalt, Büro und Werkstatt und bei den «Kreativen» in Atelier

und Bastelkeller seinen Platz hat. Stetige Produkteinnovationen garantieren, dass dieser Evergreen den heutigen Bedürfnissen und Möglichkeiten entspricht.
Sprühnebel war bis anhin die unangenehme Nebenerscheinung beim Gebrauch von Sprühklebstoff. Viel Klebstoff ging in die Luft oder auf die Unterlage. Durch eine neue Formulierung des Klebstoffes erreichte 3M ein verbessertes Sprühbild, d. h. der Klebstoffstrahl wird fein, gebündelt und präzise aufgetragen. So bleiben Arbeitsfläche und Umgebung sauber, und der Doseninhalt wird optimal genutzt. Ab sofort ist diese Innovation bei allen vier Sprühklebstoffen SprayMount, DisplayMount, PhotoMount und ReMount erhältlich. Dadurch ist ein angenehmeres und präziseres Arbeiten garantiert.

Die 3M Sprühklebstoffe
3M SprayMount (blau) für Papier und Karton (kurzfristig repositionierbar).
3M ReMount (grau) für Papier, Karton, Holz, Kunststoffe, Textilien, Metalle (jederzeit lösbar und wiederverklebbar).
3M PhotoMount (rot) für Photos und Poster (fixe Verbindung, innert 5 Minuten korrigierbar, hohe Temperaturbeständigkeit, auch für beschichtete Materialien geeignet – Giftklasse 5: Warnung auf der Packung beachten).
3M DisplayMount (braun) für leichte Gegenstände aus Karton, Kunststoff, Textilien (fixe Verbindungen, sehr stark und universell).
Die vier Sprühklebstoffe sind im grafischen Handel, Bürofachhandel und in Warenhäusern erhältlich. Weitere Auskünfte unter Telefon 01 724 91 32 bei 3M (Schweiz) AG, Rüschlikon.

Zigeunerwagenferien, Reitertrekking und Planwagenferien

Zigeunerwagen- und Planwagenferien werden in Frankreich, Ungarn, Irland, Deutschland und im Schweizer Jura angeboten. Diese sanfte Ferienform eignet sich gut für Familien, Schulgruppen, Seniorengruppen oder Firmen und Vereine. Im gemächlichen 1-PS-Tempo werden zwischen 15 und 20 km pro Tag zurückgelegt. Die Routen führen über sanfte Hügellandschaften, vorbei an Bauernhöfen, entlang von Flussläufen und stillgelegten Eisenbahnlinien und durch kleine, malerische Dörfer. Übernachtet wird im Wagen oder bei Bauern, Reiterhöfen oder in Bungalows. Am ersten Tag wird man über den Umgang mit Pferd und Wagen instruiert. Auch budgetmässig sind diese umweltfreundlichen Reisen sehr interessant.
Eine genauere Beschreibung dieser Ferienformen und weitere Vorschläge für Erlebnisferien findet man im neu erschienenen «Erlebnisferien 98»-Prospekt, herausgegeben von Media Touristik AG, Basel. Weitere Informationen erhalten Sie unter Telefon 061 261 20 20.

PR-Beiträge:

Wir können nicht ewig wachsen!

Das Bevölkerungswachstum in der Schweiz und seine ökologischen Folgen – ein Lehrmittel für die Sekundarstufen I und II.

Noch ein Lehrmittel zum Umweltschutz? Ja – aber es ist anders als alle andern! Im Gegensatz zu herkömmlichen Umweltbroschüren werden hier die Zusammenhänge zwischen Bevölkerungsdichte und Umweltbelastung auch aufgezeigt. Auch heikle Themen wie die Einwanderungsproblematik werden nicht umgangen.

Inhalt:

Kapitel 1: Die Umwelt wird zunehmend belastet. Es werden u. a. die Themen Boden, Landschaft, Freizeitverhalten, Artensterben, Abfall angesprochen.

Kapitel 2: Die Umweltformel. Umweltbelastung = Bevölkerungsdichte mal Konsum mal Technik. Dieses Kapitel enthält Informationen über die Bevölkerungsentwicklung in der Schweiz, unser Konsumverhalten, die beschränkten Möglichkeiten der Technik, den «Fussabdruck» der Schweiz.

Kapitel 3: Das Bevölkerungswachstum. Hier werden das Bevölkerungswachstum, die Bevölkerungsdichte und die Einwanderungsproblematik besprochen. Es wird aufgezeigt, dass die Schweiz aus ökologischer Sicht überbevölkert ist.

Kapitel 4: Stabilisierung und langfristige Abnahme der Bevölkerungszahl. Eine Stabilisierung und langfristig eine Abnahme der Bevölkerungszahl sind nötig. Die veränderte Altersstruktur in einer stabilen Bevölkerung und die Problematik der Altersvorsorge werden erläutert. Jede «Bevölkerungspolitik» muss sich auf ethische Grundlagen stützen.

Kapitel 5: Zusatzmaterial: Spiele, Lieder.

Anhang: Grafiken.

Neueste Erhebungen des Bundesamtes für Statistik zeigen, dass weiterhin jede Sekunde 1 m² Boden überbaut wird. Diese Zahl zeigt eindrücklich, dass Naturschutz auf Dauer zunichte gemacht wird, wenn die Bevölkerung weiter wächst.

Das Lehrmittel enthält keine pfannenfertigen Lektionen, jedoch eine Menge von Informationen – aufgelockert mit Karikaturen – sowie Aufgaben für die Schülerschaft. Der Inhalt ist aufgeteilt in Schüler- und Lehrerseiten. Sie bieten genügend Material für die Lehrkraft, um eigene Lektionen zu gestalten. Einige Aufgaben können im Schulzimmer gelöst werden, andere verlangen das Hinausgehen in die Umgebung, weitere eignen sich eher für Arbeitswochen, Landschulwochen und Klassenlager. Ein Probelauf hat gezeigt, dass die jungen Leute mit Eifer an die Lösung der Aufgaben herangehen.

Die Lehrkraft ist berechtigt, für den Bedarf der eigenen Klasse Kopien herzustellen.

Preis: Fr. 15.– (plus Versandkostenanteil, inkl. Kopierrecht), 95 Seiten A4.

Bezugsquelle: *ECOPOP, Vereinigung Umwelt und Bevölkerung, Postfach, 3052 Zollikofen, Telefon 031 911 34 66, Fax 031 911 69 94.*

Aluminium-Verpackungen

Recycling oder Abfalleimer?

Eine an der Eidgenössischen Materialprüfungs- und Forschungsanstalt EMPA in St. Gallen durchgeführte Ökobilanz-Studie zeigt auf, dass sich das Recycling von Verpackungen aus Aluminium gegenüber der Verbrennung lohnt. Die Studie wurde anhand von Lebensmitteltuben aus Aluminium durchgeführt. Das Fazit: Es ist ökologisch günstiger, nach Gebrauch die Tuben zu rezyklieren, als sie in den Abfall zu werfen.

Recycling oder Abfalleimer?

Beispiel Verpackungen aus Aluminium

	Recycling	Abfalleimer
Umwelteinwirkungen	geringer	höher
Verbrauch von Ressourcen	geringer	höher
Verbrauch von Energie	geringer	höher
Transporte	länger	kürzer
Abfallvolumen	geringer	grösser
Zusammenfassende Empfehlung der Empa	JA	NEIN

Die Angaben stützen sich auf die Empa-Studie 1997 und beinhalten den gesamten Lebensweg inklusive Wiederbenutzung des rezyklierten Aluminiums.

Bei der Studie wurde der gesamte Lebensweg der Aluminiumtube berücksichtigt, also jede Stufe von der Herstellung bis zur Entsorgung. Dabei wurden rezyklierte Alutuben mit solchen verglichen, die via Abfallsack in die Verbrennung gehen. Es stellte sich heraus, dass die Herstellung von Primäraluminium mehr Energie und Ressourcen benötigt und mehr Emissionen verursacht als das Recycling von Aluminium. Zusammenfassend wird festgestellt, dass Verpackungen aus Aluminium nicht in den Abfall gehören. Die Wiederverwertung des Rohstoffes Aluminium lohnt sich.

Jährlich werden in der Schweiz über 300 Millionen Verpackungen aus Aluminium hauptsächlich für Getränkedosen, Heimtiernahrungsschalen und Tuben verwendet. Umgerechnet sind dies 3300 Tonnen, wovon über 2000 Tonnen bereits ins Recycling gehen. Bei den Getränkedosen beträgt die Recyclingquote 87 Prozent, bei den Schalen bereits 50, und bei den Tuben liegt sie noch bei 20 Prozent. Die Recyclingquoten sollen bei den Schalen und Tuben in den nächsten Jahren kontinuierlich erhöht werden.

Neu
Wir können nicht ewig wachsen!
NEU-Erscheinung
Umweltlehrmittel für die Sekundarstufen I und II. 95 Seiten A4, mit Kopierrecht. Fr. 15.–
ECOPOP, Postfach, 3052 Zollikofen.
Tel. 031 911 34 66 / Fax: 031 911 69 94

Ungewollt schwanger
AKTUELL
ZUM THEMA SCHWANGERSCHAFTSABBRUCH:
Broschüre A5, 29 S. für SchülerInnen, Fr. 4.- (ab 10 Stk. Fr. 2.-); Begleitmappe A4, 74 S. für Lehrkräfte Fr. 15.-. Sachliche Informationen, Texte, Stellungnahmen. Von Fachleuten, vom Pestalozzianum Zürich und vom Bundesamt für Gesundheitswesen empfohlen.
Bezugsquelle: SVSS, Postfach, 3052 Zollikofen
Tel. 031 911 57 94 / Fax 031 911 69 94

TRINATURA NATURBETTEN
lassen Träume wahr werden.
ohne Metallteile
individuell anpassbar
jede Grösse und Form in einheimischen Hölzern
was es dazu braucht – bis zur Bettwäsche
Gerne senden wir Euch Unterlagen.
Jörg von Bergen, Schreinerei. Tel. Voranmeldung
Esslingerstrasse 10, 8627 Grüningen, 01/ 935 40 84
Mo-Fr 9-12 u. 13.30-17 Uhr, Samstags nach Absprache
Thomas Kurer
Stationsstrasse 36, 8003 Zürich, 01/ 461 70 20
Fr 9-12 u. 14-18.30 Uhr, Sa 10-16 Uhr, oder nach Vereinbarung
Massivholzmöbel-Küchen ◆ Schränke ◆ Regale ◆ Naturbetten ◆ Stühle ◆ Tische

Sitzkeile
in 2 Grössen
mit Frotteeüberzug, waschbar
Kaufen Sie sehr günstig bei:
TOBLER & CO. AG
Strickerei, Näherei
9038 Rehetobel
Tel./Fax 071 877 13 32

AV-Medien

Dia-Duplikate und -Aufbewahrungsartikel
DIARA Dia-Service, Kurt Freund, 8056 Zürich, 01 311 20 85, Fax 01 311 40 88

Hellraum-, Dia- und Video-Projektion: hohe Qualität zu tiefen Preisen
KILAR AG, 3144 Gasel, Tel 031 849 22 22, Fax 031 849 22 29

Projektions- und Apparatewagen
FUREX AG, Normbausysteme, Allmendstrasse 6, 8320 Fehraltorf, 01 954 22 22

Aecherli AG Schulbedarf
8623 Wetzikon Tösstalstrasse 4 Telefax 01 930 39 87 Telefon 01 930 39 88

- Hellraumprojektoren
- Dia-/Filmprojektoren
- Videoprojektoren
- Episkope
- Dia-Archivsysteme
- Lichtzeiger/Laserpointer
- Projektionsleinwände
- Kartenaufhängungen
- Deckenlaufschienen
- Flip-Charts/Stativtafeln
- WB-Schreib u. Pintafeln
- Bilderschienen
- AV-Schienensysteme
- Projektionsmöbel
- Projektionskonsolen
- Klapp-Projektionstische
- TV/Videowagen
- EDV-Rolltische
- Transportrolli
- Rednerpulte
- Sprachlehrtonbandgeräte
- Verstärker-Lautsprecher
- Papierbindesysteme
- Schneidmaschinen
- Thermo-Folienkopierer
- Projektionsfolien/-rollen
- Projektionslampen
- alles OHP-Zubehör
- Binderücken u. -mappen
- Reparaturservice

Perrot AG
Neuengasse 5
2501 Biel
Tel. 032 329 10 70
Audiovisuelle Kommunikationsmittel

Audiovision für die Schule
Dia-, Hellraum- und Videoprojektion, Projektionsleinwände, Akustische Lehrsysteme, Weisswand-Schienensysteme

Freizeit- und Unterrichtsgestaltung

Freizyt Lade
St. Karliquai 12 6000 Luzern 5
Spiele - Werken - Lager - Bücher
Gratis-Katalog
Tel 041 419 47 00
Fax 041 419 47 11
freizyt-lade@bluewin.ch

Gesundheit und Hygiene

Schulzahnpflege
Aktion «Gesunde Jugend», c/o Profimed AG, 8800 Thalwil, 01 723 11 11

Lehrmittel/Schulbücher

Bücher für Schule und Unterricht
BUCHHANDLUNG BEER, St. Peterhofstatt 10, 8022 Zürich
Tel. 01 211 27 05, Fax 01 212 16 97

Internet
- Schulungsunterlagen
- Folien für den Unterricht

EMROVISION, Unterdorf 6, 6262 Langnau Tel. 062 758 34 34 Fax 062 758 34 24

- fegu-Lehrprogramme
- Demonstrationsschach
- Wechselrahmen
- Galerieschienen
- Bilderleisten
- Stellwände
- Klettentafeln
- Bildregistraturen

Pano-Lehrmittel/Paul Nievergelt
Franklinstrasse 23, 8050 Zürich, Telefon 01 311 58 66

Lernmaterial für Physik, Chemie, Biologie (NMM)

2500 Artikel, die den Lehrerinnen und Lehrern von Nutzen sind
KILAR AG, 3144 Gasel, Tel 031 849 22 22, Fax 031 849 22 29

METTLER TOLEDO **Präzisionswaagen für den Unterricht**
Beratung, Vorführung und Verkauf durch:
Awyco AG, 4603 Olten, 062/212 84 60
Kümmerly+Frey AG, 3001 Bern, 031/302 06 66
Leybold AG, 3001 Bern, 031/302 13 31

msw-winterthur
Zeughausstrasse 56 8400 Winterthur
Tel. 052 - 267 55 42
Fax 052 - 267 50 64
http://www.msw.ch
Physik, Chemie Informatik, etc.
sowie NTL

Musik/Theater

Puppentheater Bleisch
Oberwilerstrasse 6
8444 Henggart, Tel. 052 316 12 82
Verlangen Sie unsere Unterlagen!

Musik/Theater

Projektierung
Ausführung
Service – Vermietung
Licht – Technik – Ton
Eberhard Bühnen
Eberhard Bühnen AG, Postfach 112, 8872 Weesen Tel. 055 616 70 00 Fax 055 616 70 01

ebz eichenberger electric ag, zürich
Bühnentechnik · Licht · Akustik
Projektierung · Verkauf · Vermietung
Zollikerstrasse 141, 8008 Zürich
Telefon 01/422 11 88, Fax 01/422 11 65

Staunen und Lachen
Bauchreden
Eine Idee für Ihre nächste Schulveranstaltung.
Programme für jede Altersstufe.
Sehr gerne erteilt Ihnen weitere Auskunft:
Fridolin Kalt, 8597 Landschlacht
Telefon 071 695 25 68, Fax 071 695 25 87

Schulbedarf/Verbrauchsmaterial

Selbstklebefolien
HAWE Hugentobler AG, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 335 77 77

BIWA Am Puls der Schule
BIWA - Schulhefte und Heftblätter, Zeichenpapiere, Verbrauchsmaterial, Farben, Kartonage-Materialsätze, Karton-Zuschnitte
BIWA Schulbedarf AG
9631 Ulisbach-Wattwil
Tel. 071 988 19 17
Fax 071 988 42 15

Schuleinrichtungen/Mobiliar

Bibliothekseinrichtung
Erba AG, 8703 Erlenbach/ZH, Telefon 01/912 00 70, Fax 01/911 04 96

Schul-Mobiliar von A bis Z, auch für individualisierende Unterrichtsformen
KILAR AG, 3144 Gasel, Tel 031 849 22 22, Fax 031 849 22 29

ABA
Arbeitsheim für Behinderte
8580 Amriswil
Arbonerstrasse 17
Fax 071 414 13 88
Tel. 071 414 13 13
- Kindergarteneinrichtungen
- Holzwaren
- Klappmöbel
- Spielwaren
- ABA-Laden

ADUKA AG
SCHULMÖBEL – BESTUHLUNGEN – MÖBELSYSTEME
Hauptstrasse 96, CH-5726 Unterkulm, Tel. 062/776 40 44, Fax 062/776 12 88

bemag sissach
Basler Eisenmöbelfabrik AG
Netzenstrasse 4
CH-4450 Sissach
Telefon 061/976 76 76
Telefax 061/971 50 67
Schulmobiliar für beweglichen Unterricht.

SCHREINEREI
EGGENBERGER AG
«Rüegg»
Schulmöbel, Tische
Stühle, Gestelle, Korpusse
8605 Gutenswil ZH, Telefon 01 945 41 58

embru
Embru-Werke
CH-8630 Rüti ZH
Tel. 055-251 11 11
Fax 055-240 88 29
Schuleinrichtungen
Tische und Stühle
Kindergarteneinrichtungen
Auditorien
Bima-Arbeitsstühle

leichter lehren und lernen
hunziker
schulungseinrichtungen
Hunziker AG
Tischenloostrasse 75
CH-8800 Thalwil
Telefon 01 722 81 11
Telefax 01 720 56 29

Schuleinrichtungen/Mobiliar

eugen knobel, grabenstr. 7
6301 zug
tel. 041 710 81 81
fax 041 710 03 43
http://www.knobel-zug.ch
E-mail:eugen@knobel-zug.ch

knobel
schuleinrichtungen

mesa
Metallwarenfabrik Sarmenstorf AG
5614 Sarmenstorf
Telefon 056 667 11 12, Telefax 056 667 22 22
- Schulmöbel
- Kindergartenmöbel
- Mehrzweckräume
- Saalbestuhlung

NOVEX
MÖBELBAU
NOVEX AG
SCHULEINRICHTUNGEN
Baldeggstrasse 20 6280 Hochdorf
Tel. 041 - 914 11 41 Fax 041 - 914 11 40

OFREX
Flughofstrasse 42, 8152 Glattbrugg
Tel. 01 810 58 11, Fax 01 810 81 77
Für zukunftsorientierte Schuleinrichtungen und Schulmöbel
BackUp

pro-spiel
pro-spiel
5107 Schinznach-Dorf
Telefon 056 463 60 60
Telefax 056 463 60 68
- **Einbau- und Mobilschränke**
- **Tische und Stühle**
- **Individuelle Einrichtungen**
- **Garderoben**

Vitrinen
rosconi
Rosconi AG, 5612 Villmergen
Tel. 056 622 94 30
Fax 056 621 98 44

STOKKE
MAKES LIFE WORTH SITTING
Nordisch Sitzen
STOKKE AG, Panoramaweg 33
5504 Othmarsingen
Tel. 062 896 31 01, Fax 062 896 31 60

Stuhl- und Tischfabrik Klingnau AG, 5313 Klingnau
- Schulmöbel
- Kindergartenmöbel
- Hauswirtschaftsmöbel
- Stühle und Tische für Mehrzweckräume

Tel. 056 245 27 27

SYMA
GESTALTERISCHE FREIHEIT UND TECHNISCHE PERFEKTION
Vielseitiges System-Programm für Schuleinrichtungen
- Tisch- und Wandvitrinen
- Informationsstellwände
- Mobile Informationsträger

SYMA-SYSTEM AG Bereich Architektur
Panoramastrasse 19, CH-9533 Kirchberg/SG
Telefon 071 932 32 32
Telefax 071 932 32 33

TRAG
Konstruktion in Perfektion
TRAG AG
Gewerbezone Im Feld 18
CH-5107 Schinznach-Dorf
Tel. 056-443 36 70
Fax 056-443 36 72
mit dem neuen ergonomischen Schulmöbelprogramm
SANA SCHOOL®
Der Beitrag zur bewegten Schule.

ZESAR
Der Spezialist für Schul- und Saalmobiliar
ZESAR AG, Gurnigelstrasse 38, Postfach, 2501 Biel,
Tel. 032 365 25 94, Fax 032 365 41 73

Schulraum-Planung und Einrichtung

KILAR AG
Wir realisieren Ideen, die Schule machen
Beratung + Planung
Einrichtung von A-Z
AV und Lernmaterial
3144 Gasel bei Köniz
Tel 031 849 22 22

Killer
Naturwissenschaftliche Einrichtungen nach Mass.
Planung und Ausführung
aus einer Hand und aus einem Guss.
Ein Konzept, das Schule macht.
Das FarbFormFunktions-Konzept.
J. Killer AG Allmendstrasse 23 5300 Turgi Telefon 056/201 08 08
Killer Regionalvertretung Ostschweiz: Beat Bachmann Lehrmittel, 9500 Wil

MUCO
NEUE MURRI AG
CH - 3110 Münsingen Erlenauweg 15
Tel. 031/721 14 12 Fax 031/721 14 85
Der Spezialist für die Einrichtung und Planung Ihrer Fachräume wie:
- Physik
- Chemie
- Biologie
- Hörsäle
- Sammlungsräume
- Tische und Stühle für alle Stufen
- Wir setzen Ihre Ideen um!

Wir fertigen nach Ihren Wünschen und Massen
Schweizer Qualitätsarbeit zum vertretbaren Preis!

Spiel und Sport

Spielplatzgeräte
Miesch Geräte für Spielplatzgestaltung, 9546 Tuttwil-Wängi, 052 378 10 10, Fax 052 378 10 12
Erwin Rüegg, 8165 Oberweningen ZH, 01 856 06 04/Fax 01 875 04 78

berli
Spiel- und Sportgeräte AG
Postfach 482
6210 Sursee LU
Telefon 041 921 20 66
- Spiel- und Sportgeräte
- Fallschutzplatten
- Drehbare Kletterbäume
- Parkmobiliar

LGA GS geprüfte Sicherheit

Armin Fuchs, Thun
Bierigutstrasse 6
3608 Thun
Tel. 033 336 36 56
- **Drehbare Kletterbäume**
- **Kombi-Geräte**
- **Skateboard-Rampen**

Fuchs THUN

GTSM-Magglingen
Aegertenstrasse 56
8003 Zürich ☎ 01 461 11 30 Telefax 01 461 12 48
- Spielplatzgeräte
- Pausenplatzgeräte
- Tischtennistische
- Bänke

● Spiel-, Sport- u. Freizeit-Produkte ● Sportgeräte ● Spielgeräte ● Fallschutzsysteme ● Garten- und Parkausstattung ●
SILISPORT AG
Postfach 8488 Turbenthal
Tel. 052 - 385 37 00
Fax 052 - 385 44 33

Sprache

MULTIMEDIA / COMPUTER-NETZWERKE
DIGITAL SPRACHLABOR
Th. Corboz - R. Canzian
education & media
Althardstrasse 146 - 8105 Regensdorf
Tel 01/870 09 20 - Fax 01/870 09 30
Email: educationmedia@compuserve.com
Web-Site: www.edumedia.ch
REVOX® LEARNING SYSTEMS
artec AVIDAnet 3

Wandtafeln

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 722 81 11, Telefax 01 720 56 29
Jestor Wandtafeln, 5703 Seon AG, Tel. 062 775 45 60, Fax 062 775 45 64
NOVEX AG, Baldeggstr. 20, 6280 Hochdorf, Tel. 041 914 11 41, Fax 041 914 11 40
Wandtafel-Multiwand, flexibel, mobil, günstig; auch für Info, Expo, Werkzeug
KILAR AG, 3144 Gasel, Tel 031 849 22 22, Fax 031 849 22 29

Werken/Handarbeit/Kunstschaffen

Billardbau und -unterhalt, alles Zubehör, Billardtische, Fussballer
HAURI BILLARD UND FREIZEIT AG, 5734 Reinach AG, 062 771 20 71

Peddigrohr und alle anderen Flechtmaterialien
Peddig Keel, Peddigrohr- und Bastelartikel, 9113 Degersheim, 071 371 14 44

Planung, Einrichtung, Maschinen, Werkzeuge, Aufbewahrung
KILAR AG, 3144 Gasel, Tel 031 849 22 22, Fax 031 849 22 29

Schulfotografie
FOTO MEYLE USTER, Seestrasse 22, Tel. 01 941 42 51
Der Profi für Schulfotografie und Schulfotolaboreinrichtung
SASJF, J. Frigg, Realschule, 9496 Balzers 075 384 31 53

SPECK STEIN DAS IDEALE WERKMATERIAL
BAUDER AG
SPECKSTEIN UND ZUBEHÖR
JOSEFSTRASSE 30
8031 ZÜRICH
TEL. 01 - 271 00 45
FAX 01 - 272 43 93

Alles zum Töpfern **bodmer ton**
Töpfereibedarf · Eigene Tonproduktion
Verlangen Sie unsere Unterlagen
8840 Einsiedeln · Telefon 055 - 412 61 71

Bestellen Sie unseren 600-seitigen Grosshandelskatalog für nur Fr. 10.– (inkl. Porto).
boesner Grosshandel für Künstlermaterialien
Suhrenmattstr. 31 • 5035 Unterentfelden
Tel.: 062/737 21 21
Fax: 062/737 21 25
Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag: 9.30 bis 18.00 Uhr
Mittwoch: 9.30 bis 20.00 Uhr

ROBLAND Holzbearbeitungsmaschinen
Kreissägen, Hobelmaschinen, Kehlmaschinen usw., kombiniert und getrennt
ETTIMA
Inh. Hans-Ulrich Tanner, Bernstrasse 25, 3125 Toffen b. Belp, Telefon 031 819 56 26

GLOOR Autogen-Schweiss- und Lötanlagen
Mit unseren Apparaturen macht das Werken mit Metall in der Schule wirklich Spass.
GEBR. GLOOR AG, 3400 BURGDORF, Telefon 034 422 29 01

Handarbeitsstoffe
Jutegewebe roh und bunt (AIDA)
Taschen aus Jute, Halbleinen, Baumwolle
Sackfabrik Burgdorf, Franz Gloor, Kirchbergstrasse 115, 3400 Burgdorf, Telefon 034 422 25 45

TONY TON
100 kg Fr. 65.–
Tony Güller, 4614 Hägendorf
Nabertherm Keramikbrennöfen
Batterieweg 6
Telefon 062 – 216 40 40
Telefax 062 – 216 28 16

HEGNER AG
Steinackerstrasse 35
8902 Urdorf
Telefon 01 734 35 78
http://www.hegner.ch
Dekupiersägen, Holzdrehbänke
Schleifmaschinen, Kreissägen usw.
Verlangen Sie gratis Unterlagen
HEGNER AG SA

Holz, Acrylglas, Materialsätze, Anleitungen
HOBLI AG 8600 Dübendorf
Telefon 01 / 821 71 01 Fax 01 / 821 82 90

Der Spezialist für ergonomische Werkraumeinrichtungen in Schulen, Therapie- und Lehrwerkstätten.
Lachappelle
Mobiliar, Werkzeuge, Maschinen. Beratung, Service und Revisionen.
Lachappelle AG, Pulvermühleweg 6011 Kriens, Tel. 041 320 23 23

Werken/Handarbeit/Kunstschaffen

Lempen
Lempen AG
Druckerei Büroartikel Schulmaterial
Mühlentalstr. 369 8201 Schaffhausen
Tel. 052-644 33 22 Fax 052-644 33 88
JAPANISCHE KÜNSTLERARTIKEL
handgeschöpfte Japanpapiere, Japan-Pinsel, Tuschmalartikel, Holzschnitt-Artikel, Ölkreide, Wasserfarben, Blöcke, Skizzenbücher

Holzbearbeitungsmaschinen
NüeschAG
Sonnenhofstrasse 5
9030 Abtwil/SG
Tel. 071/311 43 43
Fax 071/311 60 70

Werkraumeinrichtungen, Werkzeuge und Werkmaterialien für Schulen
8302 Kloten, Telefon 01/804 33 55
auch in Köniz, St.Gallen, Aesch und Kriens
OESCHGER
Wir handeln.

pro-spiel
pro-spiel
5107 Schinznach-Dorf
Telefon 056 463 60 60
Telefax 056 463 60 69
- Bastelideen
- Bastelmaterialien
- Papiere und Farben
- Werkmaterialien

SAGLI
WALTER HALLAUER
SAGLI-Produkte
Postfach 116
8203 Schaffhausen
Tel. 052 / 624 36 67
Fax 052 / 624 36 68
WERKMATERIAL UND BERATUNG
Filiale Glarnerland:
Neuhaus 189
8762 Schwändi
Tel. 055 / 654 13 13
Fax 055 / 654 13 12
– sagenhaft gut
– sagenhaft preiswert
Bauanleitungen und Materialsätze
Bestellen Sie meine aktuelle Preisliste

Schiefertafelfabrik Frutigen AG
SCHIEFER und Schiefertafeln zum Chritzen – Zeichnen – Bemalen
3714 Frutigen, Telefon 033 671 13 75, Fax 033 671 42 72

Textilien zum Werken und fürs Lager

aus Baumwolle: T-Shirts, Taschen, Mützen, Schirme, Schürzen
aus Seide: Pochettli, Foulards, Krawatten und vieles mehr
Sedecor AG, Kempttalstrasse 24, 8330 Pfäffikon ZH, Tel. 01 950 57 70

SERVICE MICHEL VERKAUF
01 - 372 16 16
KERAMIKBRENNÖFEN TÖPFEREIBEDARF
LERCHENHALDE 73 CH-8046 ZÜRICH

STRAUSAK
CH-2554 Meinisberg Biel-Bienne, Telefon 032 377 22 22, Fax 032 377 23 11
Holzbearbeitungs-Maschinen-Center, Centre de machines à travailler le bois
Holzbearbeitungsmaschinen, Kreissägen, Hobelmaschinen, Bandsägen usw., Werkstatteinrichtung und Maschinen-Werkzeuge.
Verlangen Sie die neuen Prospekte!

Wellstein ag Holzwerkzeuge
8272 Ermatingen
Werkraumeinrichtungen
direkt vom Hersteller. Revisionen und Ergänzungen zu äussersten Spitzenpreisen.
Planung – Beratung – Ausführung
Telefon 071/664 14 63 Fax 071/664 18 25

Handelsfirmen für Schulmaterial

Opt. + Techn. Lehrmittel, Kopiertechnik W. Künzler, 5108 Oberflachs, 056 443 27 43
Hellraum-, Dia-, Dataprojektoren, Datadisplays, Mikroskope, Binokularlupen, Skelette, Torsen, Projektionslampen, -leinwände, -tische, -tafeln, Wandtafeln, Schul- + Medienmöbel, AV-Zubehör, Fotokopiergeräte, Papiere, Folien, Faxrollen, Toner für alle Kopierer, Computerdrucker, Telefaxgeräte, **Reparaturdienst.**

Ethik
Religion
Pädagogik
Psychologie
Philosophie

Eltern sein – gar nicht so einfach!

Eine kleine Erziehungshilfe von pro juventute

Seit anderthalb Jahren erfreut sich in der französischen Schweiz eine kleine Broschüre mit dem Titel «Etre parents, pas si facile» bei jungen Eltern grosser Beliebtheit. Kurz und bündig führt sie Erwachsene durch die ersten drei Lebensjahre ihres Kindes und hilft ihnen, schwierige erzieherische Klippen zu umschiffen. Jetzt ist das kleine Werk bei der Schweizerischen Stiftung pro juventute auch in Deutsch erhältlich.

«Natürlich bin ich euer Kind, aber vor allem bin ich eine eigene Persönlichkeit.» Worte, die ein Neugeborenes noch nicht aussprechen kann. Es sei denn, es handelt sich um ein Baby aus den Illustrationen der Broschüre «Eltern sein – gar nicht so einfach!». Mit treffenden, teils witzigen Appellen an die Erwachsenen werben die Kleinen über rund zwanzig Seiten bei jungen Eltern um Verständnis.
Ein «Kurzer Leitfaden für ein gewaltfreies, entspanntes Familienklima» will die Broschüre sein und dazu beitragen, Überforderungssituationen und Gewaltreaktionen in Familien zu vermeiden. Jungen Eltern soll ein Weg aufgezeigt werden, von Anfang an eine gute Beziehung zu ihrem Kind aufzubauen. In knappen, leicht verständlichen Textabschnitten, umrahmt von erhellenden Fotos und erheiternden Cartoons, behandelt der Leitfaden unter anderem Themen wie Babygeschrei, Strafen, Trotzphase und Sprachentwicklung. Im Mittelteil der Broschüre finden die Leser und Leserinnen zwei Seiten mit Adressen von Beratungsstellen, an die sie sich wenden können, wenn sie als Eltern nicht mehr weiter wissen.
Herausgegeben und vertrieben wird der Leitfaden «Eltern sein gar nicht so einfach!» von der Schweizerischen Stiftung pro juventute, und dank eines Beitrags des Bundesamtes für Sozialversicherungen (BSV) kann er gratis an Eltern und an Fachleute abgegeben werden.
Bezugsadresse:
pro juventute Zentralsekretariat, Versandstelle, Seehofstr. 15, Postfach, 8022 Zürich, Telefon 01 251 18 50, Fax 01 252 28 24.

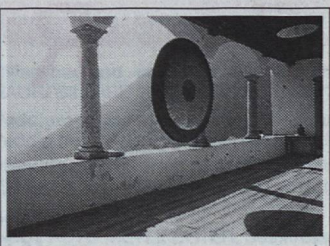
Gute Schulen für alle

Ein Film über Kindergärten und Schulen auf dem Weg zur Integration

Dieser Film vermittelt einen Einblick in die Praxis integrativer Schulungsformen vom Kindergarten bis zum Übergang in die Berufswelt. Die Aufnahmen stammen aus den Schulen Marbach, Rapperswil, Kers und Lungern. Der Film zeigt den Unterrichtsalltag und die verschiedenen Unterstützungsmöglichkeiten und Formen der Zusammenarbeit in integrativen Schulen. Kindergärtnerinnen, Lehrpersonen, Eltern, Schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen, Schulpsychologen, Schulleiter und Schulbehördemitglieder berichten über ihre Erfahrungen mit der Integration.
Der Videofilm «Gute Schulen für alle. Kindergärten und Schulen auf dem Weg zur Integration» dauert 45 Minuten und ist in vier Hauptteile gegliedert:

1. Es ist normal, verschieden zu sein;
2. Worum geht es bei der Integration?
3. Integrationsbeispiele vom Kindergarten bis in die Berufswelt;
4. Integration ist Schulentwicklung.

In der Begleitbroschüre werden die im Film dargestellten Themen vertieft und ergänzt.
Der Film wendet sich an Eltern, Kindergärtnerinnen, Lehrpersonen sowie weitere Fachpersonen im Schul- und Berufsbildungsbereich, an Mitglieder von Schul- und Gemeindebehörden sowie an alle an Bildungs- und Gesellschaftsfragen interessierten Personen. Er eignet sich insbesondere auch für Informationsveranstaltungen, Elternabende und schulinterne Fortbildungen.
Das Video kann bestellt werden bei: BESKA-Film, Beat Schiltknecht, Egg 1402, CH-9230 Flawil, Tel./Fax 071 393 41 18. Sie erhalten das Video auf VHS-Kassette zum Preis von Fr. 60.– pro Stück (inkl. Begleitbroschüre und Versandkosten) und auf S-VHS-Kassette zum Preis von Fr. 70.– pro Stück (inkl. Begleitbroschüre und Versandkosten).



ARTE E MUSICA

Das Tessiner Klangurlaubshaus!

Mitten im wilden Onsernonetal eingebettet liegt dieses uralte Haus, dem Sonnenaufgang zugewandt. Die ursprüngliche Natur, die Wanderwege und Wildbäche (Baden), die Wälder und Höhen (Wandern), die Stille (Meditation), das südliche Klima (Tessin), die Klänge von Gong-Klangschalen-Obertongesang machen den Aufenthalt für Gäste und Gruppen zum unvergesslichen Erlebnis! Hier kannst Du einfach sein als Einzelgast oder an einem der interessanten Musikkurse teilnehmen (Obertongesang-Gong-Klangschalen – Dijeridu – Monochordbau). Gruppen mit eigenem Programm sind willkommen.

Infos + Programm:
ARTE E MUSICA
Accademia di Loco
CH-6661 Loco
Telefon/Fax 091 797 20 05

Spanisch lernen in Lateinamerika

Argentinien - Bolivien - Chile
Costa Rica - Ecuador - Guatemala
Honduras - Kuba - Mexiko - Paraguay
Peru - Venezuela - Brasilien (portug.)

idiomas & aventuras
Sprachen + Abenteuer in Lateinamerika

idiomas & aventuras
Kirchbreiteweg 5
CH-6033 Buchrain / Schweiz
Telefon 041 440 63 36
Fax 041 440 63 16
Internet http://www.idiomas.ch
E-Mail info@idiomas.ch

Wer kommt mit uns (ält. Lehrer) auf die Reise mit Pferden und Wohnwagen durch

West-Irland

Gesucht: 2 bis 3 Personen ab 12 Jahren.
Erwartet: Mithilfe bei Pferden und Kochen, dafür 1 Person vollkommen frei.
Zeit: die ges. Sommerferien.
Telefon/Fax 041 210 59 18 oder Chiffre 3433, SLZ, 8712 Stäfa.

Malwochen Locarno

im Atelier für 2–5 Personen.
Neue Wahrnehmung/Aquarell/Tempera/Acryl/Demopainting.
16.–20. Feb./16.–20. März/**20.–24. April**/11.–15. Mai/8.–12. Juni/**20.–24. Juli**/14.–18. September/**12.–16. Oktober.**
M. Hürlimann, dipl. Zeichenlehrer
Via S. Jorio 8, 6600 Locarno
Telefon 091 791 45 15

Neu in unserer Vermittlung:

Aarau, Bern, Beromünster (LU), Bettingen (BS), Hemishofen (SH), Herzogenbuchsee, Kappel a/Albis (ZH), Luzern, Neuchâtel, Stein am Rhein, Mannenbach (TG), Vevey, Winterthur und viele andere mehr!

Lassen Sie sich verwöhnen: Die Offerten für Ihr Klassenlager, ihre Schulreise oder ihr Seminar kommen direkt zu Ihnen nach Hause. Kostenlos und unverbindlich!

KONTAKT CH-4419 LUPSINGEN®
Tel. 061 915 95 95, Fax 061 911 88 88
...seit 20 Jahren!

Ski- und Ferienhaus Vardaval

7453 Tinizong GR bei Savognin, 1300 m ü. M.

Zweckmässig eingerichtetes Haus für Ferien-, Ski- und Klassenlager. Das Haus bietet 60 Schlafplätze in 11 Zimmern an, wovon 6 freistehende Lagerleiter-Betten in Doppelzimmern (mit fliessend Kalt- und Warmwasser). Weiter sind im Haus vorhanden: Duschanlage, Badezimmer, gut eingerichtete Küche für Selbstverpflegung, geräumiger Speisesaal und freundlicher Aufenthaltsraum.

Auskunft und Reservation: Schulsekretariat Schwerzenbach, Kornstrasse 9, Postfach 332, 8603 Schwerzenbach, Telefon 01 826 09 70, Fax 01 826 09 71.

---

23. SKI- UND TANZWOCHE IN AROSA

Samstag, 4. April, bis Gründonnerstag, 9. April 1998

Tagsüber geniessen wir das herrliche Skigebiet von Arosa mit Schweizer Skiinstruktoren
und abends tanzen wir mit dem Tanzlehrer Michael Hepp

Auskünfte/Unterlagen:
G. Schafroth, Spiezbergstrasse 41, 3700 Spiez
Tel. + Fax 033 654 52 15 (654 19 12)

Auch ein Kleininserat in der SLZ verschafft Ihnen Kontakte!

Naturfreundehaus Tscherwald, Amden

für Klassenlager mit Selbstkocherküche. Voll- oder Halbpension.

Anmeldung und Auskunft:
Jakob Keller, Tel. 01 945 25 45

H_2O aktiv erleben

Führerscheinfreie Hausboote für Abschlussfahrten + Lager

NAUTILUS
Flusstourismus

8964 Friedlisberg, 056/640 08 71

Die gute Schweizer Blockflöte

KLASSENLAGER RUND UMS PFERD

Renovierte Mühle mit See und grossem Farmgelände im Jura.
Pferdekenntnisse, Umgang mit dem Pferd und dessen Pflege, Wanderreiten.
VP Fr. 45.–.
T. und H. Ronner/Strub
Moulin B., 2807 Pleigne
Tel. 032 431 17 04 · Fax 032 431 17 32

Ferienhaus «Ramoschin» 7532 Tschierv im Münstertal

Schönes Ski-, Langlauf- und Wandergebiet beim Nationalpark. Ideal für Klassenlager und kleine Ferienkolonien. Selbstkocher. Bis 50 Schlafplätze. 2 Doppel- und 1 Einerzimmer für Leiter. Das Haus ist alleinstehend und von grosser Spielwiese und Wald umgeben. Noch freie Termine.

Tel. 081 864 02 58, Familie O. Gross-Danz

AKTIVFERIEN vom Besten

♦ KILIMANJARO „für jedermann"
16tägige Reise mit 5tägiger Bewanderung (kein Klettern!) des Kilimanjaros, mit 5895 m höchster Berg Afrikas. Anschl. Top-Safari zum Ngorongoro-Krater und Tarangire-Nationalpark sowie zwei Tage Badeferien am Schluss der Reise. Preis Fr. 4'650.--,
Reisedaten: ❒ 25.7.-9.8.98 ❒ 3.-18.10.98 ❒ 31.10.-15.11.98

♦ ECUADOR - Wandern, Urwald und Galapagos
16tägige Andenreise mit 5tägiger, mittelstrenger Wanderung und danach packende Exkursion in den Amazonas-Urwald. Preis Fr. 4'680.-. Verlängerungsmöglichkeiten: Besuch der Galapagos Inseln, Riobamba-Ausflug oder Cotopaxi (5897 m)-Besteigung.
Reisedaten: ❒ 25.7.-9.8.98 ❒ 26.12.98-10.1.99

♦ NEPAL - Dhaulagiri/Annapurna-Trekking
17tägige Himalayareise mit 11tägigem, mittelstrengem Trekking in Höhen zwischen 1000 und 3500 m durch die schönsten Vegetationsstufen Nepals. Sehr abwechslungsreiche Wanderung an den Füssen der 8000er Dhaulagiri und Annapurna sowie Besichtigungen in Kathmandu und Pokhara. ❒ 2.-18.10.98, Fr. 4'650.--

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Gewünschtes Programm ankreuzen und Inserat senden oder faxen an:
HANSPETER KAUFMANN, Wylen 1, 6440 Brunnen
Tel. 041 / 822 00 55, Fax 041 / 822 00 59

Wir vermieten in Kippel (Lötschental) und Scuol (Unterengadin)

Unterkunftsmöglichkeiten für Ferien- und Klassenlager
Platz für 50 Teilnehmer/innen und bis 10 Begleitpersonen
Auskunft erteilt Ihnen unter Telefonnummer 041 329 63 41
Frau N. Rüttimann, Schulverwaltung Kriens
Schachenstrasse 11, 6010 Kriens

BOSCO DELLA BELLA

Pro Juventute Feriendorf im Malcantone/Tessin

Zwischen Ponte Tresa (CH) und Luino (I) stehen die 27 originellen und zweckmässig eingerichteten Ferienhäuschen im Kastanienwald. Das Dorf ist mit eigener Postautohaltestelle dem öffentlichen Verkehr angeschlossen.

Jedes Häuschen verfügt über eine Küche (inkl. Inventar), Dusche/WC, elektrische Heizung, 6 bis 10 Betten mit Bettwäsche.

Geheiztes, halbgedecktes Schwimmbad, Gemeinschaftsraum mit TV und Video, Fussball- und Volleyballplatz, Bocciabahnen, Tischtennistische, Spielplatz und Grillstellen.

Ausserhalb der Schulferien für Klassenlager, Heimverlegungen, Schulwochen usw. geeignet. **Unterer Teil des Feriendorfes ist rollstuhlgängig.**

Für weitere Auskünfte stehen wir gerne zur Verfügung.

«Bosco della Bella» Villaggio di vacanze, 6996 Ponte Cremenaga
Telefon 091 608 13 66, Fax 091 608 14 21

Umwelt Technik

Apropos Erfindungen

Es gibt derzeit weiss Gott viel über Innovation, Kreativität und Erfindergeist zu lesen. Und sehr oft könnte man meinen, es sei nur eine Frage des Wollens – oder des Willens –, innovativ zu sein, sich neu auf einen andern Beruf umzustellen und ganz einfach kreativ zu sein, um in einer veränderten, härter gewordenen Welt noch bestehen zu können.
«Die Geschichte der Zivilisation verläuft auf weiten Strecken parallel mit dem Werdegang der Erfindungen und Innovationen» (Scheitlin). Es dürfte unbestritten sein, dass das, was wir heute als Zivilisation bezeichnen, zum grossen Teil mitgeprägt worden ist von Errungenschaften der Technik und den Wissenschaften. Der «Geistesblitz», der am Anfang jeder neuen Idee steht, kann die verschiedensten Hintergründe haben; den Willen zur Weltverbesserung vielleicht, oder die Absicht, ein wirklich anstehendes Problem endlich zur Zufriedenheit aller lösen zu müssen; vielleicht aber auch das Ziel, mit einer realisierten Erfindung das grosse Geld zu machen. Wie auch immer, es gehört ein echtes Stück Arbeit dazu, eine Idee in die Tat umzusetzen und gewinnbringend zu vermarkten. Natürlich Glück, Verstand und das richtige Umfeld, die nötigen Helfer und «Mitwisser» und nicht zuletzt auch das nötige Kleingeld.

Kennen Sie eine Erfinderin oder einen Erfinder?

Wenn wir davon ausgehen, dass Kreativität gleichmässig über den Globus verteilt ist, müsste die Anzahl der Erfindungen und Innovationen auch weltweit einigermassen gleichmässig verteilt sein. Dass dem nicht so ist, wissen wir. Und es ist demzufolge eine der wichtigsten Voraussetzungen, ein wirtschaftlich gutes und gesundes Umfeld vorzufinden, um einer Idee auch tatsächlich zum Durchbruch zu verhelfen. Dies wiederum setzt ein gutes Schulsystem voraus, ohne das auf die Dauer kein «Staat» zu machen ist.
Szenenwechsel. – Kennen Sie einen Erfinder? Oder eine Erfinderin? Vielleicht ist sie/er in Ihren Augen ein Spinner, ein Tüftler, ein «Hansdampf in allen Gassen». Oder ein notorischer Weltverbesserer. Oder ganz einfach ein Techniker, der, fasziniert von einer Aufgabe, einer Problemlösung durch stetes Suchen näherkommen will. Es ist erstaunlich, welch positive Grundeinstellung wir fast generell beim Erfinder schlechthin antreffen. Es liegt im Wesen des Erfinders, vorwärts gerichtet zu denken und zu handeln. Und ich wage zu behaupten, dass beim überwiegenden Teil der Erfinder nicht die Aussicht auf den grossen finanziellen Durchbruch die Hauptmotivation seines Tuns ist, sondern ganz einfach die oft fast an Besessenheit grenzende Hingabe, ein erkanntes Problem auf befriedigende Art und Weise zu lösen.
So ist der «Geistesblitz», die zündende Idee, zwar eine wichtige Voraussetzung, aber noch lange nicht Gewähr für einen Erfolg. Es braucht Beharrlichkeit, technisches und praktisches Wissen, und dies oft in einem Umfang, dass es ein einzelner nicht mehr schafft, alle Aspekte und Teilgebiete alleine zu überblicken und zu bewältigen: Ein Team ist notwendig, ja oft unabdingbar.

Bernhard Benninger

Im Museum «Schiff» in Laufenburg (Kanton Aargau) ist derzeit eine interessante Wechselausstellung zum Thema «Erfindungen» zu sehen. Die Ausstellung ist bei freiem Eintritt geöffnet jeweils Mittwoch bis Freitag, 14 bis 16 Uhr, sowie Samstag und Sonntag, 14 bis 17 Uhr. Führungen für Gruppen oder Klassen können unter Telefon 062 875 10 68 vereinbart werden (auch ausserhalb der üblichen Öffnungszeiten möglich). Eine informative Broschüre mit allerlei Hintergrundinformationen ist im Museum erhältlich.

Umweltbildung

Internationaler Wettbewerb

Das Green Cross Youth sucht kreative Gruppen von Kindern und Jugendlichen im Alter zwischen 6 und 18 Jahren, welche sich mit dokumentierten Aktionen zum Thema «Wasser ist Leben» an ihrem Wettbewerb beteiligen. Die dabei entstehenden Ideen sollen in die geplante «Charta für die Erde» einfliessen. Anmeldung und weitere Unterlagen: Flurina Doppler, rue du progrès 11, 1700 Fribourg, Telefon 026 424 98 87.

Unsere Schulumgebung

«Schulklassen zeigen sich gegenseitig ihre Schulumgebung»: So lautet der Titel einer Semesterarbeit in den Umweltsozialwissenschaften an der ETH Zürich, welche die Grundlagen dieser Projektidee dokumentiert. Zudem werden die Erfahrungen eines während der Semesterarbeit durchgeführten Austausches wiedergegeben. Weitere Informationen bei: Dominique Högger, Abt. Umweltnaturwissenschaften, ETH-Zentrum, 8092 Zürich, Telefon 01 632 58 93.

Wasser mehr als ein Molekül

Verschiedenste Aspekte des Wassers, wie wir es täglich erleben und gebrauchen, sind in diesem Lehrmittel dargestellt. Die Loseblattsammlung mit Arbeitsblättern (Kopiervorlagen) und didaktischen und methodischen Überlegungen kann sehr direkt für die Unterrichtsvorbereitung eingesetzt werden, wirkt aber auch äusserst anregend für eigene Praktikumsideen. Erschienen: Göttingen/Lichtenau: Die Werkstatt/AOL-Verlag 1997.

Rubrik «Umweltbildung»: Christoph Frommherz, Stiftung Umweltbildung Schweiz, Rebbergstrasse 6, 4800 Zofingen, Telefon 062 746 81 20, Fax 062 751 58 70

touring club suisse schweiz svizzero

RIVER CAMP

2. GOSPEL WORKSHOP LENK

19. bis 24. Juli 1998

mit Lillian Boutté (USA)

für Sänger und Sängerinnen ab 15 Jahren

Kursinhalt: Täglich: Gospel-Chor, Einsingen/Stimmbildung/Atemtechnik, diverse Wahlseminarien (Einführung in Modern Jazz Dance; Begleittechnik Gitarre/Klavier; Jonglieren; Jazz Geschichte)
Max./min. Teilnehmerzahl: 110/65 Personen

Kursleitung: Mike Goetz (Gesamtleitung), Lillian Boutté (Chorleitung) sowie Thomas L'Etienne, Dirk Rauffeisen, Terry Degruy, Tanja Boutté, Denise Bregnard, Sjoukje Benedictus, Peter Hänni, Martin König
Unterrichtssprachen: Deutsch, Englisch

Kurskosten: Fr. 380.–

Anmeldefrist: 1. Mai 1998

Weitere Informationen: Stiftung Kulturförderung Lenk, Postfach 342, CH-3775 Lenk, Tel./Fax 033 733 40 30

CAMP Rock

CAMP ROCK DEGENAU 9220 BISCHOFSZELL
TELEFON: 071 433 10 49

Der ideale Ort für eine Schulverlegung

Gerne helfen wir Ihnen beim Planen und bei der Durchführung Ihrer nächsten Schulverlegung.

Für Lehrer haben wir ein spezielles Dossier zusammengestellt, das die verschiedenen Ausflugsziele und Sehenswürdigkeiten in unserer Umgebung vorstellt: Naturschutzgebiete, Kletterfelsen, Schlösser, Ruinen, Museen, Zoos, Firmenbesichtigungen, Velo- und Wanderrouten, Besichtigung der Stadt St. Gallen usw.

Neues Jugendlagerhaus in idealer Umgebung direkt an der Sitter, zwischen Bodensee und St. Gallen. Auch für Regenwetter geeignet, da verschiedene Aufenthaltsräume vorhanden sind. Hartplatz, Spielwiese, baden und schläucheln im Fluss und Lagerfeuerarena vor dem Haus.

Auch geeignet für körperlich Behinderte (Invaliden-WC und -Dusche vorhanden).

Preis:
Montag Mittagessen bis Samstag Mittagessen: Fr. 200.– (inkl. Vollpension, Hepro, Diaprojektor, Spielgeräte für Sportplatz und Wasser, auf Wunsch Abseilen, Führung im Naturschutzgebiet)

Naturfreundehaus «WIDI», Frutigen

Gut eingerichtetes Haus mit 34 Betten, aufgeteilt in 4 4er- und 3 6er-Zimmer. Modern eingerichtete Selbstverpflegerküche, 2 gemütliche Aufenthaltsräume, 2 Waschräume mit Duschen, Spiel- und Liegewiese mit Tischtennis-Tisch und Gartengrill. Parkplatz vor dem Hause. Das Haus liegt direkt an der Kander und ist ca. 1,2 km vom Bahnhof entfernt (günstige Lagertaxen).

Prospekt und Auskunft: Heinz Zaugg, Keltenstrasse 73, 3018 Bern, Telefon 031 992 45 34

Bettmeralp Touristenhaus Matterhornblick

Fam. Peter Margelisch-Minnig, 3992 Bettmeralp
Telefon G 027 927 26 96, Tel./Fax P 027 927 18 06

Aktive Gruppenferien Sommer und Winter, 53 Betten, für Selbstkochergruppen und Vollpension. Am grössten Eisstrom Europas, dem Aletschgletscher, auf dem Sonnenplateau Bettmeralp, 2000 m ü. M.

Magliaso

Der ideale Ort für Schulverlegungswochen

- direkt am Luganersee gelegen (300 m Strand)
- Ausgangslage für viele Wanderungen im Südtessin
- gute Infrastruktur für Studienwochen

Wir haben noch einige Daten frei im Frühling, Sommer und Herbst 1998.

Evangelisches Zentrum für Ferien und Bildung
6983 Magliaso
Leitung: C. Zbären, Telefon 091 606 14 41
Fax 091 606 14 43

Globales Lernen
Entwicklung

Kultur und Entwicklung

Die Organisation «Kultur und Entwicklung» vermittelt Schulen unter anderem Künstlerinnen und Künstler aus dem Süden für interkulturelle Veranstaltungen. Dazu gehört auch Daouda Coulibaly aus Burkina Faso, der zusammen mit einem Kollegen an der Feier zum 50. Geburtstag der Pestalozzi-Weltstiftung spielte.

In Westafrika sind die Griots die Bewahrer der oralen Tradition, der Geschichte(n) ihres jeweiligen Volkes, seiner Rhythmen und seiner Musik. Griot konnte nur werden, wer in eine traditionelle Griotfamilie hineingeboren, dazu ausgewählt und initiiert wurde, die Traditionen weiterzuführen. Daouda Coulibaly ist kein Griot im traditionellen Sinn, auch wenn er von seinen Mitmusikern mittlerweile als solcher bezeichnet wird. Die Familie Coulibaly, aus der Daouda stammt, übt traditionellerweise das Handwerk der Schmiede aus. Daouda lernte dies von seinem Vater, der ihn zur weiteren Ausbildung vom Dorf in die Stadt Bobo Dioulasso schickte.
Burkina Faso vereinigt rund 60 Völker mit verschiedenen Sprachen und Dialekten. Bobo Dioulasso, die wichtigste Handelsstadt des Landes, ist seit Jahrhunderten Schmelztiegel verschiedener Kulturen und dadurch geprägt von einem reichen kulturellen Leben. 1979 gründete Sirife Drissa Sanou, hier Koule Dafourou, eine Gruppe, die Musikerinnen und Tänzerinnen aus den verschiedenen Kulturen Burkina Fasos zusammenführte. Innerhalb kurzer Zeit fand sie in der Bevölkerung viele Anhänger und sollte zu einem Meilenstein der kulturellen Bewegung in Burkina Faso werden. Nicht zuletzt profitierte die Gruppe von der Kulturförderung Thomas Sankaras, der 1983 Regierungschef wurde.
In dieser bewegten Zeit kam Daouda nach Bobo Dioulasso und merkte bald, dass das Schmiedehandwerk nicht seine Berufung war. Er schloss sich 1986 dem Ensemble Koule Dafourou an und lernte während Jahren die verschiedenen traditionellen Tänze des Landes. Während dieser Zeit lehrte ihn ein alter Meister das Balafonspiel, das heute die Musik Daoudas prägt. Später kamen Djembe und andere Perkussionsinstrumente dazu. So wurde Daouda Coulibaly zu einem vielseitigen Musiker ausgebildet, der das Glück hatte, wenn auch gegen die Tradition, aus seiner Berufung einen Beruf zu machen. Seit 1991 lebt er in der Schweiz und führt hier seit vier Jahren mit Erfolg eine eigene Tanz- und Perkussionsschule.
Daouda Coulibaly hat die traditionelle Musik von Grund auf erlernt. Mit Koule Dafourou und anderen Gruppen hat er viele rituelle Feste begleitet, Feste, denen spezielle Djembes, Balafone oder andere Instrumente vorbehalten sind. Sie werden nur zu diesen Anlässen benutzt und bleiben den Rest des Jahres unter Verschluss. «Die Instrumente sind wie grosse Persönlichkeiten, denen man alle Ehre erweist.» Die Rhythmen Daoudas Musik bleiben traditionell. Wo er die Tradition aufbricht, ist in seinen Texten. Diese sind modern, witzig, manchmal frech. Sie behandeln Themen des aktuellen täglichen Lebens in den Familien, den Städten, in der Welt.
Das Selbständigwerden, das Weggehen von zu Hause und auch die Tatsache, dass Daouda keiner Griot-Tradition verpflichtet ist, haben ihm eine grössere Freiheit gegeben, neue Wege zu gehen.
Wohl sind seine Texte in der in Westafrika weit verbreiteten Sprache Dioula gehalten, für uns also in den wenigsten Fällen verständlich. Die Musik Daoudas versteht es, die verschiedenen Stimmungen mit dem Balafon oder dem Djembe wiederzugeben.
Daouda Coulibaly tritt vorzugsweise mit zwei bis fünf Mitmusikerinnen auf, die zusätzlich die weiteren traditionellen Instrumente spielen: Doundoun, Maracas oder, wenn sich jemand finden lässt, sogar Kamalen n'goni, die «Gitarre des jungen Mannes».

Auskünfte erteilt: Kultur und Entwicklung, Bollwerk 35, Postfach 632, 3000 Bern 7, Telefon 031 311 62 60, Fax 031 312 24 02.

LehrerInnenfortbildung in Burkina Faso

Die Arbeitsgruppe für Pädagogische Entwicklungszusammenarbeit (PEZA) des LCH ist daran, gemeinsam mit der Lehrergewerkschaft von Burkina Faso und mit Unterstützung des Schweizerischen Arbeiterhilfswerkes (SAH) ein Projekt zur Fortbildung der Lehrerinnen und Lehrer zu planen. Während der Sommerferien 1998 wird ein Vorbereitungsseminar in Burkina Faso stattfinden und mit den Kursen wird voraussichtlich 1999 begonnen. In erster Linie sollen die Lehrkräfte der Primarschulstufe ländlicher Regionen gefördert werden.
Die PEZA sucht Lehrkräfte mit Praxiserfahrungen und guten Französischkenntnissen, die an solchen Kursen mitwirken möchten. Da insbesondere auch die Frauen in Burkina Faso gefördert werden sollen, erhalten Bewerberinnen bei gleichen Qualifikationen gegenüber Bewerbern den Vorzug.
Auskünfte und Anmeldungen an: Daniel V. Moser, «SLZ», Postfach 194, 3000 Bern 32, Telefon 031 368 11 61.

OECD-Bildungsindikatoren – Bildungssysteme im internationalen Vergleich

Internationale Herausforderung an das Schweizer Bildungswesen

Verglichen mit der OECD haben in der Schweiz überdurchschnittlich viele Leute einen Bildungsabschluss auf der Sekundarstufe II erworben. Auf der Tertiärstufe hat die Schweiz aber Nachholbedarf.

Dies sind einige Resultate aus dem soeben erschienenen OECD-Bericht «Bildung auf einen Blick». 41 Indikatoren vergleichen die nationalen Bildungssysteme der OECD-Mitgliedstaaten. Schon zum fünften Mal seit 1992 stellt die OECD eine Fülle von aktuellen Informationen zu Schulpopulation, Ressourcen und Organisation der Bildungssysteme, Bildungserfolge und Leistungen sowie sozialen Auswirkungen von Bildung vor.

Auf den Lorbeeren ausruhen ist nicht möglich

1995 verfügen in der Schweiz 82% der aktiven Wohnbevölkerung mindestens über eine Berufsausbildung oder eine Mittelschule. Nach Tschechien, Deutschland und den USA ist dies ein internationaler Spitzenplatz. Vor allem die Berufsbildung geniesst in der Schweiz ein überdurchschnittliches Ansehen. Nur noch knapp dem internationalen Durchschnitt entspricht die Zahl der aktiven Schweizerinnen und Schweizer, die auf der Tertiärstufe eine höhere Berufsausbildung (z. B. Meisterkurse, Ingenieurschulen HTL) oder ein Universitätsstudium abgeschlossen haben (21%). Wohl fand auch in der Schweiz in der Vergangenheit ein Ausbau der Tertiärstufe statt, jedoch nie im Ausmass wie in anderen bedeutenden OECD-Ländern. Es fällt auf, dass die älteren Schweizerinnen und Schweizer (55- bis 64jährige) im internationalen Vergleich noch überdurchschnittlich oft einen tertiären Abschluss aufweisen. Je jünger die Altersgruppe, umso durchschnittlicher wird die Abschlusszahl. Die Anzahl Tertiärabschlüsse der jüngsten berücksichtigten Altersgruppe (25- bis 34jährige: 22%) liegt jetzt knapp unter ihrem internationalen Durchschnitt. Es sind vor allem die universitären Abschlussquoten, die in der Schweiz seit Jahren weit unter dem internationalen Durchschnitt liegen (Schweiz: 9%, OECD: 14%).

Die OECD versuchte abzuschätzen, wie sich die heutigen Ausbildungsbemühungen in einigen Jahren auswirken werden. In sämtlichen Ländern wird die Zahl der Menschen, welche mindestens über einen Sekundarstufe-II-Abschluss verfügen, ansteigen – teilweise sogar stark. Die Schweiz wird dannzumal ihren heutigen Spitzenplatz mit andern Ländern teilen müssen; die internationale Verteilung wird sehr viel ausgeglichener sein.

Bildungsinvestitionen in Zukunft noch genügend?

Die Schweiz lässt sich ihr Bildungswesen etwas kosten. Umgerechnet 5,6% des Bruttoinlandproduktes (BIP) gab die öffentliche Hand 1994 für Bildung aus. Dies entspricht genau dem Durchschnitt der OECD-Mitgliedländer. Nicht berücksichtigt sind jedoch in diesen Zahlen, wieviel die Schweizer Privatwirtschaft für die Berufsbildung ausgibt. Dies konnte erstmals ein nationales Forschungsprojekt für 1995 abschätzen: ca. 1,7 Milliarden Franken oder 0,5% des BIP.

Verschiedene Faktoren beeinflussen die Höhe der Bildungsausgaben: beispielsweise das Bildungsverhalten und die Altersstruktur der Bevölkerung, das nationale Durchschnittseinkommen und das nationale Preisniveau, ebenfalls die Struktur und Organisation des Bildungssystems. Die OECD versuchte erstmals zu berechnen, in welchem Masse der erste Faktor die Bildungsausgaben beeinflusst. In der Schweiz ist sowohl die Bildungsbeteiligung im Kindergarten- als auch im Hochschulalter gering. Von den fünfjährigen sind erst 79% eingeschult (OECD: 83%), und von den 20jährigen sind nur noch 34% in Ausbildung (OECD: 39%).

Schweizer Bildungsindikatoren

An der Entwicklung des Bildungsindikatoren-Projekts der OECD hat sich die Schweiz unter der Federführung des Bundesamts für Statistik (BFS) seit Beginn massgeblich beteiligt.

In Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) publizierte das BFS bereits 1993 und 1995 je ein Set von kommentierten Kennziffern zum schweizerischen Bildungssystem. Diese haben sowohl ermittelt, wie sich die Erziehungswesen nach Kantonen oder Regionen unterscheiden, als auch die zeitliche Entwicklung derselben aufgezeigt (seit 1980). Seit dem Herbst 1996 ist unter der Internet-Adresse des BFS eine Auswahl aktueller Bildungsindikatoren abrufbar (http://www.admin.ch/bfs/news/dnew_m.htm)

(BFS)

Neuerscheinung:
OECD, Bildung auf einen Blick, OECD-Indikatoren, Paris 1997
OECD, Bildungspolitische Analyse, Paris 1997

Risikofaktor soziales Umfeld von Schulen

Eine neue amerikanische Studie zeigt, dass die soziale Umwelt von Schulen positiven wie negativen Einfluss auf den Alkohol- und Drogengebrauch der Schüler und Schülerinnen haben kann. Prävention von Alkohol- und anderen Drogenproblemen sollte deshalb gemeinsam von Schulen und Gemeinden angegangen werden.

Der Gebrauch und Missbrauch von Alkohol und anderen Drogen geschieht durch einzelne, die Rahmenbedingungen dafür setzt aber oft die soziale Umwelt. Eine neue Studie aus den USA, die nach Ansicht der Schweizerischen Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme (SFA) in Lausanne auch für die Schweiz beispielgebend sein könnte, zeigt, dass die unmittelbare soziale Umgebung von Schulen den Alkohol- und Drogenkonsum der Schüler und Schülerinnen mitprägt. Die Gemeinde oder die Nachbarschaft sind aber nicht nur Nährboden für Alkohol- und Drogenprobleme, sondern können sich auch gemeinsam mit den Schulen gegen diese wenden, wie die US-Studie mit vielen Beispielen belegt.

Das amerikanische Forschungsteam untersuchte 30 Schulen aus dem US-Staat Minnesota hinsichtlich ihrer «Alkohol- und Drogen-Umwelt» und dem jeweiligen Trinkverhalten und Drogenkonsum der Schülerschaft. Ein Ergebnis lässt sich salopp so ausdrücken: Je lockerer die Gemeindesitten im Umgang mit legalen und illegalen Drogen, desto höher der Konsum der Schülerschaft. Umgekehrt: Schulen in Gemeinden mit strengen Normen gegen den Substanzgebrauch, in denen Lehrpersonal und Gemeindemitglieder aktiv als positive Rollenmodelle hervortraten und die zudem alkohol- und drogenfreie Freizeitsituationen organisierten, standen besser da beim Alkohol- und Drogenkonsum der Schüler/innen. Alkohol- und Drogenprävention sollte mithin nicht am Schultor haltmachen, zum Beispiel nur im Unterricht stattfinden. Erst wenn Schule und Gemeinde am selben Strick der Prävention ziehen, stellen sich Erfolge ein.

SFA Lausanne

Kurse

Bergtrekking für Lehrpersonen

J+S-Leiterkurs I
Wandern und Geländesport

Pilotkurs mit dem Thema «Bergtrekking für Lehrerinnen und Lehrer der Mittel- und Oberstufe»

Organisator/Informationen
Eidg. Sportschule Magglingen
J+S-Fachleitung W+G
Pascal Georg
2532 Magglingen
Tel. 032 327 62 97

Datum, Kursnummer
ESSM 014a:
6.6.1998 an der ESSM, Magglingen
Kursbeginn am Vorabend:
– Vorbereitung Kurswoche
– Mindestkenntnisse bei Kurseintritt

ESSM 014b:
29.6.–3.7.1998
– Kurswoche Region Simplon
– Bergtrekkingwoche mit erfahrenen Klassenlehrern

Anmeldung
Mit dem offiziellen Anmeldeformular für J+S-Leiterkurse, erhältlich auf jedem kantonalen J+S-Amt oder an der ESSM. Maximale Teilnehmerzahl: 15 nach Eingang der Anmeldung.

Ziele
Mit einer Schulklasse eine Bergtrekkingwoche von A nach B sicher durchführen können.

Snowboard in der Schule

J+S-LK 1 und Technikcamp

Erlangen der technischen und methodischen Grundlagen, um kompetenten und zeitgemässen Unterricht mit Schülerinnen und Schülern durchzuführen. Das Technikcamp 1 ist als Vorbereitung auf einen späteren LK 1 oder als Vertiefung für J+S-Leitende 1 mit den Schwerpunkten Freeryde und Freestyle konzipiert.

Kursdatum
30. März bis 4. April 1998.

Methoden
Gruppen- und Workshopunterricht.

Zielpublikum
Sportlehrkräfte und Leitende von Jugendlagern und Sportfachkursen.

Kurskosten
Fr. 500.– (Maximal 50 Teilnehmende). Softausrüstungen stehen zur Verfügung.
Einschreibegebühr: SVSS-Mitglieder: Fr. 95.–. Nichtmitglieder: Fr. 190.–.

Kursleitung
Markus Bögli, Untere Wart 29, 3600 Thun, Telefon/Fax P: 033 223 67 37, Telefon/Fax G: 033 222 50 33.

Kursort
Engstligenalp, Adelboden.

Anmeldung
Bis: Samstag, 28. Februar 1998.

J+S-Leiterkurs 2 und Technikcamp

Vertiefen der technischen und methodischen Kenntnisse. Schwerpunkte bilden die Ausprägung Alpin oder Freestyle und die Arbeit mit dem neuen Kernlehrmittel Schneesport. Im Technikcamp 2 werden auf die Teilnehmenden abgestimmte Inhalte in den Bereichen Freeryde, Freestyle und Alpin behandelt. Voraussetzung ist ein gutes fahrtechnisches Niveau.

Kursdatum
13. bis 18. April 1998.
Weiteres siehe LK1

«Les jeux républicains»: Theatertreffen

Die Schweiz, die wir 1998 feiern, ist nicht mehr die Schweiz des einen nationalen Mythos, sondern das Ensemble einer Vielfalt von Regionen mit ihren Eigenheiten und Haltungen, ihren Geschichten, Zuständen und Perspektiven.
Die Lust auf die Reibung und Auseinandersetzung mit den andern Kulturen, ihren Erfahrungen und Visionen der gegenwärtigen und zukünftigen Schweiz sind der Motor der theatralischen Beschäftigung mit unserem Land. Die Vielfalt der Bilder zur Schweiz aus den verschiedenen Regionen auf der Reise in andere Regionen, der Austausch von Erfahrungen und Visionen umgesetzt in die Sprache des Theaters, die Begegnung der Menschen mit Menschen aus anderen Regionen: das sind «Les jeux républicains».
Dazu haben sich zum ersten Mal in unserem Land die drei Verbände des freien Theater- und Tanzschaffens aus den verschiedenen Sprachregionen zusammengeschlossen und arbeiten mit ihren Kräften und Fähigkeiten an einem gemeinsamen Projekt. Das Projekt «Les jeux républicains» selbst ist erstmalig: mit den besonderen Eigenschaften des freien Theater- und Tanzschaffens, seiner Mobilität, seiner Flexibilität, seiner technischen Einfachheit, setzen sich die «Jeux républicains» mit der Tradition und Perspektive des Theaters in unserem Land auseinander und fördern die Begegnung zwischen Theater- und Tanzschaffenden und ihrem Publikum sowie die Verbreitung ihrer künstlerischen Arbeit.

«Les jeux républicains» sind ein theatralischer Ausdruck der föderalistischen Struktur der Schweiz, wie sie aus der Verfassung von 1848 hervorgegangen ist. Das freie Theaterschaffen ist verwurzelt in der Region, in der die beteiligten Künstlerinnen und Künstler arbeiten und leben, und steht durch seine Tourneetätigkeit zugleich in ständigem Austausch mit anderen Regionen. Es lebt das je Eigene und sucht das Gemeinsame. So verstehen sich die elf Theater- und Tanzproduktionen der «Jeux républicains» als Grussbotschaften ihrer Region an andere Regionen.

Kontakte: Präsident der Föderation: Peter Arnold, Steinhaldenstrasse 53, 8002 Zürich, Telefon 01 201 47 77, Fax 01 201 48 05

Premieren:

März:
- 6.3., 20.30, Bern, Flibbertigibbet, Théâtre pour le moment, Altes Schlachthaus
- 21.3., 19.00, Aarau, Land der Könige, Theater M.A.R.I.A., Theater Tuchlaube
- 22. oder 28.3., Zürich, Die Verborgenen 1848, Das Vaudeville Theater, Schauspielhaus Keller

Juni:
- (Tag noch offen) 20.00, Zürich, Ohn End Falala, Tanztheater Dritter Frühling, Rigiblick
- 19.6., 20.30, Wila, Die Brücke am Switzerland River, Mo Moll Theater, Altstadt

September:
- 11.9., 20.30, Maloja Café Pelican, Theater «ressort k», Hotel Maloja

- (Tag noch offen) Bern, Ohnemichmensch, LYNX

«Les jeux républicains»: in der Region Basel
- 29. April–17. Mai: Le Pont du Diable (Théâtre Globule), Flibbertigibbet théâtre pour le moment), Die Verborgenen 1848 (Das Vaudeville Theater), Land der Könige (Theater M.A.R.I.A.)
- 14.–23. August: Taglioretti non è morto (TASI), Tourdesuisse (Dernière Cène), Die Brücke am Switzerland River (Mo Moll Theater)
- 9.–27. September: Café Pélican (Theater «ressort k»), Ohn End Falala (Tanztheater Dritter Frühling), Ohnemichmensch (LYNX), Entre l'abîme et l'infini (Compagnie Laura Tanner)

Im Internet «Gestaltung» suchen

Was findet die Schülerin oder der Schüler, wenn im Internet nach dem Begriff «Gestaltung» gesucht wird. Kann dieses Medium für neue Anregung gebraucht werden.

Der Einstieg zum Thema erfolgt über eine Suchmaschine. Hier eignet sich zum Beispiel «http://www.search.ch». 3027 Dokumente enthalten den Begriff. Die Liste zeigt dann: mehrheitlich Druckereien sind zu finden, daneben sind Werbeagenturen auf dem Netz. Dazwischen auch Schulen für Gestaltung.

Beispiel Zürich

Die Schule für Gestaltung Zürich findet sich unter «http://www.hgkz.ch». Die Schule beschreibt ihre Aufgabe wie folgt:
«Schule und Museum für Gestaltung Zürich bilden ein Kompetenzzentrum für Gestaltung, Kunst und ästhetische Erziehung.
Kompetenzen werden im Institut erworben, vernetzt und gemehrt, und sie werden vom Institut sowohl an die Studierenden wie auch an ein Fachpublikum und die breite Öffentlichkeit vermittelt. In die fachliche Kompetenz eingeschlossen sind Führungs- und Entscheidungskompetenz, Sozial- und Kommunikationskompetenz sowie die Fähigkeit zu eigenständiger Aufgabenstellung und Problemlösung. Mit der Weiterentwicklung der Schule zur Hochschule soll das Kompetenzzentrum gestärkt und differenziert werden.
Das Kompetenzzentrum für Gestaltung, Kunst und ästhetische Erziehung besteht aus der Schule für Gestaltung Zürich (zukünftig: Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich, HGKZ) und dem Museum für Gestaltung Zürich. HGKZ und MfGZ nutzen dabei seit jeher den Vorteil, in einer gemeinsamen Institution vereinigt zu sein.
Inhalte und Tätigkeiten beider Institutsteile verknüpfen und stärken sich synergetisch.
Aufgaben und Tätigkeiten des Kompetenzzentrums sind Bildung, Ausbildung und Weiterbildung, Forschung und Entwicklung, Veröffentlichung und Verbreitung von Wissen, Transfer von Know-how.
Im Sinn der Zielsetzungen des Fachhochschulgesetzes des Bundes dient das Kompetenzzentrum der Stärkung des Wirtschafts- und Bildungsstandorts Schweiz und dessen internationaler Konkurrenzfähigkeit ...»

Beispiel «Fotografie»

Die Schule nutzt die Möglichkeiten auch in Abteilungen. Die Abteilung «Fotografie» findet sich unter «http://www.hgkz.ch/fotografie».
Dort wird auf der Informationsseite auch die Funktion der Schule beschrieben. «Mit dem Medium *Fotografie* leisten Fotografinnen und Fotografen schöpferisch eigenständig die Umsetzung von Tatsachen und Vorstellungen in Bildbotschaften. Der Öffentlichkeitscharakter und die weitgreifende Wirkung der Fotografie, vorab im Bereich der Massenkommunikation, zwingt die Fotografinnen und Fotografen zur ständigen Auseinandersetzung mit ihrer Zeit und der eigenen Verantwortlichkeit.
Die fotografische Sprache, die den Anspruch hat, aktuell und glaubwürdig zu sein, kann deshalb nicht unabhängig von der Verantwortung gegenüber den Betrachtern gesehen werden. So gesehen verlangt der Beruf der Fotografin oder des Fotografen kreative und informierte Menschen, die neben der Beherrschung von Handwerk und Technik auch geistig-kulturelle Voraussetzungen mitbringen, die über das engere Fachgebiet hinausreichen. Durch Bildforschung und Bildexperimente unter Einbezug der Neuen Medien wird die fotografische Qualifikation in angewandten Projekten wie im freien künstlerischen Ausdruck ausgeweitet und vertieft und eine neigungsorientierte Schwerpunktbildung angestrebt. ...»
Aufgeführt werden auch das Ausbildungskonzept, die Dozenten, die Zulassungsbedingungen, die Publikationen, das Vorlesungsverzeichnis des Grundstudiums sowie die Diplomarbeiten 1997. Das Beispiel zeigt, dass die Möglichkeiten des Netzes von einzelnen Schulen genutzt werden. Sie bieten den Schülerinnen und Schülern Möglichkeiten, eigenständig Erfahrungen und Informationenen zu sammeln und auszuwerten.

Beispiel Basel

Ganz anders stellt sich die Schule für Gestaltung Basel vor. Sie ist zu finden unter «http://www.unibas.ch/sfg». Die Schule hat eine mit vielen Elementen angereicherte und aufwendig gestaltete Eröffnungsseite. Das kostet allerdings Zeit und macht die Suche nach Informationen nicht einfacher. Die Schule stellt sich mit folgendem Text vor.
«Die *SfG* ist eine traditionsreiche staatliche Ausbildungsstätte für Design, Kunst und Kommunikation in Basel. Sie gliedert sich in die Abteilungen *Gestalterische Berufsschule, Höhere Fachschule für Gestaltung* und *Kunstklassen.*
Sie bietet eine gestalterische Grundausbildung, Diplom- und Nachdiplomstudien sowie öffentliche Kurse an.
Die Umgestaltung in eine Fachhochschule für Gestaltung und Kunst ist geplant. »

Mit etwas Zeit und interessierten Schülerinnen und Schülern ist eine Informationsbeschaffung in diesem Bereich empfehlenswert und spannend. *HKH*

Sprache / Politische Bildung

Wie viel Französisch und Englisch darf's denn sein?

Ergebnisse einer Umfrage zum Gebrauch der Erstsprache im Fremdsprachenunterricht der Sekundarstufe I

Im Zusammenhang mit dem Fremdsprachenunterricht an den Schulen der Sekundarstufe I – insbesondere mit dem Französischunterricht – wird von verschiedensten Seiten immer wieder behauptet, dass die Lernresultate wenig ermutigend seien, Aufwand und Ertrag in keinem Verhältnis stünden.

Gestützt auf Erkenntnisse der neueren Spracherwerbsforschung vertreten die Fremdsprachendidaktikerinnen und -didaktiker des Pädagogischen Instituts Basel-Stadt (PI) seit Jahren eine andere Meinung: Ein moderner, kommunikativer und konsequent einsprachig geführter Fremdsprachenunterricht trägt durchaus Früchte, führt zu einer erfreulich guten mündlichen und schriftlichen Sprachkompetenz und ist für die Schülerinnen und Schüler motivierend und interessant.

Dieser Ansatz des Sprachunterrichts stösst bei verschiedenen Lehrkräften immer noch auf Skepsis: Er sei kaum realisierbar, ein Eintauchen in die Fremdsprache für bloss 45 Minuten sei künstlich, eine gute Unterrichtsatmosphäre sei so nicht herzustellen, viele Schülerinnen und Schüler seien überfordert und fühlten sich unwohl.

1. Rahmen der Befragung

Im Juni 1997 nahmen 17 Lehrkräfte für Französisch und 15 für Englisch sowie 438 bzw. 469 Schülerinnen und Schüler aus 44 Klassen an der Umfrage teil.

Im Teil A wurden 10 allgemeine Fragen zur Person und zur allgemeinen Einstellung gegenüber der zu erlernenden Sprache gestellt. Im unterrichtsspezifischen Teil B folgten 12 Fragen zum einsprachigen Unterricht, wobei vor allem Daten zu folgenden Bereichen gewonnen werden sollten:

- Wird der einsprachige Unterricht grundsätzlich von Schülerinnen und Schülern befürwortet?
- Wie schätzen die Lernenden ihren Lernerfolg ein?
- Welche Strategien verwenden Schülerinnen und Schüler, wenn sie etwas in der Fremdsprache nicht verstehen?
- In welchen Situationen wünschen sich die Schülerinnen und Schüler, dass die Lehrkraft (auch) Deutsch spricht?
- Gibt es bezüglich Alter, Lernjahr, Geschlecht, Erstsprache und zu erlernender Fremdsprache signifikante Unterschiede in der Einschätzung des einsprachigen Unterrichts?

2. Beschreibung ausgewählter Ergebnisse

- Schülerinnen und Schüler haben sowohl am Französischlernen (67%) als auch am Englischlernen (90%) Freude. Während diese Zahlen bezüglich der Anzahl Lernjahre nicht signifikant schwanken, fällt auf, dass die Mädchen (74%) deutlich mehr Freude am Fach Französisch bekunden als die Knaben (59%); im Englisch sind bezüglich Geschlecht keine nennenswerten Unterschiede feststellbar.
- Der einsprachige Unterricht wird unabhängig von den Variablen Alter, Lernjahr, Geschlecht und Einschätzung des persönlichen Leistungsvermögens sehr positiv eingeschätzt. Die Aussage, «Ich finde es grundsätzlich gut, dass meine Lehrerin/mein Lehrer den Unterricht weitgehend in der Fremdsprache führt», wird für Französisch von 88%, für Englisch von 90% der Befragten bejaht.
- Im einsprachigen Unterricht fühlen sich alle wohl, sie fühlen sich mehrheitlich nicht überfordert und haben das Gefühl, viel oder recht viel gelernt zu haben.
- 35% der Englisch- und 29% der Französischschülerinnen und -schüler finden es toll, wenn die Lehrkraft sie auffordert, aktiv die Fremdsprache zu gebrauchen. 61% (Englisch), 66% (Französisch) akzeptieren es, und nur gerade 2% (Englisch) resp. 3% (Französisch) geben explizit an, dass sie es nicht schätzen, wenn die Lehrkraft sie auffordert, die Fremdsprache zu sprechen.
- Bei Verständnisschwierigkeiten wissen sich die Schülerinnen und Schüler zu helfen. Dabei werden sowohl im Französisch wie im Englisch in erster Priorität die Mitschülerinnen und Mitschüler (Französisch 79%, Englisch 86%) um Hilfe gebeten; die Lehrkraft selbst wird im Englisch von 64%, im Französisch von 60% der Befragten um Hilfe angegangen. 50% (Französisch) bzw. 52% (Englisch) der Befragten geben an, dass sie versuchen, den Sinn einer Aussage aus der Situation oder aus dem Zusammenhang zu erschliessen. Das Lehrbuch oder ein Wörterbuch wird im Französisch von 65%, im Englisch jedoch nur von 35% bei Verständnisschwierigkeiten konsultiert.
- Die Schülerinnen und Schüler wünschen vor allem bei Persönlichem und bei besonderen schulischen Ereignissen, dass die Lehrperson Deutsch spricht. Im Englisch fällt auf, dass die meisten Befragten (63%) wünschen, dass Grammatikerklärungen auf Deutsch erfolgen.

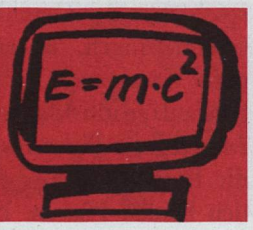
3. Schlussbemerkungen

Die Resultate der Umfrage lassen eindeutig den Schluss zu, dass eine überwiegende Mehrheit der befragten Schülerinnen und Schüler einen einsprachigen Unterricht schätzen und der Meinung sind, (recht) viel gelernt zu haben.

Eher überraschend darf schliesslich festgehalten werden, dass die Unterschiede zwischen Französisch- und Englischunterricht weit weniger signifikant sind als gemeinhin angenommen.

Weitere Informationen zur Umfrage sind erhältlich beim Pädagogischen Institut Basel-Stadt (Telefon 061 691 60 11, Fax 061 693 35 19).

P. Bauer, D. Schniepper, B. Keller



Erweiterte Beurteilung im Mathematikunterricht

Bericht aus der 19. Fachtagung der Arbeitsgruppe Mathematik der NW EDK

Die Mathematikgruppe der Nord-Westschweizerischen Erziehungsdirektoren-Konferenz führt noch als einzige thematisch eingebundene Tagungen durch. An der 19. Fachtagung vom Herbst 1997 nahmen Lehrpersonen aus der ganzen Schweiz teil. Das Tagungsthema basierte auf der Erkenntnis, dass erweiterte Lehr- und Lernformen auch neue Beurteilungsformen erfordern. Nach einem Eröffnungsreferat von Pius Theiler, Leiter des Luzerner Schulentwicklungsprojektes «Ganzheitlich Beurteilen und Fördern (GBF)», führten Werner Jundt (Sekundarlehrer, Gümligen), Ernst Röthlisberger (Seminarlehrer, Thun) und Gregor Wieland (Seminarlehrer, Wünnewil) in drei Werkstätten an die neuen Aspekte der Beurteilung heran. In der Diskussion über die neuen Erfahrungen und die Umsetzung im eigenen Unterricht wurde das Verbreiten der Neuerungen im Mathematikunterricht als gemeinsames, durch den Spardruck laufend akuter werdendes, kaum mehr von einzelnen Kantonen lösbares Problem festgestellt.

Problemlöseverhalten

Ernst Röthlisberger setzte mit der Werkstatt «Problemlöseverhalten» folgende Ziele:

- Gesichtspunkte zur Beobachtung und Beurteilung des Problemlöseverhaltens in einer experimentellen Situation erproben und überprüfen bzw. finden;
- davon ausgehend den Kriterienkatalog grundsätzlich diskutieren und weitere Beurteilungskriterien entwickeln.

Offene Aufgabenstellungen und Problemlöseprozesse sowie der Grundsatz, Beurteilung primär auf Lernförderung auszurichten, gehören unbestritten zu einem modernen Mathematikunterricht. Wie diese Grundsätze jedoch im Schulalltag miteinander verknüpft werden sollen, ist bis heute noch unklar.

Wichtig gewordene Aspekte aus dieser Werkstatt:

- Zur Beobachtung genügt vorerst eine Auswahl von einigen wenigen Kriterien.
- Die Anforderungen an das Problemlöseverhalten sind für die Lernenden transparent zu machen.
- Wichtig ist, das Verhalten im Problemlöseprozess und nicht die gefundene Lösung zu beurteilen.
- Das Beobachten des Problemlöseverhaltens ist ziemlich zeitaufwendig. Erweiterte Lernformen können Freiräume schaffen, wo die Lehrkraft gezielt einzelne oder Gruppen beobachten kann. Die Führung eines Problemlösejournals, in welchem alle Lösungsschritte und Überlegungen festgehalten werden, erlaubt eine Beobachtung auch bei grösseren Klassen und kleineren Zeitgefässen.

Selbstbeurteilung

Selbsttätiges Arbeiten schafft die besten Voraussetzungen zum Erarbeiten von Kriterien zur Selbstbeurteilung. In der Werkstatt «Selbstbeurteilung» wurde bewusst ein über die Tagung hinaus anhaltender Prozess in Gang gebracht. Sowohl Sozialform als auch Lernform waren freigestellt. Damit war auch das zu erreichende Ziel individuell offen. So standen zufällige Lösungen neben systematisch erarbeiteten. Die Evaluation der Vorgehensweisen mündete in Grundsatzdiskussionen zu den Fragen: Wie ist das Zusammenspiel zwischen Fremd- und Selbstbeurteilung? Woran orientiert sich die Selbstbeurteilung, was umfasst sie? Welches Gewicht haben die drei Kompetenzen (Sozial-, Selbst-, Sachkompetenz)? Sind Schülerinnen und Schüler überhaupt in der Lage, Selbstbeurteilung durchzuführen?

Mögliche Lösungsansätze wurden aufgezeigt: Habe ich eine Lösung gefunden? Habe ich mehrere Lösungen gesucht und gefunden? Ist meine Darstellung des Lösungsweges auch für andere verständlich? Was brachte mir die Zusammenarbeit mit einem Partner?

Auch die Fragen nach dem Stoffinteresse, der Arbeitsstrategie, der Arbeitsorganisation, der Arbeitsdisziplin und der Effizienz wurden als zentral erachtet. Die Selbstbeurteilung in der Sach- und Sozialkompetenz erhielt mehr als genug Kriterien, nicht so die Selbstkompetenz. Zusammenfassende Erkenntnis: Selbstbeurteilung muss alle drei Kompetenzen erfassen und abdecken, dem Individuum muss die Freiheit zur Beurteilung gelassen werden und die Beurteilungskriterien müssen klar und einfach formuliert sein.

Mathematisierfähigkeit

Das alleinige Fördern der Rechenfertigkeit hat grosse Defizite zur Folge. Blindstrategien beim Lösen von sogenannten Kapitänsaufgaben sind eine Folge dieser Einseitigkeit im Mathematikunterricht. Sogar bis ins Erwachsenenalter können die wesentlichen Informationen nicht aus Texten herausgeschält werden, sobald Zahlen darin vorkommen.

Ein ganzheitlicher Mathematikunterricht, der Kinder zur Mündigkeit führt, berücksichtigt die vier Sachkompetenzen

- Vorstellungsvermögen
- Kenntnisse und Fertigkeiten
- Mathematisierfähigkeit
- Problemlöseverhalten

Zur Mathematisierfähigkeit liess Werner Jundt die Kursteilnehmenden einen Ausschnitt aus einer Tageszeitung auswählen und dazu eine Aufgabe für ihre Klasse formulieren. Wesentlicher Bestandteil einer solchen Aufgabenstellung ist eine Kriterienliste. Die Ziele der Aufgabe werden so für die Lernenden transparent. Die Umsetzung kann von der Lehrperson beobachtet, gezielt geleitet, gefördert und beurteilt werden. So kann im Unterricht ein nachhaltiger Prozess ausgelöst werden. *pd/ush*

Untersuchung zur Gleichstellung in der Schule

Ist der koeduzierte Unterricht dazu geeignet, dem Gleichstellungspostulat Nachdruck zu verleihen, oder verschärft er gesellschaftliche Ungleichheiten?

Die vorliegende Studie «Koedukation und Gleichstellung» geht dieser Fragestellung nach. Sie ist das Ergebnis eines empirischen Forschungsprojektes innerhalb des nationalen Forschungsprogrammes 35 «Frauen in Recht und Gesellschaft – Wege zur Gleichstellung». Realisiert wurde das Projekt zwischen 1993 und 1996 am Institut für Pädagogik der Universität Bern. Die Untersuchungen wurden an koeduzierten und an seeduziert weiblichen und männlichen Klassen einer Berufsschule und zweier Gymnasien durchgeführt.

Im Zentrum des Forschungsprojektes steht die Frage nach den Faktoren, welche die Geschlechtergleichstellung in der Schule begünstigen bzw. erschweren. Fokussiert werden dabei einige Aspekte der nicht unmittelbar in den Blick kommenden Feinstrukturen der imaginierten und der reellen Interaktionen zwischen den Geschlechtern, und es werden Motive herausgearbeitet, die den Interaktionen zugrunde liegen.

Der einführende erste Teil der Studie gibt Einblick in den theoretischen Hintergrund des Projektes: Hier werden der gesellschaftliche Kontext und die heutige Erziehungspraxis beleuchtet sowie die bisherige Koedukationsforschung diskutiert.

Die Erhebung an den Klassen spielt sich in zwei unterschiedlichen Phasen ab.

In der ersten Phase fragt die Studie nach den geschlechtsspezifischen Einstellungen, also danach, wie 18jährige Schülerinnen und Schüler über das eigene und das andere Geschlecht und das Geschlechterverhältnis denken und welche Interaktionsformen sie für die Geschlechter annehmen.

Den Schülerinnen und Schülern werden kurze Texte (Vignetten) vorgelegt, die problematische oder dilemmaartige Situationen mit unterschiedlichen Geschlechterkonstellationen beschreiben.

Verglichen werden dann einerseits die Stellungnahmen der Geschlechter in seeduzierten mit denen in koeduzierten Klassen und andererseits zwischen GymnasiastInnen und BerufsschülerInnen. Die ausführlichen Auswertungen sind gut nachvollziehbar, der Komplexität der Versuchsanlage wird durch vorsichtige Aussagen und Tendenzbeschreibungen Rechnung getragen. Die Transparenz des Vorgehens wird dadurch erhöht, dass immer auch die Vorannahmen der Forscherinnen in Beziehung zu den Ergebnissen gestellt und durch diese korrigiert oder bestätigt werden.

Die zweite Phase der Untersuchung fokussiert die Gleichstellungsthematik auf der Verhaltens- und Handlungsebene. Mit einem Handlungsspiel, dem Perlenspiel, wird nach den faktischen geschlechtsspezifischen Interaktionsformen in gemischt- und gleichgeschlechtlichen Klassen gefragt. Bemerkenswert ist, dass trotz derselben halbstandardisierten Intervention das Spiel in jeder Klasse einen anderen Verlauf nimmt und dadurch Einblick in die unterschiedlichen interaktionellen Klassenkulturen gewährt.

Dadurch, dass die Forscherinnen ihre Vorannahmen und Überlegungen zur Versuchsanordnung auch zu dieser Projektphase detailliert beschreiben und das Spiel ausführlich vorgestellt und in das Forschungsdesign integriert wird, ermöglichen sie ein hohes Mass an Transparenz und Nachvollziehbarkeit. Die Verbindung zur ersten Projektphase wird hergestellt, indem für das Auswertungskonzept die Hauptkategorien der ersten Phase, Interaktionsstil – Handlungsspielräume der Geschlechter – Wertorientierungen, übernommen werden, wenn auch entsprechend der Spielanlage inhaltlich neu definiert.

Im letzten Teil der Studie vergleichen die Forscherinnen die Resultate aus den beiden Phasen. Ergebnisse und Folgerungen werden vorsichtig formuliert, einfache Lösungen nicht vorgeschlagen. So wird zum Beispiel deutlich, dass die Lösung nicht in der einfachen Alternative «Koedukation oder Seedukation» liegen kann. Ergebnisse wie das folgende, dass «die koeduzierte Klassenform auf die Schüler eine eindeutig gleichstellungsfördernde Wirkung zu haben (scheint), während wir für die Schülerinnen insgesamt eine gleichstellungshemmende Wirkung der koeduzierten Klassenform feststellen», oder dass Schülerinnen in der Regel in den Vignetten-Antworten mehr Kompetenz und Differenziertheit im Umgang mit Geschlechterdilemmata zeigten, als sie dann in der zweiten Phase auf der Handlungsebene umsetzen konnten, lassen aufhorchen und erfordern, dass die Denk- und Handlungsanstrengungen zur Gleichstellungsforderung intensiviert werden müssen. Die Studie selber erwähnt am Schluss Massnahmen, die in Schule und Unterricht auf verschiedenen Ebenen schrittweise zu einer Gleichstellung führen könnten. Sie tut dies vorsichtig und ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

Die Studie ist sowohl Fachleuten der Erziehungswissenschaften wie auch Lehrenden und Eltern zu empfehlen. Sie kann uns das Auge schärfen für geschlechtsspezifische Interaktionsmuster innerhalb und ausserhalb des Klassenzimmers und uns dazu anregen, im Sinne der angegebenen Massnahmen die Geschlechterfrage immer wieder zu thematisieren und zu bearbeiten.

Rosa Grädel-Schweyer

Elisabeth Grünewald-Huber
Unter Mitarbeit von Anita Brauchli Bakker
Koedukation und Gleichstellung.
Eine Untersuchung zum Verhältnis der Geschlechter in der Schule, 312 Seiten, Chur und Zürich: Verlag Rüegger AG 1997, Fr. 45.90

Waadt: Erweiterter Musikunterricht

Von 1988 bis 1991 liefen in der Schweiz, interkantonal koordiniert, Schulversuche mit erweitertem Musikunterricht. Die Versuche hatten ein ehrgeiziges Ziel: man wollte beweisen, dass Musikunterricht die kindliche Entwicklung fördert und dass durch eine Erhöhung der Zahl der Musiklektionen – selbst auf Kosten von Mathematik- oder Muttersprachunterricht – sich die Leistungen in diesen Fächern möglicherweise gar verbessern. Diese Hypothese liess sich zwar nicht beweisen, doch ergaben sich deutliche positive Effekte auf affektiver Ebene. Nach Aussagen von seiten der Eltern und der Musiklehrpersonen führte der erweiterte Musikunterricht bei gewissen Schülern zu Änderungen auf der Verhaltensebene und half ihnen, sich «besser in ihrer Haut» zu fühlen, sowie zu verbesserter sozialer Integration.

Angesichts dieser erfreulichen Ergebnisse beschlossen die Waadtländer Behörden im Jahre 1991, mit dem erweiterten Musikunterricht fortzufahren und die Eröffnung neuer Versuchsklassen zu gestatten. Das «Centre vaudois de recherches pédagogiques» startete ein neues Forschungsprojekt, dessen Ergebnisse nunmehr publiziert worden sind. Es konzentrierte sich auf den Aspekt des subjektiven Befindens der Schülerinnen und Schüler. Die Optik beschränkte sich auf einige wenige Kinder; gleichzeitig wurde die Auswahl bei den Informanten verbreitert und dieselben Personen zu verschiedenen Zeitpunkten mehrmals befragt. Im Zentrum des Berichts über die Versuchsphase 2 stehen somit sechs Fallstudien, in denen die Entwicklung über zwei oder drei Jahre hinweg verfolgt wird. Mit Beginn des Schuljahrs 1994 ist das Projekt Erweiterter Musikunterricht im Kanton Waadt übrigens in seine dritte Phase getreten, indem diese Art des Unterrichts institutionalisiert wurde. Heute kann jeder Schulleiter in seiner Schule Klassen mit erweitertem Musikunterricht eröffnen, falls es ihm beliebt und wenn gewisse Randbedingungen erfüllt sind; letztere betreffen vor allem die Mitwirkungsbereitschaft des Lehrkörpers und das Einverständnis der Eltern. *(pd)*

Zusammenarbeit Schule – Eltern

In dieser Publikation werden die Ergebnisse des zweiten Teils einer Studie über die Beziehungen zwischen Schule und Elternhaus im Waadtland dargestellt, und zwar zur Lage der Dinge aus Elternsicht, während der erste Teil den Meinungen und Einstellungen der Lehrpersonen gewidmet ist. Über 700 ausgefüllte Fragebogen vermitteln einen Einblick in die Art und Weise, wie Eltern die Schule erfahren, was sie von ihr erwarten und wie ihren Erwartungen begegnet wird, aber auch mit welchen Schwierigkeiten sie sich im Kontakt mit der Institution Schule konfrontiert sehen.

Was die Schule betrifft, so die Autoren, könne man im ganzen von einem weit verbreiteten Gefühl der Zufriedenheit unter der Elternschaft sprechen: die Kontakte mit der Lehrerschaft werden als befriedigend bezeichnet, die Institution Schule gilt als vertrauenswürdig. Sie weisen aber auch auf Gruppierungen von Eltern hin, für die der Zugang zu den Schulen schwieriger ist und die angeben, ungestillte Informationsbedürfnisse zu haben. Dies gilt insbesondere für Eltern ausländischer Herkunft.

Bei einem kleinen Versuch, die Ergebnisse der Elternbefragung mit jenen der erwähnten Erhebung bei den Lehrpersonen zu vergleichen, sticht sicher zuerst das allgemeine Einverständnis darüber ins Auge, wie gut die gegenseitigen Beziehungen seien. Der bedeutendste Unterschied besteht in der Einschätzung der Organisationsformen von Elternkontakten: geben die Lehrpersonen ganz klar dem Einzelgespräch mit Eltern den Vorzug, so äussern die Eltern eine Vorliebe für die gemeinsamen Elternabende. Eine andere Differenz lässt sich auf der Ebene der Erwartungen ablesen, welche die beiden Parteien aneinander richten: gibt es einerseits eine nicht zu vernachlässigende Zahl von Eltern, die finden, die Schule verlange zu viel von ihnen und nehme zu viel Gewicht im Familienleben ein, ist auf Lehrerseite die Erwartung spürbar, Eltern sollten doch bitte etwas mehr Verantwortung für die Schullaufbahn ihrer Kinder übernehmen.

Im gegenwärtigen Umfeld der Waadtländer Schule und ihrer Reform (Umsetzung der «Ecole vaudoise en mutation»), wo es die Partnerschaft Schule–Eltern zu konkretisieren gilt, kommt die Studie gerade zum richtigen Zeitpunkt, enthält sie doch eine Vielfalt empirischer Daten, die sowohl bei der organisatorischen Gestaltung künftiger Berührungspunkte zwischen Schulen und Elternhaus hilfreich sein können wie auch bei der Festlegung künftiger Inhalte der Lehreraus- und -weiterbildung. *(pd)*

MAGAZIN

Bundesrat: Gesetz zur Hochschulförderung

Zwischen den Universitäten, den Eidgenössischen Technischen Hochschulen (ETH) und den künftigen Fachhochschulen soll die Arbeit effizient aufgeteilt werden. Dies ist das Ziel des revidierten Gesetzes zur Hochschulförderung, das der Bundesrat in die Vernehmlassung schickte.

Das Schweizer Hochschulwesen liegt grundsätzlich in der Kompetenz der Kantone. Im Rahmen der Gesamtstrategie im Hochschulbereich sind die Anforderungen an den Bund jedoch gestiegen. Seinen Einfluss kann der Bund über die Finanzierung und über die gesamtschweizerischen Organe geltend machen. Die Revision des Hochschulförderungsgesetzes setzt insbesondere in diesen beiden Bereichen an.

Die Revision sieht zum ersten eine Neuregelung der Finanzierungsinstrumente vor – dies um die Autonomie der Institute zu erhöhen. Dazu gehört der Wechsel von der aufwandorientierten Subventionierung der kantonalen Hochschulen zur leistungsbezogenen Finanzhilfe des Bundes. Um die Innovation und Kooperation unter den Hochschulen zu fördern, sollen zudem neu projektgebundene Sonderbeiträge als Lenkungsinstrument ausgeschüttet werden. Konkret würden danach nur noch jene Vorhaben unterstützt, die von gesamtschweizerischer Bedeutung sind.

Zum zweiten sollen Bund und Kantone ihre hochschulpolitischen Strategien enger aufeinander abstimmen und ihre jeweiligen Kompetenzen vermehrt gemeinsam ausüben. Dazu sind drei Organe vorgesehen: Neu wird eine Regierungskonferenz gebildet, die als politisches Aussprachegremium zwischen den Verantwortlichen bei Bund und Kantonen fungiert.

Die Rektorenkonferenz wird mit Vertretern der Fachhochschulen erweitert und agiert als interuniversitäres Organ. Als gemeinsames Hochschulorgan gilt die Universitätskonferenz. Gemäss der Vorlage kann die Universitätskonferenz im Unterschied zur heutigen Hochschulkonferenz in klar definierten Bereichen für Bund und Kantone verbindliche Beschlüsse fassen. Dies soll eine Aufgabenteilung im Hochschulbereich ermöglichen.

Zudem werden die Voraussetzungen für einen fairen Wettbewerb zwischen den acht kantonalen Universitäten, den beiden Eidgenössischen Technischen Hochschulen sowie den künftigen Fachhochschulen geschaffen. Die Vernehmlassung dauert bis Ende März 1998. *(sda)*

Aargau: 12 Schüler

Die Mindestschülerzahl zum Führen einer Primarschulklasse im Kanton Aargau wird auf zwölf Schüler erhöht. Dies hat der Grosse Rat des Kantons Aargau bei der Revision des Schulgesetzes beschlossen. Das Parlament genehmigte die geänderten Bestimmungen mit 122 gegen fünf Stimmen.

Die Festlegung der Mindestschülerzahl erwies sich als Hauptstreitpunkt der Schulgesetz-Revision. Die Regierung hatte vorgeschlagen, die heutige Mindestzahl von sechs auf 18 Schülerinnen und Schüler zu erhöhen. Unterstützt wurde sie nur von der FDP. SVP, CVP und Sozialdemokraten schlugen als Kompromiss eine Mindestzahl von zwölf vor.

Diskussionen gab es auch bei der Festlegung der Fünf-Tage-Woche an den Schulen. Die nach der Vernehmlassung erfolgte Kehrtwendung der Regierung, die Fünf-Tage-Woche im Gesetz als Normalfall und die Sechs-Tage-Woche als Sonderfall darzustellen, wurde von einem Teil des Rates bekämpft. Aber eine Mehrheit des Parlamentes folgte der Regierung. Gemeinden, welche die Sechs-Tage-Woche beibehalten wollen, müssen künftig darüber abstimmen lassen.

Das Aargauer Schulgesetz wird in drei Etappen revidiert. Als Basis dient das Leitbild Schule Aargau. Das Kantonsparlament hatte das Leitbild im Oktober 1996 verabschiedet. In der zweiten Etappe steht die Regionalisierung der Volksschuloberstufe beziehungsweise die Förderung von Kreisschulen im Mittelpunkt der Arbeit. Im Rahmen einer dritten Etappe soll die Volksschulstruktur überdacht werden. *(sda)*

St. Gallen: Stellenabbau

Vorzeitige Pensionierung mit Übergangsleistungen, freiwillige Reduktion von Pflichtpensen und Reduktion des Pflichtpensums auf die Hälfte: Mit diesen Massnahmen will die St. Galler Regierung den geplanten Stellenabbau bei den Mittelschulen abfedern.

Denn das Sparpaket sieht für die Mittelschulen einschneidende Massnahmen vor. Gesamthaft sollen 43 volle Lehraufträge von Hauptlehrkräften abgebaut werden. Die Verkürzung der Maturitätslehrgänge verschärft die Situation zusätzlich. Stimmt das Kantonsparlament den vorgeschlagenen Massnahmen zu, gehen gesamthaft 75 volle Pensen verloren.

Im Schuljahr 1996/97 unterrichteten an den St. Galler Mittelschulen 340 Hauptlehrkräfte, wovon 76 mit reduziertem Pflichtpensum. Daneben sind 104 Lehrbeauftragte mit unbefristetem und 285 mit befristetem Lehrauftrag angestellt. Die Auswirkungen wären einschneidend, kritisiert eine Kommission des Parlamentes. So würden junge Lehrkräfte an staatlichen Mit-

telschulen nur noch schwer eine Anstellung finden. Der Lehrkörper würde nicht mehr erneuert.
Der kantonale Verein der St. Galler Mittelschullehrerinnen und -lehrer (KMV) protestierte gegen die von der Regierung geplanten Sparmassnahmen. An einer ausserordentlichen Versammlung fassten 200 Lehrkräfte eine Resolution. Der geplante Stellenabbau bei den Mittelschulen könne mit den flankierenden Massnahmen, wie sie die Regierung vorschlage, längst nicht aufgefangen werden, hiess es. Speziell kritisierte der KMV, dass der Stellenabbau fast ausschliesslich jüngere Lehrbeauftragte treffe. *(sda)*

Zürich: Lehrerbeurteilung

Ein vom Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband (ZLV) beauftragter Gutachter beurteilt die Rechtsgrundlagen für das geplante lohnwirksame Qualifikationssystem (LQS) für Zürcher Volksschullehrkräfte als «knapp genügend». Ob mit dem Modell die Rechtsgleichheit gewährleistet werden könne, sei fraglich.
Die gerechte und rechtsgenügende Umsetzung des LQS steht und fällt gemäss dem Gutachten «mit der Befähigung der Beurteilungsteams», schreibt der ZLV in einer Mitteilung. Der Gutachter äussert Zweifel an der Miliztauglichkeit des Qualifikationsmodells. Ein Problem stelle auch die Mehrbelastung der Schulpflegen dar.
Um dem Grundsatz der Gleichbehandlung der Bundesverfassung zu genügen, müsste nach Auffassung des Gutachters das LQS flächendeckend im ganzen Kanton eingeführt werden. Auch kantonsweit müssten einheitliche Massstäbe gelten. Laut ZLV bestätigt das Gutachten die Befürchtungen, dass eine qualitativ befriedigende Einführung des LQS mit einem grossen Aufwand verbunden ist. Dieser rechtfertige den Ertrag in Form einer gleichbleibenden Schulqualität und minimale besoldungsmässige Verbesserungen für wenige Lehrkräfte in keiner Weise. *(sda)*

Zürich: Englisch-Obligatorium

Englisch wird im Kanton Zürich obligatorisches Unterrichtsfach an der Volksschul-Oberstufe und am Langzeitgymnasium. Diesen Grundsatzentscheid fällte der Erziehungsrat des Kantons Zürich. Die Erziehungsdirektoren-Konferenz kritisierte den Zürcher Alleingang.
Die Einführung ist frühestens ab Schuljahr 1999/2000 vorgesehen. Dann wird ab dem siebten Schuljahr an der Zürcher Volksschule Englisch in drei wöchentlichen Lektionen unterrichtet werden. Die Langgymnasien müssen sicherstellen, dass am Ende des achten Schuljahres beim Englisch die gleichen Ziele wie an der Volksschule erreicht sind.
Für weitere Entscheide, insbesondere zu Umfang und Stellenwert des Unterrichts in den Landessprachen, wartet der Erziehungsrat den Beschluss der Schweizerischen Konferenz der Erziehungsdirektoren (EDK) ab. Diese hat eine Expertengruppe damit beauftragt, bis Sommer 1998 ein nationales Konzept für den Fremdsprachenunterricht an den Volksschulen zu erarbeiten. Dazu zählen die Gewichtung der einzelnen Fremdsprachen, des Anspruchsniveaus sowie der Lerndauer.
Der Erziehungsrat hatte Anfang 1997 die Idee des Englischobligatoriums in die Vernehmlassung geschickt. Die Mehrheit der 164 Antworten befürwortet das Obligatorium. Verlangt wird aber die Berücksichtigung der Landessprachen in einem Gesamtkonzept. Mehrheitlich wird gewünscht, dass der Englischunterricht früh einsetzt. Demgegenüber sind Lehrerschaft, Schulleiterkonferenz (Rektoren der Mittelschulen, Mehrheit der Kantonsschulen) der Ansicht, Englisch solle nicht vor dem achten Schuljahr unterrichtet werden.
EDK-Sekretär Moritz Arnet bedauerte, dass der Kanton Zürich mit seinem Entscheid nicht habe zuwarten können. So werde ein koordiniertes Vorgehen aller Kantone verhindert, und die Ausarbeitung des EDK-Konzeptes gerate unter Zeitdruck. Gemäss Arnet steht der Kanton Zürich mit dem neuen Englisch-Obligatorium für die gesamte Oberstufe der Volksschule schweizweit alleine da.
In den Kantonen Bern und Luzern werde Englisch als Wahlfach bereits von rund 90 Prozent der Schülerinnen und Schüler gewählt. Da der Kanton Zürich darauf verzichtet habe, Kürzungen am Französisch-Obligatorium vorzunehmen, erachte es die EDK als «nicht tragisch», dass in Zürich mit Englisch nun auch eine Nicht-Landessprache als Obligatorium eingeführt wird. Das Englisch-Obligatorium sei zwar unbestritten, der Beschluss des Erziehungsrats lasse aber viele Fragen offen, teilte der Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband mit. Er hatte sich für das Obligatorium erst ab dem achten Schuljahr ausgesprochen. *(sda)*

Zürich: Entscheidungsjahr

In der Bildungspolitik im Kanton Zürich steht ein entscheidendes Jahr an. Laut Regierungspräsident Ernst Buschor sind Parlament und Volk gefordert, um 1998 den Grossteil der Reformprojekte der Erziehungsdirektion zu besiegeln. Weil Zürich der grösste Kanton ist, haben bildungspolitische Entscheide auch immer Auswirkungen auf die übrige Schweiz.
Das Bildungswesen beanspruche heute rund ein Viertel der kantonalen Ausgaben und bis zur Hälfte der Gemeindeausgaben, sagte der Erziehungsdirektor. Neben dem zur Volksabstimmung anstehenden Universitätsgesetz, das im Herbst in Kraft treten würde, sollen 1998 auch die noch fehlenden gesetzlichen Voraussetzungen zum Betrieb der Fachhochschulen geschaffen werden.
Gleichzeitig werden für die Mittelschulen Globalbudgets eingeführt. Im Sommer will die Regierung das neue Mittelschulgesetz zuhanden des Kantonsrates präsentieren. Schliesslich wird 1998 auch die Volksschule vom Reformwind erfasst. Mit einer Informationskampagne werden die Gemeinden auf die neue Wahlmöglichkeit zwischen der dreiteiligen und der gegliederten Sekundarschule vorbereitet.
Zur geplanten interkantonalen Freizügigkeit für Lehrkräfte soll schliesslich im Zusammenhang mit Anpassungen bei der Lehrerbildung im Sommer ein Gesetzesentwurf vorliegen. Damit soll der Heimatschutz bei der Lehrerschaft aufgehoben werden. Auch aus finanziellen Gründen begrüsste Buschor im Bildungsbereich den Trend zur Zusammenarbeit zwischen den Kantonen. Dies gelte unter anderem bei der gemeinsamen Schaffung von Lehrstühlen im Hochschulbereich. Bereits die gesamtschweizerische Straffung des Fachhochschulsystems habe an den Grundfesten des Föderalismus gerüttelt. *(sda)*

Nidwalden: Gemeinden sollen zahlen

Die Regierung des Kantons Nidwalden will mit einer Änderung des Mittelschulgesetzes die Gemeinden zu Zahlungen an die Mittelschule verpflichten. Vorgeschlagen wird ein Semesterbeitrag von 3500 Franken pro Schüler der ersten beiden Klassen des Untergymnasiums. Damit könnte der Kantonshaushalt um 1085 Millionen Franken entlastet werden. Die Regierung des Kantons Nidwalden spricht sich in einer Pressemitteilung zudem für die Beibehaltung des Untergymnasiums in der heutigen zentralen Form aus. *(sda)*

Graubünden: Bildungsreform

Die Bündner Regierung will im Rahmen einer Bildungsreform die Mittelschulen stärken und die Aufnahmeprüfung ans Gymnasium vereinheitlichen. Die Ausbildung von Lehrkräften soll an einer pädagogischen Fachhochschule mit interkantonal anerkannten Abschlüssen erfolgen.
Die Teilrevision des Mittelschutzgesetzes sieht vor, die Ausbildungsdauer um ein Jahr zu verkürzen und die bestehenden Maturitätstypen durch eine Schwerpunkt-Matura zu ersetzen. Die Übertrittsmöglichkeit von der sechsten Primarklasse ins Gymnasium soll beibehalten werden, sagte der zuständige Bündner Regierungsrat Joachim Caluori. Ein weiterer Aspekt betrifft die Förderung der Kantonssprachen. Der Kanton kann eine gymnasiale Ausbildung anbieten, welche zu einer schweizerisch anerkannten zweisprachigen Maturität mit den Partnersprachen Deutsch und Italienisch oder Deutsch und Romanisch führt.
Mit einer an einem Gymnasium erworbenen Matura soll der prüfungsfreie Zugang zu den Universitäten, den Eidgenössischen Technischen Hochschulen sowie zu den Ausbildungsstätten für Lehrkräfte weiterhin möglich sein. Dazu müssen die Anforderungen des seit 1995 bestehenden Maturitätsanerkennungs-Reglements erfüllt sein. Ein neues Gesetz soll den Aufbau einer Pädagogischen Fachhochschule ermöglichen. Die Schule dient der praxisorientierten Ausbildung von Lehrkräften in den Bereichen Kindergarten, Primarschule, Handarbeit und Hauswirtschaft.
Die Weiterentwicklung der Ausbildungsgänge ist nach Meinung der Bündner Regierung Voraussetzung dafür, dass künftige Lehrkräfte interkantonal anerkannte Abschlüsse erlangen können. Das teilrevidierte Mittelschulgesetz sowie das neue Gesetz über die Pädagogische Fachhochschule sollen im März vom Kantonsparlament behandelt werden. Die Volksabstimmung soll im Herbst 1998 stattfinden. *(sda)*

Vaud: Protest gegen Zürich

Der Staatsrat des Kantons Waadt bedauert den Konzeptentwurf der Zürcher Erziehungsdirektion, im Sommer 1998 einen gesponserten Schulversuch mit Englisch ab der ersten Klasse zu starten. Dieser Entscheid führe «unvermeidlich zu einer Beeinträchtigung der Beziehungen innerhalb der Schweiz».
Seinem Bedauern über den Beschluss gibt der Waadtländer Staatsrat in einem Brief an den Zürcher Regierungsrat Ausdruck. In einer in Französisch und Deutsch abgefassten Pressemitteilung hält der Staatsrat fest, er habe vom Konzept der Zürcher Erziehungsdirektion «mit grosser Sorge» Kenntnis genommen. Die französische Sprache oder jede andere Nationalsprache werde in der Konsequenz «zweitrangig». Die «Deklassierung der Nationalsprachen in den Zürcher Schulen» führe unvermeidlich zu einer Beeinträchtigung der Beziehungen innerhalb der Schweiz.
Der Staatsrat zeigt sich betroffen über die Begründung, die frühe Einführung der englischen Sprache folge einem Bedürfnis der Wirtschaft. Die Beziehungen zwischen den Kantonen dürften nicht «durch kurzfristige, wirtschaftliche Wünsche gefährdet werden». Der Zürcher Gesamtregierungsrat wird als nächsten Schritt über den Konzeptentwurf entscheiden. Der Waadtländer Staatsrat bittet die Zürcher Regierung in seinem Brief, das Konzept zurückzuweisen. *(sda)*

St. Gallen: Lohn-Forderungen

Die Fachlehrkräfte der Sonderpädagogik und Schulische Heilpädagogen des Kantons St. Gallen fordern die lohnmässige Gleichstellung mit den Sekundar- und Reallehrkräften. Doch die Kommission des Grossen Rates kippte entgegen dem Vorschlag der Regierung die Gleichstellung der Schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen sowie der Fachlehrkräfte für Sonderpädagogik. Sie empfahl lediglich die Gleichstellung der Löhne der Sekundar- und Realschullehrkräfte.
Mit dem Regierungsvorschlag würde die Stellung der Heilpädagogik und der Lehrkräfte an Kleinklassen und Sonderschulen anerkannt. Dies stellte eine ausserordentliche Mitgliederversammlung fest. Es nahmen folgende Verbände teil: Konferenz der Schulischen Heilpädagoginnen und -pädagogen, Berufsverband der St. Galler Logopädinnen und Logopäden, der Verein der Lehrkräfte an privaten Sonderschulen, der Berufsverband der staatlich diplomierten Rhythmiklehrerinnen und -lehrer sowie der Psychomotorik-Therapeuten.
Die Mitgliederversammlung verabschiedete an die Adresse des Parlamentes, des Erziehungsrats und des Erziehungsdepartements einstimmig eine Resolution mit vier Forderungen. Es wird verlangt, die Qualität im Bereich der Sonder- und Heilpädagogik nicht herabzusetzen. Diese Gefahr bestehe beim vorgesehenen Pensenpool für sonderpädagogische Massnahmen in der Volksschule sowie beim Pensenpool an privaten Sonderschulen. Die Angleichung der Löhne der Schulischen Heilpädagogen und der Fachlehrkräfte der Sonderpädagogik an jene der Sekundar- und Reallehrkräfte sei absolut gerechtfertigt. *(sda)*

Thurgau: sexuelle Ausbeutung

«Wir reden darüber: Sexuelle Ausbeutung – Das musst Du wissen!»: So heisst die Broschüre, mit der die Thurgauer Projektgruppe «Prävention sexueller Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen» erstmals in der Schweiz direkt Jugendliche auf das Problem der sexuellen Ausbeutung anspricht.
Für Jugendliche habe bisher kein Präventions- oder Informationsangebot zum Thema der sexuellen Ausbeutung existiert, sagten Mitglieder der Projektgruppe vor den Medien in Weinfelden. Üblicherweise richte sich die Präventionsarbeit stärker an Eltern, Lehrpersonen oder Kindergärtnerinnen.

Die Broschüre folge weitgehend einer Informationsschrift aus England, sagte Monica Kunz, die eine Kontaktstelle für Missbrauchsopfer führt. Die Informationsschrift erklärt knapp, was Kindsmisshandlung jeder Art ist und wo Betroffene Hilfe bekommen. Bereits seit 1996 existiert im Thurgau die in der Schweiz einzige psychotherapeutisch begleitete Gruppe für jugendliche Täter oder Täterinnen, die Kinder oder andere Jugendliche missbraucht haben. *(sda)*

Petition: Elternrecht auf Erziehung

Rund 700 Teilnehmer der schweizerischen Gesamtkonferenz der Steiner-Schulen haben eine Petition an die Adresse der eidgenössischen Räte unterschrieben. In der neuen Bundesverfassung soll neben dem Recht auf Ehe und Familie auch ein Recht auf Erziehung verankert werden, lautet eine Forderung. Zudem solle der Anspruch auf ausreichenden sowie unentgeltlichen Grundschulunterricht und die Freiheit von Forschung, Lehre und Unterricht gewährleistet werden. Bisher fehlt der Unterricht in dieser Aufzählung im Verfassungstext.

In der Petition wird verlangt, dass öffentliche Aufgaben nicht automatisch von staatlichen Organen übernommen werden. Öffentliche Aufgaben sollen einzig dann ausschliesslich vom Staat übernommen werden, wenn es dafür zwingende Gründe gebe. In allen anderen Fällen sollten diese Aufgaben von Privaten und der öffentlichen Hand gleichberechtigt erfüllt werden können. *(sda)*

Aids: Lebensbilder

«Gezeichnet von Aids» heisst eine neue Dia-Mappe der Aidshilfe St. Gallen-Appenzell. Die Reihe von Bildern, in denen der an Aids erkrankte junge Mensch R. seine Gedanken und Gefühle rund um Leben, Krankheit und Sterben zum Ausdruck brachte, eignet sich zum Einsatz in der Aids-Prävention an der Oberstufe.

Im Zusammenhang mit der Immunschwäche Aids würden Risiko- und Schutzverhalten in der Prävention immer deutlicher thematisiert, betont Pius Widmer von der Aidshilfe St. Gallen-Appenzell. Lehrkräfte seien aber auch aufgefordert, Sinnfragen und Fragen rund um das Sterben nicht aus dem Weg zu gehen. «Gezeichnet von Aids» lädt zur Auseinandersetzung mit der Krankheit Aids ein. Die Mappe, die aus fünf Farbdias und einem Heft mit Begleittexten besteht, lässt Stimmungen und Gefühle eines jungen Menschen erahnen, der dem Tod entgegengeht. R. zeichnete die Bilder in seinem letzten Lebensabschnitt.

«Damit gab er vielen jungen Menschen echte Lebenshilfen», betont Widmer. In seinen Bildern zeichnete R. menschliche Körper, Landschaften, brachte Hoffnung, aber auch Einsamkeit und Angst aufs Papier. Auf persönliche Begegnungen mit Betroffenen werde in der Aids-Prävention immer mehr Wert gelegt, so Widmer. Verschiedene Aidskranke seien heute bereit, Schulklassen zu besuchen.

Mit «Freundschaft – Liebe – Sexualität – Aids» steht Lehrerinnen und Lehrern seit 1994 zudem ein praxisorientiertes Lehrmittel zur Verfügung, welches von Widmer und der Aidshilfe St. Gallen-Appenzell erarbeitet wurde. Seit 1987, als Aids erstmals in den Schulen thematisiert wurde, hat sich die Prävention laut Widmer stark verändert. Beschränkte man sich vor zehn Jahren noch darauf, biologisch-medizinische Fragen mit der Lehrerschaft zu erörtern, wird heute versucht, die Thematik ganzheitlich zu vermitteln. Jugendliche, Eltern, Lehrerinnen und Lehrer, Fachleute und von Aids betroffene Menschen sollen einbezogen werden. (Bezugsquelle der Dia-Mappe: Pius Widmer, Aids-Hilfe St. Gallen, Postfach, 9001 St. Gallen. Kosten: 14 Franken.) *(sda)*

LCH MEDIEN

SLZ DIE ZEITSCHRIFT FÜR SCHWEIZER LEHRERINNEN UND LEHRER

erscheint monatlich, 143. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung

Herausgeber

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)
Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 311 83 03 (Mo bis Do 7.30 bis 9.00 und 13.00 bis 17.00 Uhr, Fr bis 16.30 Uhr), Telefax 01 311 83 15
Reisedienst: Telefon 01 312 11 38
Zentralpräsident:
Beat W. Zemp, Erlistrasse 7, 4402 Frenkendorf
Zentralsekretär: Urs Schildknecht, Sekretariat LCH (s. oben)
Präsident der Redaktionskommission:
Walter Herren, Kreuzwegacker 18, 3110 Münsingen

Redaktion

Daniel V. Moser-Léchot *(dvm)*, Chefredaktor
Postfach 194, 3000 Bern 32, Telefon 031 368 11 61, Fax 031 368 11 64, E-Mail: slz@bluewin.ch
Internet: www.slz.ch
Susan Hedinger-Schumacher *(shs)*, Ringmauergasse 3, 4800 Zofingen, Telefon 062 752 82 01
Hermenegild Heuberger-Wiprächtiger *(HKH)*, 6133 Hergiswil, Telefon 041 979 00 10 (Bild und Gestaltung)
Ursula Schürmann-Häberli *(ush)*, Büntenstrasse 43, 6060 Sarnen, Telefon 041 660 68 33
Thomas Gerber, Zofingen, Telefon 062 751 69 52 (sda-Meldungen) *(ght)*
Korrespondenzadresse: Redaktion «SLZ», Postfach 194, 3000 Bern 32
Alle Rechte vorbehalten. Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung der Zentralorgane von LCH oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.

SLZ-Abonnemente (exkl. Mehrwertsteuer)

	Schweiz	Ausland
Mitglieder des LCH		
jährlich	Fr. 85.–	Fr. 120.–
halbjährlich	Fr. 52.–	Fr. 72.–
Nichtmitglieder		
jährlich	Fr. 115.–	Fr. 148.–
halbjährlich	Fr. 69.–	Fr. 91.–
Studentenabonnemente (1 Jahr)	Fr. 69.–	

Einzelhefte Fr. 10.– + Verpackung + 2% MWSt., ab 5 Stück Fr. 6.– pro Stück
Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind wie folgt zu adressieren: Administration «SLZ», Sekretariat LCH, Postfach 189, 8057 Zürich, 01 311 83 03
Druck: Zürichsee Druckereien AG, 8712 Stäfa

Inserate

Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa, Tel. 01 928 56 11, Telefax 01 928 56 00, Postscheckkonto 80-148
Verlagsleitung: Bruno Wolf
Anzeigenverkauf: Charles Maag, 01 928 56 07
Annahmeschluss für Inserate:
Freitag, 13 Tage vor Erscheinen
Inserateteil ohne redaktionelle Kontrolle und Verantwortung

«Langsam war mir alles egal»

Er sei wohl «schwierig» gewesen, glaubt er. Jedenfalls hat er alles kennengelernt, vom Seitenabschreiben über Stundenarrest bis hin zum Schulhausputzen. «Ich war sowieso immer an allem schuld», sagt er. Seit Oktober arbeitet Franz in einer Bäckerei. «Er ist richtig aufgeblüht», sagt sein Onkel und Chef verständnisvoll.

Susan Hedinger-Schumacher

«Zum Glück muss ich nicht mehr hin.» Franz zieht an seiner Zigarette, nimmt einen Schluck Coca und schmunzelt: «Manchmal war es eigentlich auch lässig.» Er erinnere sich noch genau daran, wie er und sein Freund im Kindergarten jeweils ums Aufräumen herumgekommen seien: «Wir mussten nur nach dem Znüni blöd tun, dann schickte uns die Kindergärtnerin in den Gang hinaus und die anderen räumten ohne uns auf.»

Oder später im Lager: «Wenn wir zu faul waren, um heraufzukraxeln, lümmelten wir ein bisschen herum und zur ‹Strafe› durften wir nicht mitklettern, weil der Lehrer es mit uns zu gefährlich fand.»

Im Grossen und Ganzen aber sei es für ihn viel mühsamer gewesen in der Schule als jetzt beim Beck, sagt Franz entschieden.

«Lehrer sein ist sicher schwierig – aber Schüler sein auch»

Extra die Lehrkraft zu ärgern, damit man nicht mit den anderen putzen muss oder damit man nicht auf einen Berg hinauf muss, ist doch eigentlich ein bisschen fies, nicht? «Doch, klar, schon», bestätigt Franz heute, «ich weiss eigentlich auch nicht genau, weshalb ich immer so tat.»

Franz ist der Jüngste von vier Geschwistern. Seine Eltern betreiben eine Schreinerei im Dorf.

Abends finden sich noch heute die Jugendlichen auf dem Schulhausplatz zusammen. Mit Rollschuhen und Rollbrett. Der portable CD-Spieler fehlt ebenso wenig wie Zigaretten und Kaugummi. «Es gibt halt einfach Kinder, die blöder tun als andere», sagt Franz.

Kann er sich vorstellen, Lehrer zu sein? «Neiiin, sicher nicht», sagt er, «das wäre nichts für mich, mit so schwierigen Jungs.» Sagt es und fügt flugs hinzu: «Aber Schüler sein ist auch nicht leicht!»

Warum denn? Oft sei es langweilig in der Schule, findet Franz. Stundenlang stillsitzen und zuhören sei einfach anstrengend, und dann warte man nur, bis endlich Pause sei. «Kannst du etwa 2 Stunden am Stück über irgendwelche Bio oder Geschichte zuhören oder abschreiben», provoziert er. Er habe jeweils einfach zum Fenster hinausgeschaut und etwas gedacht oder auch nicht. Auch frühmorgens aufstehen habe ihm oft Mühe bereitet, und da sei er zu spät gekommen und habe Seiten oder Stunden eingefangen. «Am liebsten wäre ich gar nicht hingegangen.»

Erinnert sich Franz an eine richtig gute Begebenheit an der Schule? Das Turnen habe ihm immer gefallen, bemerkt er. «Und ein Aushilfsgeschichtslehrer hat mit uns einen Wochenplan gemacht. Da konnte man selber sagen, was man lernen wollte.» Ausserdem sei die ganze Klasse einmal beim Klassenlehrer zuhause eingeladen gewesen. «Das war eigentlich ganz gut. Der hatte ja ein Chaos in seinem Büro. Das hätte ich nie gedacht.»

«Am besten fand ich als Strafe, wenn ich mit dem Abwart das Biotop pflegen durfte»

Zu spät kommen, schwatzen, Aufgaben vergessen: «Mir war es langsam völlig egal. Ich war sowieso immer bei den Schlimmen.» Manchmal hätte der Lehrer Striche gemacht, bevor es eine Strafe gab, manchmal musste er hinaus, oft sei er angeschrieen worden vor der Klasse. «Doch, das finde ich schon krass.»

«Oft wäre ich am liebsten davongelaufen.» Foto: S.Hedinger-Schumacher

Welche Strafen findet Franz im Nachhinein am sinnvollsten? «Also Seitenschreiben bringt sicher nichts. Auch das ewige ‹Fötzele› auf dem Schulhausplatz.» Im Biotop habe er gerne gearbeitet. Manchmal habe der Lehrer auch versucht, mit ihm zu reden: «Das finde ich nicht immer angenehm, aber eigentlich ist es doch o.k., wenn ein Lehrer mit einem redet.»

Was hat Franz in der Schule gelernt, das ihm nützlich ist?

«Also, was ich in den ersten fünf Jahren etwa lernte, brauche ich sicher am meisten», sagt Franz. Lesen, Schreiben und Rechnen.

Seine schönste Erinnerung? «Als wir im Werken einmal Heissluftballone machten und sie dann flogen, solche Sachen fand ich eigentlich immer noch cool.»

Name redaktionell geändert

sabe

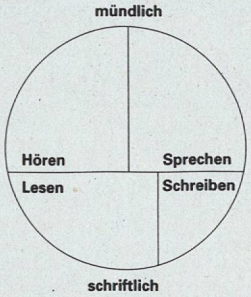
Wegweiser zum «Schweizer Sprachbuch»

208 Seiten, gebunden
ISBN 3-252-02070-X
Fr. 38.–

Elly Glinz, Hans Glinz, Markus Ramseier

Sprachunterricht Theorie und Praxis

Das Buch «Sprachunterricht und Praxis» deckt all das ab, was in den einzelnen Begleitbänden der Reihe «Schweizer Sprachbuch» nicht gesagt wird. Dieser Grundlagenband zeigt, wie Unter-, Mittel- und Oberstufe stofflich verzahnt sind und wie die verschiedenen Themen spiralförmig entwickelt werden.
Das Buch richtet sich an Lehrpersonen, Ausbildende und Schülerinnen der pädagogischen Grundausbildung und an alle, die sich mit Schule befassen.



24 Stunden Bestellservice!
Tel. 0848 80 15 15

sabe Verlag • Tödistrasse 23 • CH-8002 Zürich • Tel: 01 202 44 77 • Fax: 01 202 19 32 • e-mail: verlag@sabe.ch

Lehrermikroskop

Vergrösserung 40- bis 1000fach, Halogenlampe 6 V/30 W.

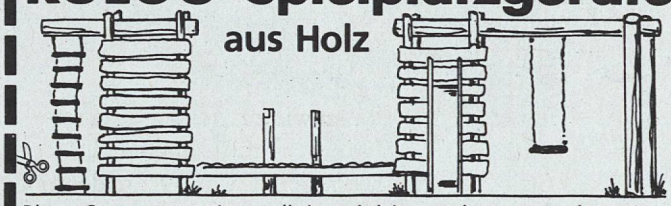
Nikon Eclipse 400 **ab Fr. 5092.–**

WESO Schülermikroskope ab Fr. 387.– netto
mit 3 Jahren Vollgarantie auf Optik und Mechanik.

WEIDMANN+SOHN 8702 ZOLLIKON
Tel. (01) 396 63 63 Fax (01) 391 48 03

WESO® Die lupenreine Optik.

RÜEGG-Spielplatzgeräte aus Holz



Sinnvoll, langlebig und naturverbunden

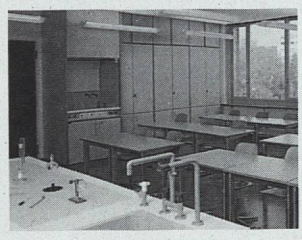
Diesen Coupon einsenden – und umgehend erhalten Sie unseren informativen Rüegg-Spielgeräte-Katalog.

Bitte einsenden an:
ERWIN RÜEGG
Spielgeräte
8165 Oberweningen
Tel. 01-856 06 04

Senden Sie den GRATIS-Katalog an LZ
Name
Strasse
PLZ/Ort

Naturwissenschaftliche Einrichtungen von Killer: in Sachen Qualität alte Schule, in Sachen Kompetenz hohe Schule.

killer



Das FarbFormFunktions-Konzept.

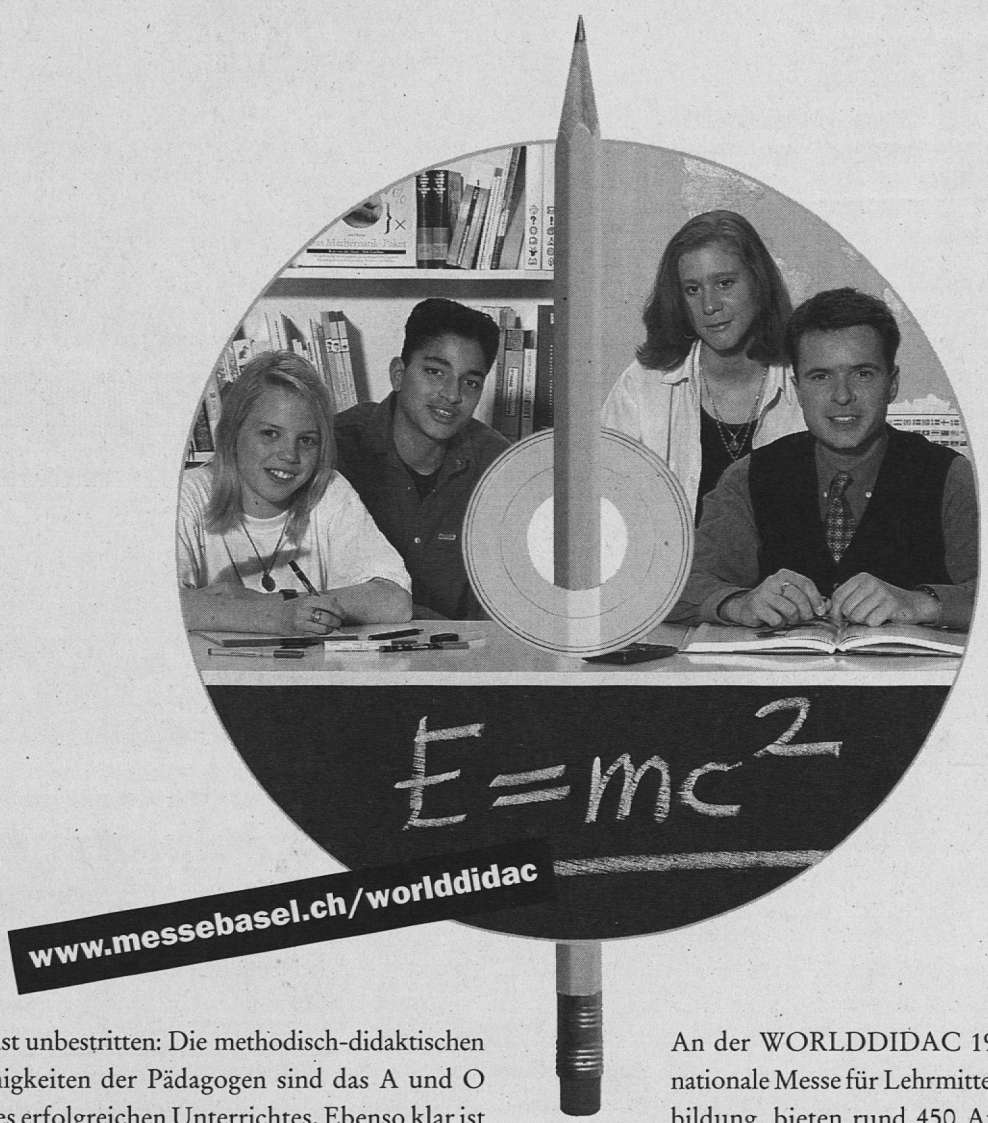
J. Killer AG Naturwissenschaftliche Einrichtungen
Allmendstr. 23 5300 Turgi Tel. 056/201 08 08
Killer Regionalvertretung Ostschweiz:
Beat Bachmann Lehrmittel, 9500 Wil

Lernen Sie die Hohe Schule der individuellen Gestaltung von Chemie-, Physik- und Biologieräumen kennen. Anhand von Beispielen, die das ganze Spektrum an Mobiliar und Einrichtungen umfassen. Von Killer, dem Spezialisten für stufengerechte naturwissenschaftliche Raumgestaltung.

Bitte senden Sie mir kostenlos
_____ (Anzahl) Broschüren **Ein Konzept, das Schule macht**

Vorname/Name
Strasse
PLZ/Ort
Schulgemeinde

Gute Lehrkräfte brauchen gute Lehr- und Lernmittel.



Es ist unbestritten: Die methodisch-didaktischen Fähigkeiten der Pädagogen sind das A und O eines erfolgreichen Unterrichtes. Ebenso klar ist aber, dass gute Lehrkräfte mit guten Unterrichtshilfen die Lernziele schneller und nachhaltiger erreichen.

An der WORLDDIDAC 1998 BASEL, Internationale Messe für Lehrmittel, Aus- und Weiterbildung, bieten rund 450 Aussteller alles, was mit schulischer Grund- und beruflicher Aus- und Weiterbildung zu tun hat.

12.–15. Mai 1998

WORLD DIDAC 1998

Messe Basel.

Informationen: WORLDDIDAC 1998 BASEL, Messe Basel, Postfach, CH-4021 Basel
Telefon +41 61 686 20 20, Fax +41 61 686 21 90, e-mail: worlddidac@messebasel.ch